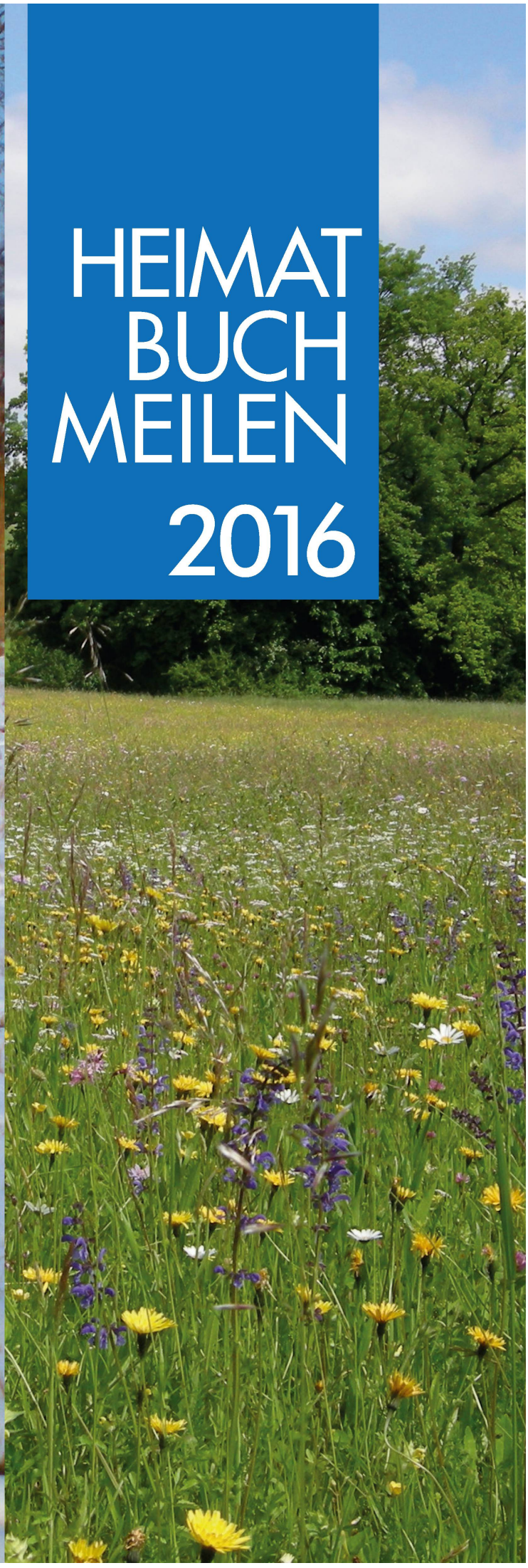
HEIMAT BUCH MEILEN 2016



HEIMATBUCH MEILEN 2016

Band 56

ISBN: 978-3-908706-14-4

Vorwort des Präsidenten

Hans Isler

Meine Vorfreude auf das vorliegende Heimatbuch wurde bereits Ende Mai anlässlich der Generalversammlung geweckt: Mit der illustrativen Vorstellung des Inhalts, insbesondere aber mit der Diskussion rund um Natur und Landschaft in Meilen im Heimatbuch-Forum hat unser Redaktor, Dr. Hansruedi Galliker, nicht nur mich, sondern wohl auch alle anderen Teilnehmenden «gluschtig» gemacht auf die Ausgabe 2016 des Meilemer Heimatbuches. Die Vorfreude war berechtigt – die Erwartungen wurden mehr als erfüllt: Erneut stehen unseren Leserinnen und Lesern einige Stunden interessanter Lektüre von und über Meilen bevor.

Hans Isler, Präsident der Vereinigung Heimatbuch Meilen

Wenn ich dieses Mal besonders auf den hinteren Teil des Buches hinweise, hat dies einen besonderen Grund. Karin Aeschlimann, die für die Redaktion der Chronik verantwortlich ist, betreute diesen oft die Qual der Wahl auslösenden Teil des Heimatbuches bereits zum 21. Mal. Für diese mit grosser Sorgfalt und viel Fingerspitzengefühl ausgeführte Tätigkeit möchte ich ihr an dieser Stelle – wenn auch eigentlich ein Jahr zu spät – ein grosses Kompliment und den Dank des Vorstandes aussprechen. In den Dank einschliessen möchte ich auch alle Chronisten und Chronistinnen, die mit enormem Fleiss und grosser Gewissenhaftigkeit ihre Ressorts betreuen. Wir alle wissen: Viele Leser beginnen die Lektüre des Heimatbuches mit dem Rückblick auf das vergangene Meilemer Jahr.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten 1

Schwerpunkt

«Einer der reizvollsten Ausschnitte der Zürichseelandschaft» **4**
Natur und Landschaft in Meilen waren schon oft Thema im Heimatbuch
Hans-Rudolf Galliker

Der Natur zugetan – aus Leidenschaft und von Amtes wegen **8**
Ein Gespräch mit den Meilemer Gemeinderäten Beat Hodel und Heini Bossert
Hans-Rudolf Galliker

Neue Lebensräume für Tieren und Pflanzen **14**
Das Naturnetz Pfannenstil und sein Wirken in Meilen
Jeannine Horni

«Auf der Jagd erlebe ich die Einmaligkeit der Natur» **20**
Der Wildhüter und Jagdaufseher erzählt von seiner Arbeit
Ueli Weber

Reben gehören in Meilen zum Dorfbild **26**
Seit Jahrhunderten bereichern Rebberge Meilens Landschaft
Heini Bossert

«Beim Spazieren betrachte ich den Wald mit fachmännischen Augen» **30**
Der Revierförster über «seinen» Wald
Alexander Singeisen

Landschaftsgenuss in Meilen **34**
Ein «Naturaktivist» über sein Verhältnis zu Natur und Landschaft
Michiel Hartmann

Das Rappentobel – eine Erfolgsgeschichte **38**
Eine der schönsten Naturoasen in Meilen
Marie-Louise Brennwald

Der letzte Hof auf der Burg **44**
Eine Familiengeschichte im Spiegel der Landwirtschaft
Jeannine Horni

Dorfleben

Fliegen aus Leidenschaft 56
Der Meilemer Pilot Ernst Frei und «seine» Super-Connie
Sibylle Zambon

Vom «Rössli» zum «Thai Orchid» 66
Eine historische Spurensuche in der Meilemer Gastronomie
Peter Kummer/Jeannine Horni

Carte blanche 74

Meilen – ruhiger Pol nach bewegten Jahren
Dr. Walter Fetscherin

Panorama

Das «Meilener Verkommnis» – oder warum es in Obermeilen ein «Rathaus» gibt 80
Was der zweite Kappeler Landfriede mit Meilen zu tun hat
Peter Kummer

Kultur

Die Kunst des Alltäglichen 88
Die Meilemer Künstlerinnen Ruth Graf-Kym und Madeleine Hürlimann
Melanie Keim

Jubiläum

25 Jahre Schälehuus-Club 96
Der Betreiberverein des «Volksbildungsheims» sorgt für Abwechslung in Meilen
Barbara Lau-Hauser

25 Jahre SfS: «Aktiv bleiben heisst jung bleiben» 100
Die «Senioren für Senioren» sind aus Meilen nicht mehr wegzudenken
Peter und Ursula Büttner

Chronik

Politik, Ämter & Einwohner 110
Schule 119
Kirchen 124
Kultur 129
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft 137
Sport und Vereine 140
Kunterbuntes – aufgespiesst 144
Nachrufe 146
Im Gedenken an 155
Statistisches über Meilen 159
Ein grosses Dankeschön 162
An diesem Band haben mitgewirkt 163

Viel Grün im Siedlungsgebiet: Meilen von den Chorherren aus gesehen.

«Einer der reizvollsten Ausschnitte der Zürichseelandschaft»

Hans-Rudolf Galliker*

Natur und Landschaft in Meilen – da haben wir uns ja einem Megathema verschrieben. Und einem, das sich seit 1960 wie ein roter Faden durch die Heimatbücher zieht. Aber es lohnt sich, das wichtige Thema erneut aufzugreifen, denn es ist im besten Sinne immerwährend.

Schon der allererste Band des Heimatbuches befasste sich ausführlich mit der einzigartigen Lage Meilens und seinen Naturschönheiten. Gleich zwei Beiträge können diesem Kontext zugeordnet werden: Der eine, verfasst von Professor Dr. Donald Brinkmann, ist dem Philosophen und Naturforscher Lorenz Oken gewidmet, welcher der Okenshöhe den Namen gab. Der zweite behandelt das Meilemer Tobel. In diesem Beitrag schreibt Dr. Nazario Pavoni einleitend: «Das Gebiet der Gemeinde Meilen umfasst einen der reizvollsten Ausschnitte der Zürichseelandschaft. Gleichsam in breiten Stufen steigt das Gelände vom See zum weit gewölbten, bewaldeten Rücken des Pfannenstiels. Auf den ebenen Terrassenflächen liegen die Höfe und Weiler, umgeben von üppigen Wiesen, Äckern und Obstgärten. An den abschüssigen, zum Teil felsigen Hängen, den Terrassenflächen vorgelagert, sonnen sich auch heute noch die Reben über dem silbernen, glitzernden Spiegel des Sees. Das ist typische Zürichseelandschaft! Möge ein Teil wenigstens dieser einzigartig schönen Landschaft auch unseren Nachfahren unverfälscht überliefert werden.»

Ein immerwährendes Thema

Treffender kann man die Lage Meilens und die natürliche Schönheit des Ortes wohl nicht beschreiben. Die Zeilen wurden vor 56 Jahren geschrieben. Inzwischen hat es etwas weniger Reben, Obstbäume und Wiesen. Aber das, was Meilen ausmacht, ist geblieben. Und so hat sich auch das Heimatbuch Meilen immer wieder der Themen

Natur und Landschaft angenommen. Das eine Mal mit Themenschwerpunkten, die sich mit einem einzigen Aspekt befassten. Das andere Mal mit Querschnittbeiträgen, die verschiedene Facetten aufgriffen – immer aber fundiert und auch heute mit Freude zu lesen. Die letzten Schwerpunktthemen zu Natur und Landschaft in Meilen widmete das Heimatbuch 2004 dem Weinbau und 2007 dem Wasser in seinen vielfältigen Facetten.

Individuelle Zugänge

Die Werte der Meilemer Natur und der Landschaft nehmen wir alle sehr individuell wahr. Die einen erleben sie vor allem als Freizeitparadies, sei es auf einem gemütlichen Spaziergang, beim sportlichen Joggen und Biken oder mit Kindern, die den unendlich grossen und vielfältigen «Naturspielplatz» geniessen. Für andere sind die unverbauten Flächen der Arbeitsplatz: den Meilemer Bauern, Winzern und Förstern zum Beispiel. Oder den Mitarbeitern der Gemeinde, welche die Rabatten und Grünflächen in Ordnung halten. Ab und zu kommt es bei den unterschiedlichen Interessenlagen zu Nutzungskonflikten: Die Spaziergänger ärgern sich über manchmal etwas übermotivierte Biker, die gar knapp und schnell an ihnen vorbeisausen. Waldarbeiter müssen sich beim Holzfällen unschöne Kommentare anhören, weil sie den Wald zwar pflegen, was aber nicht immer paradiesisch aussieht. Und weil man heute die Natur dank guter Lampen auch in der Nacht geniessen kann, werden ungewollt Tiere gestört, die die Ruhe brauchen. Manchmal wird es auch in der Natur draussen etwas eng …

Blumenwiese am Wetzwilerweg.

Wir tragen den individuellen Zugängen zur Meilemer Natur und Landschaft mit dem Konzept für unser diesjähriges Schwerpunktthema Rechnung. «Pars pro toto» lautet das Motto, übersetzt: Ein Teil steht für das Ganze. In unserem Fall sind es allerdings Teile. Wir haben verschiedene Persönlichkeiten getroffen, die sich beruflich oder von Amtes wegen mit der Gestaltung der Meilemer Naturlandschaft und des Grünraumes befassen: Gemeinderäte, Naturschützer, Landwirte, den Förster und den Jagdaufseher. Sie gönnen uns persönliche Einblicke in ihre Lebenswelten und Arbeitsbereiche. Einblicke sind immer auch Einzelblicke. Aber wir hoffen, dass wir mit den unterschiedlichen Blickwinkeln einen interessanten Bogen quer durch die Meilemer Naturlandschaft ziehen. Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Natur und Landschaft im Heimatbuch Meilen

Nazario Pavoni: Das Meilener Tobel, Band 1, 1960
Donald Brinkmann: Lorenz Oken, Band 1, 1960
Johann Jakob Ess: Natur- und Landschaftsschutz in Meilen, Band 2, 1962
Nazario Pavoni: Zur Geologie der Molasse zwischen Zürichsee und Pfannenstiel, Band 3, 1963
Elisabeth Schneider: Blumensuche als Steckenpferd, Band 11, 1971
Theodor Steiger: Förster am Pfannenstiel, Band 13, 1973
Walter Winter: Wald und Rehwild, Band 17, 1977
Elisabeth Schneider: Zwölfmal unterwegs im Waldried, Band 30, 1990
Katrin Bechtler: Jahrhundertsturm am Pfannenstiel, Band 30, 1990
Peter Kummer: Verwirrender Pfannensti(e)l, Band 30, 1990
Heiner Peter: Bergmeilemer Landwirtschaft, Band 34, 1994
Gottlieb Arnold: Extensive Landwirtschaft, Band 34, 1994
Peter Kummer: Die Wacht Bergmeilen, Band 34, 1994
Christian Renfer: «Alpenblick» in Toggwil – eine Altersbestimmung, Band 34, 1994
Werner Bürkli: Die Linde im «Just», Band 37, 1997
Ursula Büttner-Brucker und Elisabeth Schneider: 100 Jahre Ornithologischer Verein, Band 38, 1998
Elisabeth Schneider und Ernst Kindlimann: Vom Zwetschgenweg und seinen Bäumen, Band 38, 1998
Hans Ammann: Baumraritäten in Meilen, Band 40, 2000

Band 41, 2001: Schwerpunktthema Wald
Meiri Betschart: Der Meilemer Wald aus der Sicht des Kreisforstmeisters
Kurt Gujer: Naturnahe Waldbewirtschaftung
Kurt Gujer: «Lothar», der «Orkan»
Kurt Gujer: Geschichte der Holzwettkampfgruppe Pfannenstiel
Ruedi Suter: Waldstrassenbau und -unterhalt
Michel Gatti: Waldzusammenlegung Pfannstiel
Rudolf Pfenninger und Edwin Bolleter: Privatwaldverband im Rückblick
Ursula Büttner-Brucker: So ändern sich die Zeiten

Band 42, 2002
Nutzung des Meilemer Waldes
Meiri Betschart: Der Wald – kein rechtloser Raum
Jack Steiger: Pilz und Wald
Ruedi Suter: Wald, Pferd und Reiter
Ursula Büttner-Brucker und Jürg Lips: Joggen/Ein Läufer
Thomas Scholl: Vom Lebensraum der Orientierungsläufer
Thomas Scheurer: Mountain-Bike am Pfannenstiel
Hanspeter Greb: Waldstation Vita-Parcours
Vera Meyer und Irene Heimgartner: Die unendliche Geschichte vom Pfadi-Wald
Ursula Büttner-Brucker: Ferienkolonien auf dem Pfannenstiel. Naturschutz und Jagd
Hanspeter Tschanz: Meilens Naturschutzgebiet
Feyna van Voost-Hartman und Ruedi Kindlimann: Alltag im Naturschutz
Ueli Dolder: Naturnetz Pfannenstiel
Pietro Halbritter: Jagd am Pfannenstiel

Band 43, 2003:
Ursula Büttner-Brucker: Obstbau in Meilen
Ernst Kindlimann erzählt
Gespräch mit Verena Razzai-Kunz und Franco Razzai
Martin Brändli berichtet
Vor 100 Jahren: Mostobst und Most

Susanne Brupbacher: Das mittelalterliche Rebwerk in Meilen, Band 44, 2004
Hans Naef: Weinbau heute, Band 44, 2004
Ursula Büttner-Brucker: Unsere Pappeln, Band 45, 2005
Hans Ammann: Platanen Band 46, 2006

Band 47, 2007: Wasser
Michel Gatti: Die Sodbrunnen in der Gemeinde
Max Geisser: Das erneuerte Seewasserwerk
Albino Behrens: Im Quellgebiet von Bergmeilen
René Hantke: Zur Erdgeschichte um das Meilemer Tobel
Ueli Dolder: 125 Jahre Wasserversorgung Burg
Regula Hobein: Ein Blick in den Alltag des Berufsfischers Peter Grieser
Hanspeter Greb und Peter Kummer: Fisch und Ambiance

Ueli Zollinger: Die Rosskastanien im Bahia-Park, Band 48, 2008
Ueli Zollinger: Pflegeleichte Kiesrabatten, Band 49, 2009

* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuches Meilen

Der Natur zugetan – aus Leidenschaft und von Amtes wegen

Interview: Hans-Rudolf Galliker*

Wie soll die Gemeinde Meilen mit ihrer Natur und Landschaft umgehen? Diese Frage beschäftigt den Gemeinderat häufig – etwa wenn es um die Entwicklungsplanung geht oder um Investitionen in Naturflächen. In erster Linie dafür zuständig sind die Gemeinderäte Beat Hodel und Heini Bossert. Welchen Bezug haben sie zur Natur, und welche Position nehmen die Werte Natur und Landschaft im Gemeinderat ein?

Die Gesprächspartner

Beat Hodel

Heini Bossert

Beat Hodel leitet im Gemeinderat Meilen das Ressort Natur und Kultur und steht in dieser Funktion auch der Landschaftskommission vor. Heini Bossert ist für das Ressort Hochbau und Raumplanung zuständig. In seinen Bereich fällt unter anderem das Entwicklungskonzept 2030, das derzeit erarbeitet wird. Darin geht es auch um die Frage, wie Meilen mit seiner Uferlandschaft, den Grünflächen und dem Landschaftsgürtel umgehen soll.

Die weitläufige Landschaft Meilens ist ideal für Spaziergänge mit dem Hund, wie sie auch Beat Hodel gerne unternimmt.

Die Schafe im Naturgarten von Gemeinderat Heini Bossert.

Heimatbuch: Beat Hodel und Heini Bossert – welche Bedeutung haben für Sie die Grössen Natur und Landschaft ganz persönlich?

Beat Hodel (BH): Für mich sind sie sehr wichtig. Ich bin sehr gerne und sehr viel draussen in der Natur. Einerseits bringt dies mein Ressort mit sich. Um meine Aufgaben wahrzunehmen, muss ich beispielsweise immer wieder mit dem Förster in die Waldungen. Auch in der Freizeit bewege ich mich regelmässig in der Natur, am liebsten zusammen mit meinem Hund auf ausgedehnten Spaziergängen.

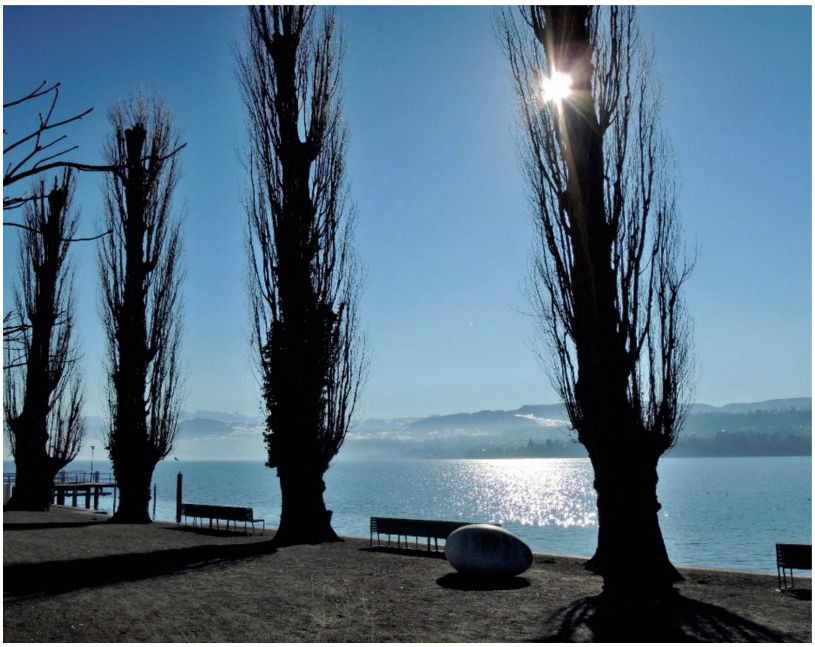
Heini Bossert (HB): Mir ist bewusst, dass unser ganzes Dasein in die Natur und Landschaft eingebettet ist. Wir haben uns hier einzufügen. Beruflich – ich bin Bauingenieur ETH/SIA – muss ich oft in die Natur eingreifen. Ich versuche jedoch, dies auf eine umweltgerechte Art und Weise zu tun. Die Umweltgerechtigkeit meines Handelns ist stets mein Ziel. Auch privat bin ich sehr oft draussen – zu Fuss und mit dem Velo. Ich wandere und segle sehr gerne und pflege meinen Naturgarten mit Obst und Schafen.

Debattiert auch der Gemeinderat regelmässig über Themen, welche die Natur und Landschaft betreffen?

BH: Ja, vor allem wenn Investitionen anstehen. Dann haben wir oft einen Zielkonflikt, da Investitionen in Natur und Landschaft schnell recht teuer sind. Als Gemeinderäte sind wir aber nicht nur dem Erhalt oder der Optimierung unserer Grün- und Freiräume verpflichtet, sondern auch dem sorgfältigen Umgang mit unseren Finanzen. Deshalb diskutieren wir nicht selten sehr intensiv, ob Investitionen in diese Bereiche wirklich gerechtfertigt sind. In aller Regel aber bewilligt der Gemeinderat nach eingehender Analyse entsprechende Investitionen, wenn sie gut begründet sind. Als Beispiel möchte ich die Sanierung des Chorherrenwegs erwähnen. Er wird in zwei Etappen für die Fussgängerinnen und Fussgänger sicherer gemacht, und typische Landschaftselemente wie Hecken, Trockensteinmauern und Felswände werden erhalten und aufgewertet. Auch das Unterhaltskonzept für unsere Naturstrassen hat nach eingehender Prüfung die Zustimmung des Gemeinderates gefunden. Dem Gemeinderat ist bewusst, wie wichtig solche Standortfaktoren sind.

HB: Unsere Siedlung ist in die Landschaft eingebettet. Das, was wir als Standortvorteil Meilens bezeichnen, verdanken wir der hervorragenden Lage unserer Gemeinde. Deshalb messen wir im räumlichen Entwicklungskonzept 2030 der optimalen Vernetzung von Siedlung und Landschaft eine hohe Bedeutung bei. Eine zentrale Frage, die sich uns stellt, ist auch der Grad der Verdichtung, den wir zulassen und ermöglichen wollen. Wir müssen die Balance finden zwischen einer massvollen Verdichtung und einem Zuviel. Gegen das Zuviel müssen wir uns wehren. Doch mit sorgfältig geplanten baulichen Verdichtungen sind spürbare Aufwertungen des Siedlungsraumes möglich.

Gepflegt: Die Parkanlage mit Ei und Pappeln neben dem Meilemer Fährhafen.



Naturnah: Frauenstatue am Seeufer von Meilen.

Parkartiger Charakter: Seeuferstück in Feldmeilen.

Stichwort Verdichtung. Den neuen und grösseren – eben dichter gebauten – Siedlungen fallen auch Grünräume zum Opfer, die sich oft in Privatbesitz befinden. Kann und will die Gemeinde etwas dagegen tun?

HB: Im räumlichen Entwicklungskonzept 2030 messen wir dem Erhalt der durchgrünten Wohninseln am Hang eine hohe Bedeutung bei. Mit planerischen Massnahmen können wir hier lenkend eingreifen, beispielsweise indem wir das Näherbaurecht restriktiv handhaben und einschränken. Aber vor allem müssen wir das Verständnis der Grundeigentümer für den Erhalt des durchgrünten Siedlungsraumes gewinnen. Das gelingt nicht immer – aber immer wieder. Ich darf doch recht oft die erfreuliche Feststellung machen, dass sich Grundeigentümer sagen: «Ich gebe etwas und leiste damit aktiv einen Beitrag zur Lebens- und Standortqualität Meilens.»

Ein weiterer wichtiger «Landschaftspunkt» im räumlichen Entwicklungskonzept ist die Uferzone. Sie wollen den parkartigen Charakter mit der lockeren Bebauung erhalten und den Zugang zum Zürichsee verbessern. Vor allem Letzteres erstaunt. Wie möchten Sie das erreichen?

HB: Das ist tatsächlich eine anspruchsvolle Aufgabe. Eines unserer strategischen Ziele ist es, Grundstücke am See, die zum Verkauf stehen, zu erwerben und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die erfreuliche Zustimmung der Gemeindeversammlung im Juni 2016 zum Tausch von gemeindeeigenem Bauland im Lütisämet gegen das Grundstück der KIBAG am See ist ein Puzzlestein in diese Richtung. Auch achten wir bei Bauvorhaben darauf, dass die Durchlässigkeit zum See, das heisst hier namentlich die Sicht auf den See, erhalten bleibt. Es soll nicht jeder Liegenschaftsbesitzer eine hohe Mauer um sein

Intakte Natur und Landschaft: Ein vormals verbuschter und vergandeter Hang im Burgrain blüht dank dem Naturnetz Pfannenstil wieder.

Grundstück bauen dürfen, sodass niemand mehr den See sehen kann. Auch dazu sind Gespräche notwendig, denn für den Liegenschaftsbesitzer ist seine Privatsphäre natürlich wichtiger als der Seeblick für Passanten. Aber auch hier mache ich die Erfahrung, dass immer wieder Lösungen erarbeitet werden können, die den Bedürfnissen beider Seiten Rechnung tragen.

Kommen wir zu dem Teil des räumlichen Entwicklungskonzepts, in dem Natur und Landschaft zweifellos an erster Stelle stehen, nämlich dem Landschaftsraum. Hier wollen Sie in erster Linie die Erholungs- und Freizeitaktivitäten besser lenken und Interessenkonflikte zwischen den verschiedenen Nutzungsarten einer tragfähigen Lösung zuführen. Wie möchten Sie das machen?

BH: Wir stellen tatsächlich fest, dass die Landschaftszone zunehmend nicht nur unser wichtigster Naherholungsraum ist, sondern auch immer wieder ein Konfliktherd. Ein zentraler Nutzungskonflikt besteht hier zwischen oft älteren Spaziergängern und Bikern, die «voll durchs Zeug fräsen». Wir haben schon versucht, mit Verbauun-

gen Konfliktzonen zu entschärfen, allerdings mit mässigem Erfolg. Fahrverbote sind rechtlich oft nicht möglich. Deshalb versuchen wir an die Vernunft zu appellieren mit Hinweisen wie «Bitte hier nicht biken».
Unser Naherholungsgebiet leidet zudem unter einer gewissen Übernutzung. Das Bedürfnis der Erholungssuchenden nach einem natürlichen Umfeld und das Bedürfnis der Natur nach einer gewissen Ruhe stehen hier im Widerspruch. Wir müssen deshalb einzelne Gebiete als Schongebiete definieren, beispielsweise die Riedgebiete. Auch das Wild leidet unter der Übernutzung der Wälder. Heute ist der Wald ein 24-Stunden-Erholungsgebiet. Für das Wild ist das prekär. Eine Lösung für dieses Problem haben wir jedoch noch nicht.

Meilen hat eine langjährige planerische Tradition. Hier hat man schon planerisch eingegriffen und die Ausweitung des Siedlungsraumes eingeschränkt, als solche Massnahmen in anderen Gemeinden noch gar nicht bekannt waren. Was haben Ihre Vorgänger besonders gut oder besonders schlecht gemacht?
HB und BH: Wir möchten nichts Negatives erwähnen, denn unsere Vorgänger haben jeweils sehr hohen Wert auf eine vorausschauende Planung und einen sorgfältigen Umgang mit unserer Natur und Landschaft gelegt. Besonders zu loben ist sicher, dass der Siedlungsraum schon sehr früh beschränkt wurde und wir deshalb ein so wunderbares Naherholungsgebiet haben. Aber nicht alles, was unsere Vorgänger gemacht haben, ist aus heutiger Sicht einfach gut. So wurden verschiedene kleinere Tobel mit Abfall aufgefüllt. Auch die Seestrasse würde man heute wohl etwas anders konzipieren. Aber es ist immer leicht, aus heutiger Sicht frühere Handlungsweisen zu kritisieren. Zentral ist, dass unsere Vorgänger stets grossen Wert auf einen sehr sorgfältigen Umgang mit den Gütern Natur und Landschaft gelegt haben. Diesem Prinzip verdanken wir einen erheblichen Teil der Meilemer Lebensqualität.

Was sind Ihre Visionen für die Meilemer Natur und Landschaft in 20 Jahren?
BH: Unsere Aufgabe im Gemeinderat ist es, dafür zu sorgen, dass auch die nächste und die übernächste Generation ein lebenswertes Meilen vorfindet.
HB: Ich möchte ein modernes Meilen, das in der Gegenwart lebt, das aber auch noch in 20 Jahren hervorragend in eine intakte Natur und Landschaft eingebettet ist.

---

* Hans-Rudolf Galliker ist Redaktor des Heimatbuchs Meilen.

Diese Blumenwiese am Wetzwilerweg wurde 2001 angesät.

Neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen

Jeannine Horni*

Tiere und Pflanzen sind auf genügend grosse Lebensräume angewiesen, die vielfältige Strukturen aufweisen und in der Landschaft ein Mosaik bilden. Am rechten Ufer des Zürichsees hat das Naturnetz Pfannenstil den Auftrag übernommen, zur Förderung der Artenvielfalt solche Flächen zu schaffen und zu vernetzen.

Der Naturschutz ist in der Schweiz erst in den 1960er Jahren ein Thema geworden. 1966 erliess der Bund das erste Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG). Lange Zeit hat man sich dann damit begnügt, naturnahe Biotope, bedrohte Tier- und Pflanzenarten oder intakte Landschaften zu erhalten. Die Erfahrung zeigte aber, dass isolierte Massnahmen nur bedingt nützen, um das Aussterben bedrohter Arten zu verhindern. Zu stark ist die Landschaft von Siedlungsräumen, Strassen und Eisenbahnlinien durchschnitten, zu intensiv wird sie für die Landwirtschaft oder als Erholungsraum genutzt. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang von einer Verinselung der Landschaft, im Fachjargon «Habitatfragmentierung» genannt.

Im Europäischen Naturschutzjahr 1995 wurde denn auch die Forderung aufgestellt, dass der Naturschutz auf die ganze Umwelt, inklusive der Siedlungsräume und landwirtschaftlicher Nutzflächen, ausgedehnt werden müsse. Auch Grünflächen in Städten und Dörfern wie Gärten, Pärke, Strassen und Eisenbahnborde sollten eingeschlossen sein. Schon 1988 hatte das NHG den Kantonen zusätzlich den Auftrag erteilt, «in intensiv genutzten Gebieten inner- und ausserhalb von Siedlungen (…) für ökologischen Ausgleich mit Feldgehölzen, Hecken, Uferbestockungen oder mit anderer naturnaher und standortgemässer Vegetation» zu sorgen. Ab Mitte der 1990er Jahre verstärkte die Schweiz ihre Bemühungen, die Landschaft mit einem ganzheitlichen Blick

zu entwickeln. Und 1996 gab der neue Landwirtschaftsartikel der Bundesverfassung, vom Volk mit einer grossen Mehrheit angenommen, dem Staat ein effizientes Steuerinstrument in Form von Direktzahlungen für ökologische Ausgleichsflächen in die Hand, die heute mehrheitlich aus extensiv gepflegten Wiesen bestehen.

Zwölf Gemeinden – ein Naturnetz

Vor diesem Hintergrund entstand das Naturnetz Pfannenstil (NNP), das 1998 von der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstiel (ZPP) angestossen wurde, einem Zweckverband der elf Gemeinden am Zürichsee, dem sich auch Egg jenseits des Pfannenstils anschloss. Sein Auftrag: Die im kantonalen Richtplan vorgegebene ökologische Vernetzung zu realisieren und so die Artenvielfalt zu fördern. Das Planungs- und Beratungsbüro quadra gmbh in Zürich entwickelte ein Konzept, das aufzeigte, welche Massnahmen sich auf dem Weg zum angestrebten Ziel eignen würden. In die Vernehmlassung unter den zwölf Trägergemeinden wurde auch die Landwirtschaft einbezogen, darunter der Landwirtschaftliche Verein des Bezirks Meilen. Auf diese Weise stiess der Meilemer Bauer Ueli Dolder zum Naturnetz Pfannenstil, das er bis 2005 leitete. Neben ihm umfasste das Projektteam einen weiteren Landwirt, je einen Vertreter der Naturschutzvereine der Region und des Büros quadra sowie zwei Delegierte der Trägergemeinden. Darüber hinaus bestimmte jede Gemeinde eine verantwortliche Ansprechperson für die Projekte auf ihrem Gebiet.

Eine Schulklasse baut Reptilienunterschlüpfe in der Teielwiese oberhalb des Bahnhofs Feldmeilen.

«In der Pilotphase, als es galt, das Naturnetz in den Gemeinden und bei den Bauern bekannt zu machen, war ich sehr viel unterwegs, nicht selten zwei oder drei Mal pro Woche», erinnert sich Ueli Dolder. Oft hielt er seine Vorträge – quasi als Anschauungsunterricht – unter freiem Himmel, auf Land- und Waldstücken, die für ein Naturschutzprojekt wie geschaffen waren. In einem nächsten Schritt arbeitete das Projektteam für jede Gemeinde die Schwerpunkte und konkrete Vorschläge aus. Später reichten auch einzelne Gemeinden oder Landwirte selbst Vorschläge ein. Bei der Umsetzung ging und geht man nach einem Drei-Punkte-Programm vor:
1. Die für ein Projekt bestimmten Flächen werden gepflegt, 2. zusätzliche Massnahmen zur Aufwertung werden getroffen, 3. die Flächen werden vergrössert und untereinander vernetzt. Mit jedem Bewirtschafter einer ausgewählten Fläche schliesst die Standortgemeinde einen vom NNP ausgearbeiteten Vertrag ab.

Manche Aufgaben, die das Naturnetz Pfannenstil wahrnimmt – beispielsweise den Schutz und die Aufwertung von Riedlandschaften –, liegen eigentlich in der Verantwortung des Kantons. Weil das Naturnetz hier indirekt als Auftragnehmer wirkt, erhält es finanzielle Beiträge vom Staat. Aber auch Naturschutz-, Ornithologen- und andere Vereine oder Banken, Stiftungen und Lotteriefonds steuern jeweils ein Scherflein dazu bei. Für die Planungsarbeiten kommt in der Regel die ZPP auf.

Meilen wird naturnaher

Für Meilen bestimmte das Naturnetz die Hangriede am Pfannenstil und die Hochstammbäume als Schwerpunkte. Da zu dieser Zeit gerade der Feuerbrand wütete, der vor allem Kernobstbäume heimsucht, legte man die zweite Aufgabe vorerst auf Eis. «Eines unserer ersten Projekte war die Ansaat von sogenannten Buntbrachen auf Ackerflächen. Dabei werden Samen von 30 bis 40 Wildpflanzenarten ausgebracht. Die Buntbrachen werden für etwa sechs Jahre so gelassen, bis wieder eine Ackerfrucht angebaut wird», gibt Ueli Dolder zu Protokoll.

Auch etliche extensiv gepflegte Wiesen kamen zum Inventar der Meilemer Naturnetz-Sektion. Sie werden erst ab Mitte Juni gemäht, damit die Wildpflanzen absamen können. Zusätzlich werden sie mit einer Wildblumensaat angereichert. «Im hohen Gras, zum Beispiel auf Weiden, können unter anderem bestimmte Insekten sämtliche ihrer Stadien durchgehen, vom Ei über die Raupe und die Verpuppung bis zum Schlüpfen. Ausserdem legt man auf solchem Grasland Strukturen an, etwa Ast- und Steinverstecke für Tiere oder seit neuestem auch Wildbienenhotels», erklärt Dolder den Sinn dieser Massnahmen. Auch für das Ökosystem Wasser wurde in Meilen etwas getan: Am Pfannenstil wurden gleich mehrere Weiher angelegt.

Nicht nur in Meilen, sondern auch in den anderen elf Gemeinden zeichnet das Büro quadra für die Planung der verschiedenen Einzelprojekte verantwort-

lich. Die Realisation übernimmt wenn immer möglich der Bewirtschafter der jeweiligen Fläche, der dafür auch entschädigt wird. Komplexer wird der Bedarf an Personal und Maschinen beim Bau von Weihern: «Dafür werden meist externe Auftragnehmer angestellt, zum Beispiel Baufirmen», sagt Dolder. Hin und wieder greifen auch Zivildienstleistende oder Freiwillige von Naturschutzvereinen zu Hacken und Schaufeln. So hat etwa der Naturschutzverein Meilen im Frühling 2016 im Chilespitz oberhalb von Toggwil den Saum einer Riedfläche mit standortgerechten Bäumen bepflanzt. «Das Ried war mit Fichten überwachsen, die wir alle abholzen liessen. Danach wurde der Boden gemulcht und so für die neue Ansaat mit Riedpflanzen vorbereitet», merkt Dolder an. Die Massnahme war ein Teilprojekt des Naturnetzes und erhielt daher Gelder vom Kanton.

Nicht immer lassen sich Vorhaben zum Schutz von Hangrieden so leicht umsetzen wie dieses. Hin und wieder erwächst ihnen Widerstand. So hat sich zum Beispiel das Naturnetz darum bemüht, den Hangrieden, die im Wald versteckt sind, durch Abholzung mehr Licht zu verschaffen, was insbesondere den Milchfleckfalter herbeigelockt hätte. «Wir durften zwar mit dem Segen des Kantonsförsters in einem Wald einen Korridor anlegen, aber für die Weiterführung des Projekts hat uns der Revierförster eine Absage erteilt. Waldbesitzer sind nicht zuletzt gegen Lichtungen, weil diese in der Pflege sehr aufwendig sind. Damit sie erhalten blei-

Für den Bau dieses Weihers und Wiesengrabens beim Schützenhaus wurden die Drainagen eingestaut (links). Zivildienstleistende roden und begrünen das Ufer des Bohrbachweihers.

ben, muss man sie regelmässig mähen», erklärt Ueli Dolder das Nein. Immerhin hat das Naturnetz die Möglichkeit erhalten, die Forststrassen breit auszuholzen. «So bekommen wir wenigstens über die Wege mehr Licht in den Wald», meint Dolder.

Erfolg schwer messbar

Zahlreiche Lebensräume inklusive Vernetzungskorridore sind in den 18 Jahren, in denen das Naturnetz Pfannenstil besteht, in Meilen und den anderen elf Trägergemeinden geschaffen worden. Mittlerweile ist das Naturnetz auch einer breiteren Bevölkerung bekannt. Welche Erfolge hat es zu verzeichnen? «Es ist schwierig, aussagekräftige Erfolgskontrollen zu machen, einerseits, weil es ein riesiger Aufwand ist, andererseits, weil ein grosser Teil der Tier- und Pflanzenbestände vor unseren Projekten nicht erfasst worden ist», sagt Ueli Dolder, der als Mitglied der Meilemer Landschaftskommission noch immer in das Naturnetz verstrickt ist.

Einige erhellende Zahlen sind trotzdem zu erhalten. So haben gemäss dem letzten Bilanzbericht aus dem Jahr 2011 von den rund 300 Landbewirtschaftern in der Region 90, also 30 Prozent, einen Naturnetz-Vertrag abgeschlossen. 119 der 4'128 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche konnten als Lebensräume aufgewertet, erweitert und untereinander vernetzt werden. Sporadische Feldbeobachtungen durch Landwirte und Naturschutzvereine haben zudem ergeben, dass sich viele Tierarten halten oder sogar weiter verbreiten konnten, darunter Ringel- und Schlingnatter, Zauneidechse, Amphibien allgemein, Feldhase, Neuntöter, Grünspecht, Goldammer, Distelfink, Schachbrettfalter, Mauerfuchs, Violetter Silberfalter, Kleiner Eisvogel, Sumpf- und Lauchschrecke sowie verschiedene Libellenarten. Und ein besonderer Erfolg: Die Feldgrillen, die in den 1990er Jahren noch auf der Roten Liste der Schweiz standen, wie auch der Kleine Moorbläuling, der vom Aussterben bedroht ist, kommen wieder öfter vor. Der Kleine Moorbläuling insbesondere deshalb, weil sich das Naturnetz viel Mühe gegeben hat, seine Hauptnahrungsquelle, den Lungenenzian, wieder anzusiedeln.

Mehr Informationen auf
www.naturnetz-pfannenstil.ch

Ein Kleiner Moorbläuling legt auf einem Lungenenzian im Badholz seine Eier ab.

---

* Jeannine Horni ist Redaktorin bei Galliker Kommunikation.

Ueli Weber (r.) mit seinem Jagdfreund und mit seinem Stellvertreter Bruno Jörg nach erfolgreicher Jagd.

«Auf der Jagd erlebe ich die Einmaligkeit der Natur»

Ueli Weber*

Seit 1995, also mehr als 20 Jahre, bin ich für die Wildhut in Meilen zuständig. Ich bin selbst ein begeisterter Jäger. An der Jagd fasziniert mich aber nicht in erster Linie das Schiessen, sondern das einzigartige Naturerlebnis.

Zur Jagd bin ich vor vielen Jahren wegen eines kranken Rehs gekommen. Auf meinem damaligen Hof Hohenegg beobachtete ich ein krankes Reh, das mit den Vorderläufen auf den Knien kroch. Ich rief den Wildhüter der Jagdgesellschaft Herrliberg-Meilen. Er musste mehrmals kommen, bis er das kranke Reh erlegen konnte. Von da an begann ich mich für die Jagd zu interessieren. Kurze Zeit später wurde ein Platz in der Jagdgesellschaft frei. Ich wurde angefragt, ob ich Mitpächter werden wolle, sagte zu und war die ersten Jahre als Treiber tätig. Nach bestandener Jägerprüfung wurde ich dann in die Jagdgesellschaft aufgenommen.

Die Revier- und die Patentjagd

In der Schweiz kennt man die Patentjagd und die Revierjagd. Bei der Patentjagd, die man beispielsweise in den Kantonen Bern und Graubünden pflegt, darf der patentierte Jäger überall jagen. Im Kanton Zürich hingegen ist das Jagen nach dem Prinzip der Revierjagd organisiert. Das bedeutet, dass wir sechs Pächter eine Jagdgesellschaft bilden und im Revier Meilen (gleich Gemeinde Meilen) jagen dürfen.

Beim Jagen wiederum gibt es zwei unterschiedliche Methoden. Vom 2. Mai bis 31. Dezember (für die Fuchsjagd bis Ende Februar) dürfen wir auf die Hochsitz-Jagd gehen. Dabei bezieht der Jäger am frühen Morgen oder Abend Stellung auf einem Hochsitz und beobachtet das Wild, bis er ein Reh erlegen kann. Vom 1. Oktober bis Mitte Dezember sind im Kanton Zürich zwei Treibjagden auf Rehwild

erlaubt. Die Treiber haben die Aufgabe, das Wild auf klar skizzierten Routen den Jägern zuzutreiben. Ein Drittel des Gebietes, in dem die Treibjagd stattfindet, muss als Fluchtweg für das Wild offen bleiben. Traditionell schenkt der Jäger dem Treiber nach einer erfolgreichen Jagd die Leber eines erlegten Rehs.

Hohe Anforderungen an die Jägerprüfung

Die Jägerprüfung ist sehr anspruchsvoll. Zuerst muss man aber eine Vorprüfung bestehen, die sich aus einer Vorschiessprüfung und einer Theorieprüfung zusammensetzt. Bei der Theorieprüfung muss man 300 Fragen zu Jagdkunde, Jagdrecht, Wild und Vogelkunde, Wildkrankheiten, Ökologie, Jagdhunde, Waffenkunde und Wildhygiene beantworten.
Nach diesem ersten Schritt bereitet man sich auf die eigentliche Jägerprüfung vor. Während zwei Jahren muss man Kurse besuchen, die im Tierspital, im Strickhof, im Tierpark Langenberg und anderswo stattfinden. Da lernt man unglaublich viel über das Wild und den Wald. Die offizielle Prüfung besteht dann ebenfalls aus einer Theorie- und einer Schiessprüfung. Bei der Schiessprüfung zielen wir auf eine Rehscheibe und auf den sogenannten «laufenden Hasen». Das ist natürlich kein echter Hase, sondern ein bewegliches Ziel, das an einer Laufmaschine befestigt ist. Neu besteht die Jagdprüfung aus einem theoretischen und einem praktischen Teil.

Mehr beobachten als jagen

Am meisten geniesse ich bei der Jagd aber nicht das Schiessen, sondern die eindrücklichen Naturerlebnisse. Es ist einmalig, sich noch vor der Morgendämmerung auf einem Hochsitz zu installieren und dann

Gordon-Setter Aika ist der treue Jagdhund von Wildhüter Ueli Weber.

Genaue Beobachtung: Ein Reh, vom Hochsitz aus durch den Feldstecher fotografiert.

das Erwachen des Tages und des Lebens im Wald zu beobachten. Wenn die ersten Vögel zu zwitschern beginnen und der Tag ganz sanft erwacht – das ist wunderbar. Das Schiessen und Jagen gehört natürlich dazu und ist auch eine schöne Herausforderung. Aber die Naturerlebnisse sind unvergleichlich.

Es ist keineswegs so, dass wir einfach auf alles schiessen, was sich bewegt. Wir sind keine Trophäenjäger, sondern jagen gezielt die schwachen Tiere, die früher von Wölfen oder anderen Raubtieren gerissen worden wären. Hat eine Rehgeiss Zwillinge, so ist meistens eines davon schwach und bleibt es das ganze Leben.

Ein wesentlicher Teil der Jagd besteht im Beobachten. Denn wir müssen präzise auskundschaften, welches Tier wir erlegen möchten. Und bevor wir dann schiessen, beobachten wir auch das ausgewählte Tier sehr genau. Da ist nichts Zufälliges dabei.

Mein vielleicht schönstes Jagderlebnis liegt schon einige Zeit zurück. Im Grenzgebiet von Herrliberg wurde ein Rehbock beobachtet, der ein spezielles Geweih hatte, ähnlich dem eines Wasserbüffels. Ein Jagdkollege ging mehrmals in den Wald, um ihn zu erlegen, sah ihn aber nie wieder. Dafür gelang es mir und meinem Jagdfreund, der heute mit mir die Wildhut teilt, ihn zu schiessen. Wir waren schon etwas stolz darauf.

Wildhüter als Ehrenamt

Wildhüter wurde ich 1995. Meine Mitpächter in der Jagdgesellschaft waren der Ansicht, dass dieses Amt gut zu mir passe, da ich Landwirt und damit ohnehin viel in der Natur sei und im Revier wohne. Die ersten Jahre waren sehr streng. Damals besass ich noch kein Handy, und so kamen alle Anrufe zu mir nach Hause. Meine Frau Margrit musste mich jeweils infor-

mieren. Das war manchmal hektisch. Seit ich ein Handy habe und vor allem, seit ich pensioniert bin, ist mein Amt als Wildhüter etwas ruhiger.
Jede Jagdgesellschaft braucht jemand, der für die Wildhut zuständig ist. Es ist mehr oder weniger ein Ehrenamt, also nicht bezahlt. Im Durchschnitt muss ich mindestens ein Mal pro Woche ausrücken oder am Telefon Ratschläge für verunfallte, kranke und verletzte oder schadenstiftende Tiere geben. Die meisten Leute wissen nicht, dass ich kein Gemeindeangestellter bin und die Aufgabe ehrenamtlich ausübe. Sie sind deshalb oft der Meinung, dass man mich zu jeder Tages- und Nachtzeit anrufen kann.

Die beiden Enkel von Ueli Weber helfen mit, ein Rehkitz in Sicherheit zu bringen.

Wildernde Hund als schlimmes Problem

Im Wald gehört es zu meinen Aufgaben, verletzte Tiere von ihrem Leiden zu erlösen. Am Wochenende werde ich oft gerufen, weil ein Reh angefahren worden ist. Wenn der Fahrzeughalter sich korrekt verhält, kann ein Protokoll aufgenommen werden, das den Unfallhergang festhält. Manche Autolenker begehen Fahrerflucht. Wir vermuten dann oft, dass sie im alkoholisierten Zustand gefahren sind und sich einer Kontrolle entziehen wollen. Sie lassen das Reh einfach liegen, und es leidet, bis wir es erlösen. Am schlimmsten sind wildernde Hunde, die über die Rehe herfallen und sich in sie verbeissen, ohne sie zu töten. Vor einigen Jahren musste ich einen wirklich schlimmen Vorfall miterleben. Ein Hund hatte von hinten ein Reh angefallen und begonnen, es bei lebendigem Leib zu fressen. Die Schreie des Rehs höre ich noch heute.
Wenn wir einen wildernden Hund erwischen, dürfen wir ihn nicht erschiessen. Es gilt, den Hundehalter zu finden und ihn zu ermahnen, besser auf den Hund aufzupassen. Ausserdem erhält er eine saftige Busse. Die meisten Hundehalter passen gut auf ihre Tiere auf. Aber leider gibt es immer wieder schwarze Schafe.

Viel positive Begegnungen

Die meisten Begegnungen, die ich mit den Nutzern des Waldes habe, sind positiv.

So habe ich schon Rückmeldungen erhalten, dass es geschätzt wird, wenn ich am Abend auf Revierkontrolle gehe. Das bringe Sicherheit. Aber manchmal begegnen mir die Leute auch mit Unverständnis, beispielsweise wenn ich am Wochenende mit dem Auto in den Wald muss, zu einem verletzten Reh.

Seit kurzem unterstützt mich mein Jagdfreund Bruno Jörg bei der Wildhut. Das ist eine grosse Erleichterung. Wir können uns ablösen und auch während meiner Ferien ist eine kompetente Ansprechperson zur Stelle. Besonders schön ist natürlich, dass er seit vielen Jahren ein guter Freund ist und wir ein grosses gegenseitiges Vertrauen pflegen.

Dackel Bruna bedankt sich

1997 musste Wildhüter Ueli Weber einen Dackel aus einem bewohnten Fuchsbau befreien. Die Halterin des Dackels schrieb daraufhin im Namen ihres Lieblings einen Brief. Hier einige Auszüge:

«Sie gestatten: Bruna, 11 Jahre alt, Herrin über 2 Menschen, einen kleinen Garten mit interessanten Bewohnern (Katzen, Vögeln, Kröten, Mäusen et.) und einem Sofa mit Blick auf den Kindergarten und den Spazierweg im Zweienbachtobel. An und für sich ein ganz normales Hundeleben, mit allem Komfort wie regelmässiger Fütterung (nicht ganz so üppig wie erwünscht …), Schlafkorb mit Blick auf die übrigen Bewohner des Hauses, Spaziergängen in Feld und Wald, Hundebiscuits, liebevollen Tanten und Grossmüttern mit Extrarationen an Leckerbissen – aber man kann auch zu viel an gutem Leben haben. Und wenn sich mal eine Gelegenheit zu einem kleinen Spurt hinter einer Katze ergibt, so packt mich eben die Jagdlust. Und vor 10 Tagen kam mir dann noch so ein gewisser Duft in die Nase, der unwiderstehlich war und mich die Katze vergessen liess. Sehr zum Missfallen meiner Menschin, die nicht weiss, was gut riecht! Sie haben ja keine Ahnung …
Meine Menschen haben sich die ganze Sache sehr zu Herzen genommen und seither bin ich an der Leine – zugegebenermassen an einer sehr langen Leine! Was mich das wieder an Aufbauarbeit kostet, mit treuen Blicken und vielem Schwanzwedeln, bis ich wieder einmal frei herumrennen darf! Nicht zum Ausdenken – und dabei hatte ich die sooo schön erzogen … Alles für die Katze – respektive für den Fuchs.
Na ja, trotzdem vielen Dank für die Hilfe.
Mit herzlichem Wauwau und freundlichen Grüssen von meinen Menschen

Ihre Bruna.

* Ueli Weber ist pensionierter Landwirt und seit 1995 Wildhüter und Jagdaufseher in Meilen. Der Text basiert auf einem Gespräch, aufgezeichnet von Hans-Rudolf Galliker.

Der Weinbau hat in Meilen eine lange Tradition.

Reben gehören in Meilen zum Dorfbild

Heini Bossert*

Die Rebberge sind ein wichtiger Teil des Meilemer Ortsbildes. Sie prägten über mehrere Jahrhunderte die Landschaft am ganzen Zürichsee.

Das muss ein wunderbarer Anblick gewesen sein, damals im Mittelalter und noch bis ins späte 19. Jahrhundert hinein. Überall am Zürichsee wuchsen Reben, die Ufer waren dicht bestockt. Urkundlich erwähnt wird der Rebbau in dieser Region das erste Mal im 9. Jahrhundert. Seine grösste Ausdehnung hatte er am Ende des 19. Jahrhunderts.

5600 Hektaren Rebland im Kanton Zürich

Heute können wir es uns kaum mehr vorstellen: Noch um die Wende zum 20. Jahrhundert war Meilen die grösste Weinbau-Gemeinde der Schweiz. Die Reben prägten das Landschaftsbild vom Seeufer bis hoch hinauf zum Pfannenstiel. Auf einer Fläche von 5'600 Hektaren sollen um 1880 im Kanton Zürich Reben angebaut worden sein, und das von 21'500 Weinbauern. Wie viele Weinbauern unsere Gemeinde damals zählte, kann ich nicht sagen. Aber es wird wohl fast jeder Bauer seine Rebstöcke gehegt haben. Vom 12. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war der Weinbau in unserem Dorf der Haupterwerbszweig der Bevölkerung. Er stand im Mittelpunkt des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens und beeinflusste während Jahrhunderten die Einwohnerinnen und Einwohner, ihr Leben und ihre Arbeit.

Hauptsorte Räuschling

Die Hauptsorte war zuerst der Räuschling, gefolgt vom Elbling. Diese Traubensorten wurden später vom Riesling-Sylvaner (Müller-Thurgau) und vom Klevner (Blau-

burgunder) verdrängt. Seit einiger Zeit erlebt der Räuschling zum Glück eine Renaissance. Ich trinke sehr gerne ein Glas davon. Ich finde, dass dieser Wein zum Zürichsee passt – vor allem als Begleitung zu Zürichsee-Fischen. Es ist ein besonderer Genuss, eine Felche aus dem Zürichsee zu essen und dazu ein Glas Räuschling zu trinken. Ich bin deshalb unseren Weinbauern sehr dankbar, dass sie dieser Sorte wieder ihre Aufmerksamkeit schenken. Überhaupt schätze ich unseren Meilemer Wein sehr, von dem uns heute eine schöne Auswahl zur Verfügung steht.

Schöner Akzent im Landschaftsbild

Wenn wir heute die Genferseeregion besuchen, können wir erahnen, wie es früher bei uns ausgesehen haben muss. Reben, so weit das Auge reicht. Vorherrschend war, wie heute, der Stickelbau. War der Hang nicht allzu steil, wurden die Stickel senkrecht in der Linie des Hanggefälles ausgerichtet. So konnte die Sonne die grösste Wirkung entfalten. In den steilen Lagen hat man das Gelände terrassiert und die Reihen und Furchen entlang des Hanges parallel zum Seeufer gezogen, um der Erosion des Bodens bei starken Regenfällen entgegenzuwirken.
Diese Tradition im Rebbau hat sich bis heute nicht geändert, auch wenn die Rebberge nur noch Einzelflächen sind. Je nach Steilheit des Hanges sind die Rebstöcke waagrecht oder senkrecht ausgerichtet. Ihre strenge Anordnung führt zu einer ruhig wirkenden Struktur. Die felderweise wechselnde und an die Landschaft angepasste Ausrichtung belebt und betont das Landschafts- und Siedlungsbild unserer Gemeinde. Die Reben heben die typische Abfolge von Steilhängen und Terrassen hervor. Diese Vielfalt und Abwechslung ergibt ein äusserst stimmungsvolles Bild.

Reben akzentuieren mit ihrer strengen Ausrichtung das Landschaftsbild.

Reben sollten geschützt werden

In unserer Zeit ist es ganz normal, dass ein altes, wichtiges Gebäude unter Denkmalschutz gestellt wird und nicht einfach abgebrochen werden kann. Man hat in den letzten Jahren ein starkes Sensorium dafür entwickelt, bauliche Zeitzeugen zu erhalten. Das ist richtig so. Bei den Reben ist das aber nicht der Fall. Sie dürfen meistens problemlos entfernt werden, wenn sie in einer Wohn- oder Gewerbezone liegen und das Grundstück der zonenkonformen Nutzung zugeführt werden soll. Ein grosses Problem ist, dass in Meilen viele Reben in einer Wohn- oder Gewerbezone liegen. Sie sind nicht geschützt, und tatsächlich ist Weinbau in

einer Wohnzone nicht die Wirtschaftsform, die den grössten Profit verspricht. Es ist deshalb aus wirtschaftlicher Sicht nachvollziehbar, wenn Grundeigentümer und insbesondere Miteigentümer, die nicht im Gutsbetrieb arbeiten, auf ihrem Boden eine lukrativere Nutzung anstreben, als Reben zu pflanzen.

Grosse Sympathie für die Reben

Nach meinem Empfinden gehören die Rebberge zu Meilen, auch wenn wir inzwischen nur noch über das absolute Minimum verfügen. Sie sind, wie die historischen Gebäude, Zeugen einer Zeit und unserer Landschaftsform. Darüber hinaus beleben und lockern sie noch heute das Landschaftsbild enorm auf: Mit der geordneten Ausrichtung der Rebstöcke wirken die Flächen in sich homogen. Sie beruhigen das sonst sehr unruhige Bild der Bebauung wie keine andere Grünfläche. Eine Wiese hat nie dieselbe Prägekraft wie die streng ausgerichteten Rebstöcke.

Mit der Entwicklungsplanung 2030 hat sich der Gemeinderat das Ziel gesetzt, den heutigen Bestand der Rebflächen in Meilen zu sichern. Ich hatte in den letzten Monaten oft Gelegenheit, mit Meilemerinnen und Meilemern über dieses Ziel zu sprechen. Es ist in keiner Weise umstritten. Wir werden stark ermuntert, uns nach Kräften für den Erhalt der Reben einzusetzen. Ich bin überzeugt: Wenn die Meilemer ihre Reben erhalten wollen, so können wir Wege finden, mit denen uns das gelingt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, aber keine ist derzeit so ausgereift, dass ich sie hier darlegen könnte. Klar ist aber, dass sich das ambitionierte Ziel nicht umsonst erreichen lässt. Deshalb wird es wichtig sein, zuerst zu klären, wie wichtig die Reben den Meilemerinnen und Meilemern tatsächlich sind – und dann gemeinsam den Weg zum Ziel zu definieren.

Wirtschaftsfaktor Weinbau

Der Weinbau sichert in Meilen heute noch die Existenz von drei Familienbetrieben, nämlich jene von Heiri Bolleter, Marcus und Miriam Schneider und Alain Schwarzenbach. Insgesamt bewirtschaften sie 14,6 Hektaren Rebland. Daneben werden verschiedene Rebflächen im Nebenerwerb oder von auswärtigen Weinbauern bewirtschaftet. Ich empfinde es als grosse Bereicherung für unsere Gemeinde, dass hier noch einige Familien ihre Existenz mit dem Weinbau bestreiten. Irgendwann wird sich ihnen aber die Frage der Nachfolge stellen – den einen früher, den anderen später. Wenn wir möchten, dass uns die Weinbauern treu bleiben, müssen wir Rahmenbedingungen schaffen, die für sie attraktiv sind.

Ich möchte meinen Beitrag dazu leisten, dass Meilen auch in Zukunft über liebliche Rebberge verfügt und für initiative Weinbauern ein guter Standort ist. Denn Reben gehören zu Meilen. Heute genauso wie gestern und morgen.

---

* Heini Bossert ist Gemeinderat und steht dem Ressort Hochbau und Raumplanung vor. Der Text basiert auf einem Gespräch, aufgezeichnet von Hans-Rudolf Galliker.

Revierförster Alexander Singeisen
bei der Arbeit

«Beim Spazieren betrachte ich den Wald mit fachmännischem Blick»

Alexander Singeisen*

Als Revierförster bin ich nicht nur für die Meilemer Wälder, sondern auch für jene von Uetikon, Männedorf, Stäfa und Oetwil zuständig. Insgesamt umfasst mein Forstrevier Pfannenstiel-Süd rund 608 Hektaren. Fast die Hälfte davon, nämlich 292 Hektaren oder 44 Prozent, liegt auf Meilemer Gemeindegebiet. Deshalb ist mein Sitz auch in der Gemeindeverwaltung Meilen.

Der Wald hat für mich zwei Bedeutungen: Einerseits ist er mein Arbeitsplatz, in dem ich mich täglich aufhalte und einen erheblichen Teil meiner Tätigkeit verrichte. Andererseits ist er vor allem ein Ort, in dem ich mich wohlfühle, ein wunderbares Stück Wildnis und ein wichtiger Rückzugsort.

Ich gehe viel in den Wald, in der Freizeit auch gerne mit meinen Kindern. Diese geniessen den Wald natürlich zum Spielen und als Abenteuer. Mein Beruf begleitet mich auch in der Freizeit. Ich betrachte den Wald mit anderen Augen als «normale» Erholungssuchende und schaue ihn automatisch auf seine waldbauliche Zusammensetzung an: Welche Baumarten wachsen? Wie ist der jeweilige Hintergrund? Wie gross ist der Holzvorrat? In welchem Zustand sind die Waldstrassen? Wie ist die Feinerschliessung? Das sind Fragen, die ich mir automatisch immer wieder stelle.

Die Vorzüge der Meilemer Wälder

Als grösstes Plus der Meilemer Wälder würde ich die abwechslungsreichen Landschaftsbilder bezeichnen. Da sind die verschiedenen Riedwiesen, beispielsweise in der Cholrüti oder im Underschoos. Es sind Naturschutzgebiete von überkommunaler Bedeutung mitten im Wald. Meilen hat aber auch spannende und attraktive Tobelwälder, die bis in den Siedlungsraum reichen. Oder das Naturwaldreservat Rappentobel – traumhaft schön. Ausserdem verfügen wir hier über Waldwege, die wirk-

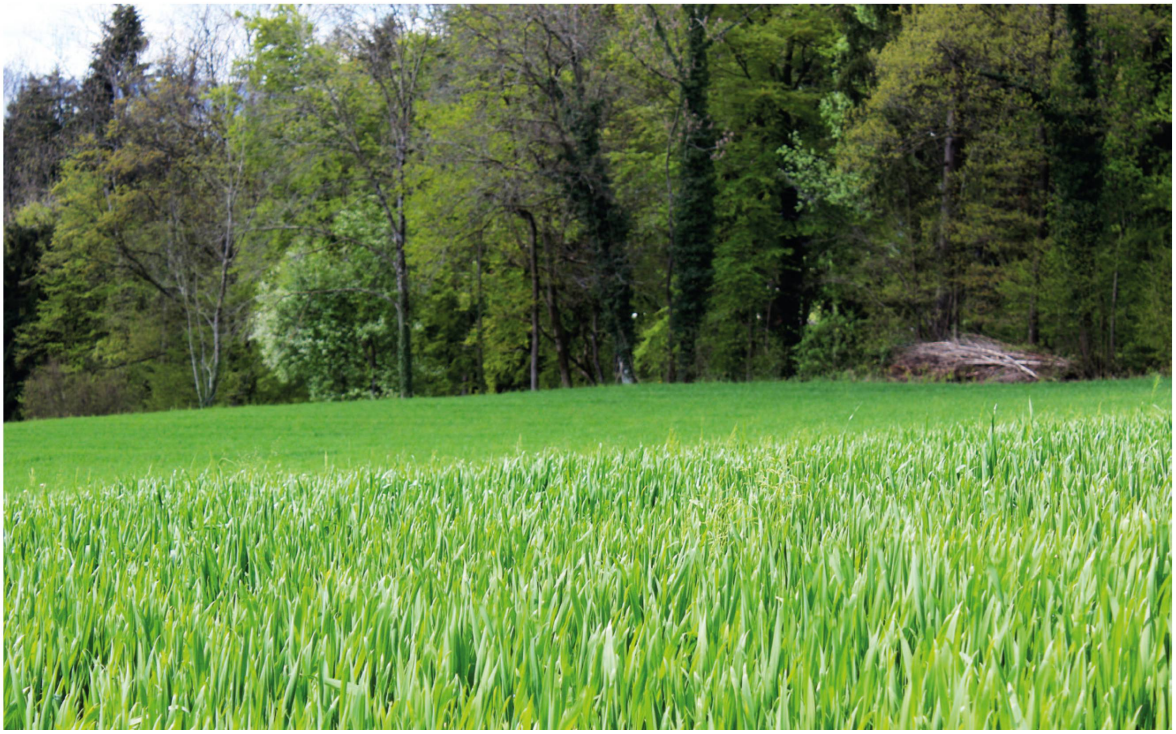
lich gut unterhalten sind. Der Meilemer Wald – ich wage dies zu behaupten – wird den Ansprüchen der unterschiedlichsten Nutzer gerecht. Das sieht man auch an der intensiven Nutzung: Das Naherholungsgebiet Pfannenstiel gehört zu den beliebtesten «Freizeitzentren» Zürichs. Hier tummeln sich Jogger, Biker, Hündeler und Reiter – und sie alle schätzen den Wert unserer Wälder.

Nutzung und Nutzungskonflikte

Die intensive Nutzung des Waldes führt nicht selten zu Konflikten. Der häufig angesprochene Konflikt zwischen Bikern und Fussgängern ist nicht der einzige. So müssen sich beispielsweise auch die Forstleute immer mal wieder unschöne Kommentare anhören, wenn sie im Wald Bäume fällen. Die Stellen, an denen wir Holz schlagen, sehen manchmal tatsächlich nicht sehr schön aus. Waldbesucher sprechen gerne von Unordnung, wenn Äste und Kronenteile liegenbleiben. Ich erkläre dann, wenn immer möglich, dass Totholz die Lebensgrundlage für unzählige Insekten, Pilze und Moose ist. Ausserdem ist es notwendig, dass wir gezielt Bäume fällen, um die Strukturen des Waldes zu verbessern und seine Stabilität zu erhöhen. Nicht zuletzt werden Bäume auch zur Sicherheit der Waldbesucher gefällt.

Ebenfalls eine grosse Herausforderung ist, dass der Wald inzwischen rund um die Uhr genutzt wird. Immer mehr Freizeitbeschäftigungen laufen im Wald ab. Mit den starken Lampen, die es heute gibt, sind Biker und Nordic Walker auch nachts unterwegs. Die Tierwelt braucht aber ihre Ruhe. Den Wald für einige Stunden sperren können wir nicht. Jeder darf ihn rund um die Uhr betreten.

«Als grösstes Plus der Meilemer Wälder würde ich die abwechslungsreichen Landschaftsbilder bezeichnen.»



«Das Naturwaldreservat Rappentobel – traumhaft schön.»

Wirtschaftsfaktor Wald

Die Holzwirtschaft darf in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden. Zwar ist die Holzernte finanziell oft nicht interessant, aber die Bedeutung des einheimischen Rohstoffs Holz hat in den letzten Jahren wieder deutlich zugenommen. Einerseits produzieren wir Energieholz, andererseits liefern wir Holz an Sägereien in der Region bis ins angrenzende Ausland. Die nachhaltige Nutzung des Waldes ist wichtig und generiert Arbeitsplätze. Leider sind die Marktpreise noch immer tief, und eine spürbare Besserung ist in nächster Zeit nicht zu erwarten. Aber immerhin ist die Holzwirtschaft heute wieder einigermassen kostendeckend.

Der Meilemer Wald ist überwiegend im Besitz von Privaten oder der Forstkorporation. Grundsätzlich gilt für sie keine Bewirtschaftungspflicht. Deshalb muss ich manchmal etwas Überzeugungsarbeit leisten, wenn ich sehe, dass da und dort ein forstlicher Eingriff notwendig ist. Das ist nicht immer einfach, da die Besitzer ganz unterschiedliche Beziehungen zu ihrem Wald pflegen. Aber die Zusammenarbeit zwischen den Waldbesitzern und mir als Förster ist in aller Regel gut.

Mein Wunsch an die Waldbesucher

Ich wünsche mir von manchen Spaziergängern und Bikern etwas mehr Respekt gegenüber dem Wald als Naherholungsgebiet und gegenüber den Besitzern. Jedes Stück Wald gehört jemandem. In der Schweiz gilt das Recht zum freien Betreten des Waldes. Manche Nutzerinnen und Nutzer gehen mit dem fremden Eigentum aber ziemlich respekt- und rücksichtslos um. Jungpflanzen werden abgeknickt, Abfall wird achtlos weggeworfen und manches mehr. Ich wünsche mir, dass wir alle achtsam mit dem wertvollen Gut Wald umgehen und ihm mit Sorgfalt begegnen.

---

* Revierförster Alexander Singeisen hat eine Lehre als Forstwart absolviert und später die Försterschule in Lyss besucht. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Der Text basiert auf einem Gespräch, aufgezeichnet von Hans-Rudolf Galliker.

Landschaftsgenuss in Meilen

Michiel Hartman*

Ich selber gehöre zu den Menschen, die gerne selber Hand anlegen, und möchte möglichst viele Meilemerinnen und Meilemer ermuntern, sich in die Natur zu begeben und aktiv an der Landschaftspflege teilzunehmen. Als immaterielle Belohnung gibt es dafür eine vertiefte Beziehung zum Wohnort und Befriedigung.

Ich bin in Meilen aufgewachsen und erinnere mich noch daran, wie ich immer ausgedehntere Streifzüge unternahm, mich immer weiter von zuhause weg wagte, zuerst in Obermeilen, dann auch in Dorf- und Bergmeilen. Mit Primarlehrer Karl Baumann erfuhr unser Aktionsradius eine deutliche Vergrösserung, und mit nächtlichen Aktionen sogar eine zeitliche Dimension mehr. Schliesslich lernte ich als Gärtnerstift den ganzen Bezirk kennen, wobei hier eine weitere Komponente wichtig wurde: Ich durfte meine Umgebung selber aktiv mitgestalten. Als Kinder hatten wir zwar in Bach und See gefischt oder unreife Äpfel von Bäumen stibitzt, aber jetzt war ich vom blossen Konsumenten zum produktiven Mitmenschen geworden. Es tönt vielleicht banal, war für mich aber eine sehr erfüllende Feststellung, und ich denke, dass ein Teil meiner Motivation als Präsident des Naturschutzvereins Meilen noch aus dieser Erfahrung stammt.

Die meisten Meilemerinnen und Meilemer dürfen in der Landschaft keine landwirtschaftlichen Tätigkeiten ausüben, weil sie keine Bauern sind. Einige Mitbürger sind vielleicht froh, dass sie nicht als Bauern arbeiten müssen, andere hingegen würden gerne ab und zu selber Hand anlegen. Wie wärs zum Beispiel im Naturschutzverein?

«Naturaktivist» statt Hors-sol-Mensch

Der durchschnittliche Meilemer, die durchschnittliche Meilemerin nutzt die Landschaft als passiver Konsument. Man spaziert oder fährt hindurch, sieht die Obst-

Mitglieder des Naturschutzvereins Meilen bei einer Pflegeaktion im kantonal bedeutenden Schutzobjekt Hohrüti. Ziel des Einsatzes: ein besonnter Standort am Fuss einer Nagelfluhwand.

Freiwillige bauen im Mai 2016 eine Natursteinmauer im Schiltrain, einem kommunalen Naturschutzobjekt.

bäume im Tannacher und die schöne Aussicht in die Alpen. Der Erholungssuchende darf aber nichts zur Pflege oder Erhaltung dieser Landschaft beitragen. Vielleicht getraut er sich, einige Blumen zu pflücken, aber eigentlich auch das nicht so recht. Ganz Wagemutige zupfen im Tobel einige Blätter Bärlauch oder nehmen im Herbst sogar einen Pilz mit nach Hause. Aber das sind quasi die Profis. Andere Spaziergänger hingegen haben Angst, sich mit Blättern der Herbstzeitlose oder gar Knollenblätterpilzen zu vergiften und dabei sowieso von Zecken attackiert zu werden.

Gleichzeitig wird die Erholungssuche immer intensiver betrieben und entstehen daraus Konflikte. Landwirte und Hundehalter, Reiter und Biker, Naturschützer und Spaziergänger geraten sich bei wachsendem Erholungsdruck zunehmend in die Haare. Für Zeitgenossen, die gezwungen sind, als Hors-sol-Menschen zu wohnen, wird es schwierig, eine vertiefte Beziehung zu ihrem Wohnort aufzubauen und Wurzeln zu schlagen. Unsere Art des Zusammenlebens gehört zu einer ungleichen Aufgabenteilung, bei der die Landwirte immer mehr Land bewirtschaften müssen, um zu überleben, während die anderen Mitbürger zu reinen Landschaftskonsumenten degradiert werden.

Wer einen Baum gepflanzt, sich oben auf einer Leiter eine Kirsche direkt vom Baum in den Mund gesteckt und eine Kartoffel ausgegraben hat, kann die Landschaft anders begreifen und bringt ihr wohl mehr Verständnis entgegen. Das gilt umso mehr für die sogenannten Expats. Für eine echte Integration reicht es nicht, die Steuern zu bezahlen und die Sprache zu sprechen. Wie wäre es, wenn Führungskräfte international tätiger Firmen am Samstag im Rebberg Geiztriebe schneiden könnten? Manch «echter»

Obstbaumschnitt-Kurs des Naturschutzvereins Meilen im März 2013.

Mann bekommt leuchtende Augen, wenn er wieder einmal Brennholz sägen und spalten kann!

Balsam für die Seele und Verbundenheit mit dem Zuhause

In der Klinik Hohenegg besteht eine Therapie darin, sich gärtnerisch zu betätigen, Pflanzen und Erde anzufassen und Gemüse im Garten zu ernten. Ich stelle mir viele Patienten in der Hohenegg als Menschen vor, die durch ihre gestresste und internationale Lebensweise buchstäblich den Boden unter den Füssen verloren haben. Weil es uns verkopften Büroangestellten guttut, wieder einmal etwas mit den Händen zu schaffen, erlebt auch das Urban Gardening in den Städten einen Boom.

Es gibt zum Glück Möglichkeiten, sich in der Natur zu betätigen. Vielleicht würde so der Erholungsdruck auf die Landschaft abnehmen und das Wohlbefinden vieler Meilemerinnen und Meilemer steigen. Im Naturschutzverein zum Beispiel kann man an Arbeitseinsätzen in Naturschutzgebieten teilnehmen oder in der Obstgruppe aktiv werden. Man mäht ein Ried oder entbuscht einen Waldrand. Bei dieser Arbeit lässt sich beobachten, dass ein Urinstinkt in uns erwacht. Ein schön gemähtes Flachmoor oder ein grosser Asthaufen mit gemütlichen Unterschlüpfen für allerhand Kleintiere erfreuen nicht nur das Herz von Naturschützern. Im Herbst schüttelt man Mostobst oder pflückt Tafelobst sorgfältig von Hand – ein Unterschied im Umgang mit Obst, der den meisten Leuten unter 50 Jahren nicht mehr geläufig ist!

Selbstverständlich kann man auch einen Imkerkurs besuchen oder mit einem Serviceclub wie den Kiwanis oder Lions einen Arbeitseinsatz in der Natur leisten. Zudem bietet der Verein für Familiengärten Schrebergärten an. Das alles sind Aktivitäten, die eine Verbundenheit mit dem Daheim schaffen, welche nicht bei Sonntagsspaziergängen entsteht.

Letztlich verstärkt jede Tätigkeit in einem Verein die Bindung zur Gemeinde, aber beim Schachspiel oder Chorgesang würde mir der Kontakt zum Boden, die dritte Dimension, fehlen.

---

* Michiel Hartman ist Präsident des Naturschutzvereins Meilen.

Durch das Rappentobel fliesst der Toggwilerbach, der hier wegen der Trockenheit so wenig Wasser führt, dass er kaum zu sehen ist.

Das Rappentobel – eine Erfolgsgeschichte

Marie-Louise Brennwald*

Im Meilemer Naturreservat Rappentobel[1] sieht man sich um Jahrhunderte zurückversetzt. Die wunderbare Ruhe, die naturbelassene Landschaft und die Vielfalt von Flora und Fauna lassen erahnen, wie das Pfannenstielgebiet einmal war. Die Stimmung ist märchenhaft, fast erwartet man, Feen und Trollen zu begegnen.

Weil im Rappentobel seit etwa 30 Jahren auf jegliche Holznutzung verzichtet wird, hat der Alt- und Totholzanteil zugenommen. So finden in der für die Biodiversität wichtigen Alters- und Zerfallsphase des Ökosystems Wald viele Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Die grosse Vielfalt an Insekten bildet die Nahrungsgrundlage für zahlreiche Vogelarten. Unter anderem ist der seltene Schwarzspecht wieder heimisch geworden. «Eigentlich lässt man den Wald einfach in Ruhe», sagt der ehemalige Revierförster Samuel Bürgin. Die vielen toten Bäume in allen Schieflagen zeugen davon und begünstigen auch das Wachstum einer grossen Zahl verschiedener Pilzarten. Bereits über 400 Pilzarten hat Prof. Jakob Schneller von der Stiftung Naturreservat Rappentobel inventarisiert, darunter auch den Hutpilz, der nur alle 10 bis 20 Jahre Fruchtkörper bildet. Und es werden immer mehr.

Neben dem erhöhten Alt- und Totholzanteil fällt den Spaziergängerinnen und Spaziergängern aber auch die Verjüngung des Waldes auf: Statt einer pflegeintensiven Aufforstung mit jungen Fichten überlässt man sie

Oberhalb des Weilers Toggwil liegt der Einstieg ins idyllische Rappentobel. Durch das Tobel fliesst der Toggwilerbach, der sich unterhalb des Weilers mit dem Zelgbach zum Dorfbach vereint.

[1] Im Heimatbuch 2007 hat Prof. Dr. Albino Behrens die Geologie und Geografie des Rappentobels ausführlich beschrieben, gestützt auf das Gutachten von Prof. Dr. Albert Heim.

Totes Holz bleibt im Rappentobel liegen und bietet Lebensraum für unterschiedlichste Tiere und Pflanzen.

der Natur. Wo Licht einfällt, stehen die Jungbäumchen dicht gedrängt. Durchsetzen werden sich nur jene Baumarten, die optimal an den jeweiligen Standort angepasst sind. Bereits jetzt lässt sich eine Verschiebung von Fichtenbeständen hin zu standortgerechtem Laubmischwald feststellen.

Obschon die Kernzone des Rappentobels selbst nur etwa sieben Hektaren Wald umfasst, bildet das gesamte Reservat mit den angrenzenden, unter kantonalem Schutz stehenden Hangrieden und den naturnah bewirtschafteten Waldrändern ein reichhaltiges, über 20 Hektaren grosses Ökosystem. Die Riedflächen werden jedes Jahr im Herbst gemäht, um zu verhindern, dass sie mit Eschen und Buchen zuwachsen. So sorgen die Naturschützer für genügend Licht und folglich für eine grosse Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren. Molche, Kröten, Frösche, Fledermäuse, Orchideen und Enziane finden im Rappentobel ein perfektes Lebensumfeld. Der Waldrand wird stufig aufgebaut, damit zwischen Wiese und alten Bäumen auch noch Büsche und junge Bäume wachsen können.

Der Name «Rappentobel» stammt wohl aus dem Mittelalter. Laut dem etymologischen Duden kommt das Wort von «Rabentobel». Der schwarze Vogel stand auch für die Münze Rappen oder Räppler Pate. Im 13. Jahrhundert wurde der Pfennig in Freiburg im Breisgau mit einem Adlerkopf geprägt, der sich im Lauf der Zeit in einen Raben verwandelte. Auf diese Weise entstand im Volksmund der Rappen. Die Raben nisten im Rappentobel nach wie vor auf standortgerechten Baumarten wie Feldahorn, Vogelkirsche, Fichte und Mehlbeere. Die Namensspitzfindigkeiten scheinen sie nicht zu kümmern.

Wie das wunderschöne Naturreservat entstand

An der Generalversammlung der Waldzusammenlegungs-Genossenschaft Pfannenstiel im November 1986 trafen sich über 200 Waldeigentümer aus Meilen, Uetikon und Herrliberg. Sie wurden verpflichtet, ihren Waldbesitz neu aufzuteilen, um zusammenhängende Flächen zu schaffen, die sich einfacher bewirtschaften lassen. In der damaligen konventionellen Waldwirtschaft galt es nämlich, mit partiellem Kahlschlag und der Wiederaufforstung mit jungen Fichten möglichst grossen Nutzen aus dem Wald zu ziehen. Der Wald war sauber aufgeräumt, so wie es das Forstgesetz verlangte.

Der 2008 verstorbene Ruedi Suter[2], damals Präsident der Waldzusammenlegungs-Genossenschaft und ein geschickter, ehrlicher Vermittler, hatte einen untrüglichen Sinn für das Machbare. Überzeugt von der Idee, dass Waldbau auch viel mit Naturschutz zu tun hat, und nicht zuletzt, um dem opponierenden Verein «Pro Silva Pfannenstiel» den Wind aus den Segeln zu nehmen, erkundigte er sich beim Biologen Felix Meier über die Möglichkeit, am Pfannenstiel ein Naturwald-Reservat zu schaffen. Felix Meier reichte darauf zusammen mit Vertretern der lokalen Naturschutzver-

[2] Siehe Nachruf von Peter Kummer im HB 2009.

Mitglieder der Naturschutzvereine Meilen und Egg beim Schneiden von Schilf an einer der Hangwiesen des Naturreservats Rappentobel.

Frühmorgendliche Stimmung im Rappentobel.

eine mehrere Vorschläge für als Totholzinseln geeignete Flächen ein. Favorit war das Rappentobel. Im Sommer 1988 stimmten mehrere Waldbesitzer dem Vorschlag zu, ihre benachbarten Parzellen zur Schaffung eines Naturwald-Reservats dem Rappentobel zuzuteilen. Auf Initiative von Hans Leibundgut, Forstwissenschaftler und Pionier des naturnahen Waldbaus, beschlossen die Initianten und die Gemeinde Meilen, mit den Waldeigentümern Dienstbarkeitsverträge über 99 Jahre abzuschliessen. Damit verzichteten die Grundeigentümer – unterstützt vom damaligen Revierförster Kurt Gujer – auf jegliche Nutzung ihres Waldes. Schliesslich wurde unter dem Patronat der Gemeinde Meilen 1990 die Stiftung Naturreservat Rappentobel gegründet, die von der Gemeinde mit 10'000 Franken dotiert wurde. Felix Meier übernahm das Amt des ersten Präsidenten des Stiftungsrates.

Der anfängliche Widerstand gegen das neue Naturreservat war immens: Die Angst war gross, dass sich der Borkenkäfer im Totholz rasant vermehren könnte. Der Stiftungsrat musste sogar eine Garantie abgeben, dass allfällige Schäden bezahlt würden. Heute richtet die Stiftung Naturreservat Rappentobel Meilen den sieben Waldbesitzern alle fünf Jahre eine Ertragsausfallentschädigung von insgesamt rund 3'500 Franken aus. Laut Stiftungsratspräsident Felix Meier verzichten die meisten von ihnen auf das Geld.

Dem Initianten des Naturreservats, Ruedi Suter, wurde am Wegrand auf der westlichen Seite des Rappentobels ein Gedenkstein gesetzt. Der Stein ist ein Verrucano, ein sogenannter Rotackerstein, der in der letzten Eiszeit vom Linthgletscher in die Gegend des Pfannenstiels verfrachtet wurde. Er erinnert alle Spaziergänger an einen herzensguten, humorvollen und engagierten Meilemer Bürger.

Der Gedenkstein für Ruedi Suter im Rappentobel.

Stiftung Naturreservat Rappentobel

Stiftung Naturreservat Rappentobel Meilen

Die Stiftung setzt sich gemäss ihren Statuten für eine ökologisch wertvolle Flora und Fauna im Rappentobel ein. Ziele sind insbesondere: Errichtung und Betreuung eines Naturwald-Reservats; waldbaulich-wissenschaftliche Untersuchungen; Erhaltung der Lebensräume schützenswerter Pflanzen und Tiere; Förderung der natürlichen Entwicklung einheimischer Flora und Fauna; Reduktion der Nadelholzbestände zugunsten eines standortgerechten artenreichen Laubmischwaldes; Förderung der Bildung von Alt- und Totholz; Offenhaltung von Riedflächen; Förderung einer artenreichen Waldrandvegetation; Beratung von Eigentümern, die ihren Wald naturnah bewirtschaften; Erwerb und Errichtung von Dienstbarkeiten in ökologisch interessanten Gebieten; wissenschaftliche Betreuung der ausgesonderten Gebiete. Die ehrenamtlichen Stiftungsräte engagieren sich mit unterschiedlichsten Aktivitäten für das einmalige Naturreservat.

Der heutige Stiftungsrat setzt sich wie folgt zusammen:

- Felix Meier, Oetwil am See, Präsident
- Ruedi Pfenninger, Meilen, Vizepräsident, Kassier
- Peter Jenny, Meilen, Gemeinderat Meilen (Ressortvorsteher Tiefbau)
- Claudia Bächler, Zürich, Vertreterin der Grundeigentümer
- Res Guggisberg, Wetzikon, Kreisforstmeister
- Michiel Hartman, Meilen, Vertreter Naturschutzverein Meilen
- Jakob Schneller, Küsnacht, Botaniker (Prof. emeritus), Vertreter der Universität Zürich
- Alexander Singeisen, Hombrechtikon, Revierförster
- Hanspeter Tschanz, Uerikon, Fachstelle Naturschutz, Kanton Zürich.

* Marie-Louise Brennwald ist Vizepräsidentin des Vereins Heimatbuch Meilen.

Quellen: Zürichseezeitung vom 23. Mai 2013/Regine Imholz; Zürichseezeitung vom 20. Oktober 2010/Jakob Schneller; Meilemer Anzeiger vom 2. Juli 2010/Ruedi Pfenninger; Zürichseezeitung vom 6. Juni 1996/Felix Meier; Beschriftung bedeutender Naturobjekte Gemeinde Meilen, Rappentobel, 31.5.2016/Felix Meier.

Das Wohnhaus des Burghofs im Jahr 1905 und heute.
Der Familie Dolder gehört der rechte Teil der Liegenschaft.

Der letzte Hof auf der Burg

Jeannine Horni*

Seit 145 Jahren bewirtschaftet die Familie Dolder den Burghof im Weiler Burg. Mit Ueli Dolder und seiner Frau Lisa hält nunmehr die fünfte Generation die Zügel in der Hand. Die Geschichte einer Bauernfamilie im Spiegel der Landwirtschaft in Meilen.

Kommt man von der Toggwiler Seite her in den Weiler Burg, ist es der erste Bauernhof. Rechts zuerst das Stöckli, links ein grosser Stall mit Ökonomiegebäude neueren Datums, etwas weiter unten rechts ein Schuppen mit einem Hühner- und Kaninchenstall, dann die Hofeinfahrt und eine weitere Scheune inklusive altem Stall, schliesslich das prächtige Bauernhaus mit einem bunten Blumengarten, an das zwei weitere Wohnhäuser angebaut sind.

Man schrieb den 10. Januar 1870, als das heute «Burghof» genannte Bauerngut die Hand wechselte. Genau 26'500 Franken blätterte Jakob Dolder damals dafür hin. Die Kaufurkunde, von der Notariatskanzlei Meilen in schönster Handschrift abgefasst, hat einen Ehrenplatz im Haushalt von Jakob Dolder; sie hängt in einem Bilderrahmen an der Wand. Erstellt worden ist das Bauernhaus vermutlich 1773, wie ein Ziegelstein verriet, der bei der Sanierung im Jahr 1970 zum Vorschein kam.

Der Betrieb wächst

Der «Urbauer» der Burg-Dolders war kein Auswärtiger, sondern zog vom Feld (Feldmeilen) auf die Burg. Die Nachfolge ist in den Generationen nach ihm nie ein Streitfall geworden, denn – anders als in vielen Bauernfamilien – kamen bei den Burg-Dolders bis zur letzten Generation nie mehr als drei Kinder zur Welt, und unter ihnen jeweils nur ein Sohn. Da war es keine Frage, wer den Betrieb weiterführte. Ueli Dolders Vater Jakob, der

sich in der Landwirtschaftlichen Schule in Wädenswil auf seinen Beruf vorbereitet hat, übernahm den Hof 1965. Unter seiner Ägide wurde der Betrieb vergrössert: «Ich habe fünf Hektaren Land dazugekauft», sagt der 85-Jährige und erzählt, wie es dazu kam. «In den 60er Jahren hatte der Kanton Pläne für einen Autobahnzubringer am rechten Seeufer in der Schublade. Er kaufte deshalb den Bauern am Pfannenstiel viel Land ab und bezahlte teilweise bis zu 50 Franken für den Quadratmeter. Als das Vorhaben ins Wasser fiel, verkaufte er das Land zu 15 Franken und weniger pro Quadratmeter an die Bauern zurück. Von diesem Angebot habe auch ich profitiert.» Weitere Grundstücke pachtete Jakob Dolder von Burgbauern, die den Betrieb aufgegeben hatten. So wuchs das Acker- und Wiesland des Dolder-Hofs von rund 10 auf 19 Hektaren, 14 davon in eigenem Besitz.

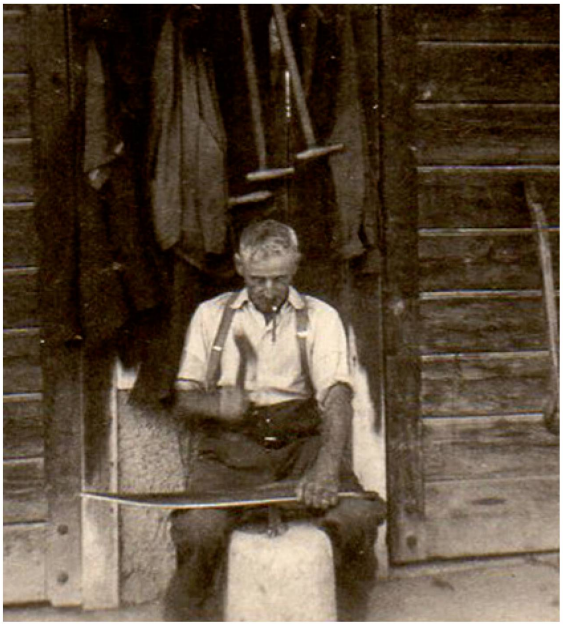
Der Kaufbrief des Burghofs mit Datum 10. Januar 1870.

Jakob Dolder führte den Betrieb durch eine Zeit, in der die Landwirtschaft in schneller Kadenz mechanisiert wurde. An den ersten Traktor kann er sich gut erinnern: «Mein Vater hat ihn schon vor dem Krieg beschafft. Der Traktor hatte noch Eisenräder mit Gummistollen, und da er mit einem Mähbalken ausgerüstet war, setzten wir ihn hauptsächlich zum Grasen ein. Aber wenn im Krieg das Benzin knapp war, haben wir weiterhin Kühe und Ochsen als Zugtiere eingespannt.» Eine elektrische Melkmaschine, wie sie in den 1950er Jahren aufkam, hielt in Dolders Kuhstall jedoch erst 1977 Einzug. Die teuren Maschinen für den Ackerbau wiederum beschafften die Bauern auf der Burg gemeinsam. Der Maschinenpark ihrer Molkerei-Genossenschaft umfasste sogar – eher ein Luxus – eine Sämaschine. Die Dreschmaschine liessen die Meilemer Bauern jeweils vom Landi kommen. Sie wurde von einem Dreschmeister bedient, der von Scheune zu Scheune fuhr, um die Spreu vom Weizen zu trennen. Daneben besassen auch einige Bauern Spezialmaschinen, die sie entweder verliehen oder für Auftragsarbeiten nutzten. Mittlerweile existiert der gemeinsame Maschinenpark nicht mehr. In die Lücke gesprungen ist die Fenaco-Landi-Gruppe, die heute viele Produktionsmittel anbietet

Der erste Traktor der Dolders stammte aus der Vorkriegszeit. Am Steuer sitzt Jakob Dolder als Jugendlicher, im Hintergrund ist eine seiner beiden Schwestern zu sehen.

und in Lohnarbeit Aufträge ausführt. Das Personal, das die Maschinen und Geräte bedient, ist dafür speziell geschult. «Das finde ich gut, da hat man einen Profi, der die entsprechende Ausbildung und die nötigen Kenntnisse hat», meint Jakob Dolder.

Jakob Dolders Vater beim Dengeln, dem Schärfen der Sichel.

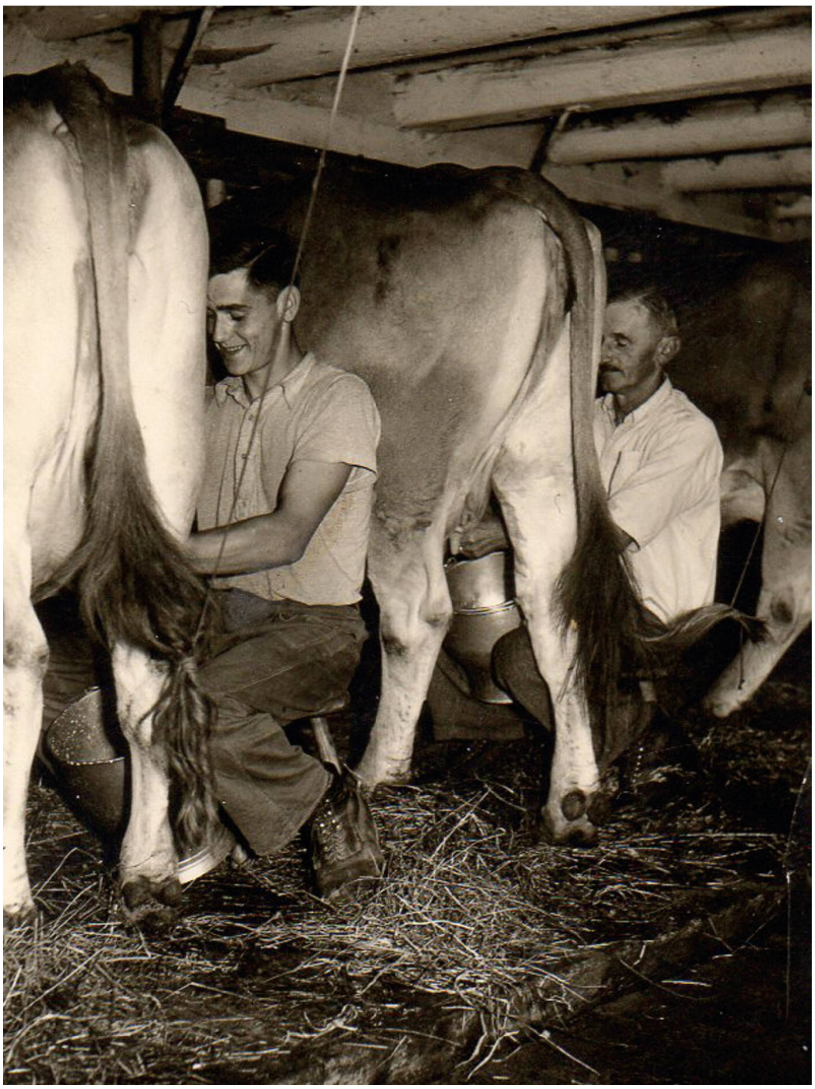


Milchwirtschaft als Hauptstandbein

Ihr Haupteinkommen verdienten sich die Meilemer Bauernbetriebe jahrzehntelang mit der Milchwirtschaft. Stummes Zeugnis von den Hochzeiten dieser Branche legt das Häuschen ab, das schräg gegenüber von Jakob Dolders Wohnhaus vor sich hindämmert: die ehemalige Milchhütte der Burg. «Hier haben früher zwölf Bauern ihre Milch abgeliefert», erzählt Jakob Dolder. «Ein Bauer nahm sie im Auftrag der Molkerei-Genossenschaft Meilen entgegen, die daraus Käse und Butter, später sogar Joghurt produzierte. Er wog die Milch und schrieb die Menge einerseits in das Milchbüchlein der Bauern, andererseits in die Tabelle der Genossenschaft ein. Von daher kommt der Ausdruck ‹Milchbüechli-Rächnig›. Auch die meisten anderen Ortsteile und Weiler Meilens hatten ihre eigenen Hütten. Und in diesen Hütten kauften die Meilemer früher auch ihre Milch, bis der Milchmann eingeführt wurde, der die Milch mit dem Lieferwagen brachte und

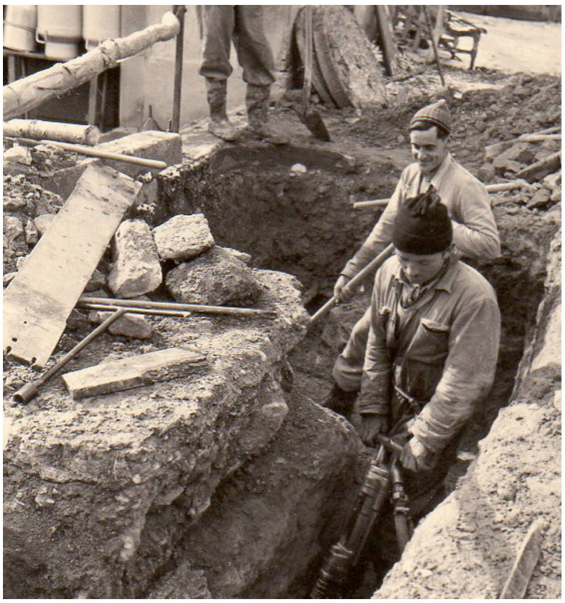
manchmal in das ‹Milchchästli› stellte. Wieso sonst sollte dieser Teil des Briefkastens auch heute noch ‹Milchchästli› heissen?», schmunzelt Dolder senior. Er trauert den Zeiten nach, als das Milchgeld noch bar in die Hand bezahlt wurde, wobei man sich jeweils in der Beiz traf und bei einem Bier oder Schoppen Wein gemütlich zusammensass. Heute ist alles viel unpersönlicher geworden: Die Milch wird von der Abnehmerin Emmi per Lastwagen abgeholt, das Milchgeld via Banküberweisung ausbezahlt.

Jakob Dolder (vorne) mit seinem Vater beim Melken um 1948.



Jakob Dolder ist überzeugt, dass es in Meilen noch in den 1930er Jahren über 100 Milchlieferanten gab, die ihre Milch in der lokalen Molkerei-Genossenschaft abgaben, darunter viele, die Landwirtschaft im Nebenerwerb betrieben und noch ein, zwei Kühe hielten. Demgegenüber spielte der Ackerbau in der Seegemeinde bis in den Zweiten Weltkrieg eine vernachlässigbare Rolle. Das zeigt auch die Statistik: So zählte man etwa im Jahr 1939 gegenüber 605 Hektaren Wiesland nur 52 Hektaren Ackerland, auf dem zum grössten Teil Getreide angebaut wurde. 1955 jedoch hatte sich die Ackerfläche verdoppelt, während der Wiesenanteil um 70 Hektaren abgenommen hatte, eine Entwicklung, die vor allem auf die Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg zurückzuführen ist. Jakob Dolder ist diese Zeit noch präsent: «Während der Anbauschlacht musste jeder Meilemer Bauer je nach Grösse seines Betriebs eine bestimmte Quadratmeterzahl seines Landes mit Feldfrüchten bepflanzen. Viele Obstbäume wurden gefällt, um mehr Flächen zu schaffen, die hindernislos bewirtschaftet werden konnten. Wir bauten damals auf der Burg vor allem Weizen und auf einem gemeinsamen Feld Raps an.»

Nach dem Krieg buchstabierten die Meilemer Bauern beim Ackerbau nicht mehr zurück. Tatsächlich stieg die Anbaufläche in den folgenden Jahrzehnten kontinuierlich bis auf 159 Hektaren im Jahr 1985.[1] Immer ausgeklügeltere Maschinen erleichterten nun die Bewirtschaftung der Felder, und die Erträge



Jakob Dolder (hinten) beim Bau einer Wasserleitung, einer Aufgabe, die früher noch die Genossenschaft der Burg-Bauern wahrnahm.

waren dank optimierter Anbaumethoden höher, was es den Bauern leichter machte, ihre Produktion zu diversifizieren. Zu dieser Verlagerung trug mit grosser Wahrscheinlichkeit auch der Umstand bei, dass die eidgenössische Agrarpolitik mit ihren Subventionen die Milchwirtschaft zu stark förderte und die Schweiz vor allem in den 1970er und 1980er Jahren immer wieder sprichwörtlich in einem Milchsee schwamm beziehungsweise auf einem Butterberg sitzen blieb.

«Man ist kein Herr geworden»

Jakob Dolders Stall beherbergte im Durchschnitt elf Kühe. Daneben führten er und seine Frau Gertrud einen Hühnerstall, bewirtschafteten ein paar Äcker mit verschiedenen Getreidesorten, Futtermais, Runkeln und Raps und besassen – die zweite wichtige Erwerbsquelle – 120 Obstbäume, hauptsächlich Äpfel. Einen Teil verkaufte Jakob Dolder als Tafelobst an die Landi, der andere kam in die Mosterei. «Früher verfügte fast jeder Bauer in Meilen über eine Mostpresse. Wir selbst hatten noch etliche Kunden, denen wir Obst harassenweise lieferten. Damals war es in den Haushalten gang und gäbe, Obst und Kartoffeln in Hurden im Keller zu lagern.» Den Rebberg, auf dem sein Vater noch Weintrauben, einen sauren Räuschling, anpflanzte, hat Jakob Dolder jedoch aufgegeben. Eine kleine Rebfläche, die einerseits den eigenen Bedarf an Wein deckte, andererseits für einen kleinen Zustupf ans Einkommen sorgte, war in den Meilemer Bauernfamilien einst Tradition. Offenbar war Jakob Dolder aber nicht der Einzige, der damit brach. Zwischen 1947 und 1962 sank die Rebfläche in Meilen von 40 auf 18 Hektaren. Mit den vier professionellen Rebbauern und Weinproduzenten, die sich in Meilen unterdessen etabliert haben, dürfte der Anteil heute jedoch wieder höher liegen.

Jakob Dolder war Vollbauer, hatte während seines ganzen Lebens ein existenzsicherndes Einkommen und war nie gezwungen, einem Nebenerwerb nachzugehen. «Als Bauer konnte man in Meilen gut leben, wenn auch bescheiden, man ist kein Herr geworden», sagt er. Ein Herrenleben konnte man es allein schon wegen der harten Arbeit nicht nennen: «Meine Frau und ich führten den Hof allein, wir hatten keinen Knecht angestellt. In all den Jahren konnten wir nie Ferien machen», meint Dolder senior im Rückblick. Ist es jemals so weit gekommen, dass er

Zwei Generationen Dolder-Bauern: Jakob und Gertrud Dolder, Lisa und Ueli Dolder-Rätz.

vom Markt oder der Politik her unter Druck stand, einen Teil seiner Produktion umzustellen? «Nein», antwortet er, «zwar gab es immer wieder die Butterberge, die eine Milchkontingentierung zur Folge hatten. Aber wir produzierten selten so viel Milch, dass wir unser Kontingent überschritten hätten. Wir liessen einfach die Kälber mehr saugen, die ja auch ihren Anteil an der Milch brauchen.»

Der Junior übernimmt

Als der 1964 geborene Ueli Dolder nach einer Ausbildung am Technikum in Zollikofen den Hof 1995 übernahm, sah er sich völlig anderen Rahmenbedingungen gegenüber als sein Vater. Das GATT-Abkommen hatte in den 1990er Jahren auch in der Schweiz durchgesetzt, dass die an Produktpreise gebundenen und als wettbewerbsverzerrend betrachteten Subventionen abgeschafft und durch Direktzahlungen ersetzt wurden. Die Folgen für die Marktpreise sind drastisch: «Mein Vater erhielt für einen Liter Milch zuletzt noch einen Franken, mir werden heute dafür 50 Rappen bezahlt. Beim Getreide ist es ähnlich: Früher gab es 90 bis 95 Franken pro

100 Kilo, jetzt erhalte ich 50, im besten Fall 55 Franken für dieselbe Menge.» Heute sehen sich die Bauern dem rauen Wind der Marktnachfrage ausgesetzt, der durch die internationalen Bemühungen, protektionistische Handelsbeschränkungen abzubauen, noch verstärkt wird. Besonders stark bekommen die Schweizer Bauern dabei die Konkurrenz aus der EU zu spüren.

Mit den Direktzahlungen gleicht der Staat den Verlust der preisgebundenen Subventionen aus. Es gibt sie in allerlei Variationen. Am meisten schenken die Ökologiezahlungen für Hochstammbäume, extensiv gepflegte Wiesen, Hecken oder Weiher ein. Zudem wird im Rahmen des Extenso-Programms Geld an Bauern ausgeschüttet, die ein Minimum an Pflanzenschutzmitteln einsetzen. Auch die gute Tierhaltung wird honoriert: Wer seine Kühe während der Vegetationszeit von April bis November mindestens 26 Tage pro Monat auf die Weide lässt, erhält dafür einen finanziellen Beitrag aus dem Topf des Raus-Programms. Ebenfalls Geld gibt es für Ställe, in denen die Tiere verschiedene Möglichkeiten haben, sich frei zu bewegen. Ganz neu ist das GMF-Programm, das Zahlungen leistet, wenn die Tiere zu 80 Prozent mit Gras, Grassilage und Heu gefüttert werden. Auf dem Dolder-Hof machen die Direktzahlungen buchhalterisch zurzeit rund 30 Prozent des Einkommens aus.

Direktzahlungen hin oder her: Zweifellos müssen die Landwirte im heutigen agrarpolitischen Umfeld sehr viel Unternehmergeist mitbringen. So auch Ueli Dolder. Er setzte mit seinem Be-

Ueli Dolder mit seiner Prachtkuh Hilda am Kirchgass-Fäscht von 2008. Das Tier lieferte in seinem 21-jährigen Leben mehr als 100'000 kg Milch.

trieb auf die Karte einer extensiven Landwirtschaft mit Viehsömmerung auf der Alp oder der Weide, ferner auf Freilandhühner und – am allerwichtigsten – auf Direktvermarktung. Milch spielt auf dem Burghof mittlerweile eine untergeordnete Rolle. Der Stall beherbergt durchschnittlich 25 Kühe, ein eher tiefer Bestand gemessen an anderen Betrieben in der Gegend. Die je sechs bis zehn Kälber und Rinder pro Jahr hält Dolder junior für die Fleischproduktion. Hinzu kommen bis zu 20 von Lisa Dolder betreute Kaninchen sowie jährlich vier Schweine und sieben Lämmer, die bis ins Schlachtalter gehalten werden.

Ein durchschlagender Erfolg ist der Verkaufsstand auf dem Hof. Er bietet eine breite Produktpalette mit Gemüse, Obst, Beeren, Eiern, verschiedenen Fleischerzeugnissen, Alpkäse, Honig, Süssmost, Kartoffeln und anderem mehr an. «Der Direktverkauf ist ein Standbein geworden, mit dem wir uns auf dem Markt gut behaupten können», sagt Ueli Dolder. «Tendenziell könnten wir

Hühner und Obstbäume (im Hintergrund), zwei wichtige Lieferanten für den Verkaufsstand des Burghofs.

noch viel mehr verkaufen. Trotz unserer 90 bis 100 Hühner habe ich zum Beispiel stets zu wenig Eier.» Der Hofstand floriert, obwohl der Burghof nicht an einer vielbefahrenen Strasse liegt. Ausserdem hat Ueli Dolder, abgesehen von sporadischen Hofführungen, Tagen der offenen Tür und einem eigenen Webauftritt (www.burghof-dolder.ch), nie Werbung gemacht.

Das reiche Angebot am Verkaufsstand bedingt auch eine stark diversifizierte Produktion. Heute verfügt der Burghof über 32 Hektaren Land, in Meilen guter Durchschnitt. Zehn Hektaren davon sind Ackerboden, auf dem Weizen, Gerste, Raps und Futtermais angebaut werden. 20 Hektaren sind Wiesen und Weiden, darunter 16 Prozent Ausgleichsflächen. Auf gut einer halben Hektare pflanzen Ueli und Lisa Dolder Gemüse und Beeren an. Die Vielfalt der Produkte macht die Bewirtschaftung sehr aufwendig. «Es lohnt sich nicht, für ein paar Aren Gemüsefeld eine grosse Maschine zu kaufen. Zwar beauftragen wir für gewisse Arbeiten Lohnunternehmer oder engagieren auch Feldarbeiter, aber vieles müssen wir selbst machen.»

Weniger Höfe mit mehr Land

Den Namen «Burghof» kann der Dolder-Hof nur tragen, weil er heute der letzte auf der Burg ist. Er hat den Stürmen der schweizerischen Agrarpolitik getrotzt und in Ueli Dolder einen Steuermann gefunden, der – wie schon sein Vater Jakob – mit Leib und Seele Landwirt ist. Viele Sprösslinge von anderen Meilemer Bauernfamilien haben sich anders entschieden und angesichts der Entwicklung der Landwirtschaft hin zu weniger Betrieben mit grösseren Flächen die Flinte ins Korn geworfen. Gross der Arbeitsaufwand, verhältnismässig tief das Einkommen – da muss einer, der weitermacht, schon ein «Überzeugungstäter» sein. Oder einer, der es bevorzugt, sein eigener Chef zu sein und seine unternehmerischen Fähigkeiten auszuleben.

Die Umstellung auf Direktzahlungen hat zur Folge, dass in der Schweizer Landwirtschaft erneut ein tiefgreifender Strukturwandel stattfindet. Pro Jahr geben rund zwei Prozent der Bauern ihren Betrieb auf, mehrheitlich solche mit weniger als 20 Hektaren Land. Gleichzeitig bleibt die landwirtschaftlich genutzte Fläche jedoch relativ konstant und wächst die Zahl der Höfe mit mehr als 20 Hektaren Land. Auch Meilen ist in dieser Beziehung kein Sonderfall: Die Zahlen zeigen klar, dass die Anzahl der Bauernhöfe zwar weniger, die bestehenden Betriebe aber grösser wurden. Die Landwirtschaftsfläche hält sich seit Jahren auf mehr oder weniger demselben Level.

Zuerst der grosse Zeitbogen: Im Jahr 1939 umfasst die landwirtschaftlich genutzte Fläche der Gemeinde noch 660 Hektaren, bis 2015 sinkt sie – mit einem kurzen Peak von 663 Hektaren im Jahr 2005 – auf 587 Hektaren. Um Legionen grösser ist die Schrumpfung bei den Bauernhöfen: 1939 zählt Meilen noch 177 Betriebe, davon 126 hauptberufliche, 2015 sind es nur noch 27 (22 hauptberuflich),

Der Burghof im Weiler Burg unterhalb von Toggwil.

die sich das Landwirtschaftsland teilen. Und während 1939 noch 428 Menschen von der Landwirtschaft lebten, sind es 2015 nur mehr 44 Vollzeit- und etwa nochmals so viele Teilzeitbeschäftigte.

Und die Nuancen: Einen ersten grossen Aderlass in der Landwirtschaft verzeichnet Meilen in den 1960er und 1970er Jahren. Es sind zwei Jahrzehnte, die allen Gemeinden in der Nähe der Stadt Zürich einen starken Bevölkerungszuwachs und entsprechenden Bauboom bescheren. In Meilen schrumpft die Landwirtschaftsfläche in dieser Zeit von 634 Hektaren (1955) auf 542 Hektaren (1985). Von den 132 Betrieben (98 hauptberuflich), die 1955 noch gezählt werden, überleben bis 1985 nur 55 (40 hauptberuflich). Mehr als die Hälfte der Bauern streicht die Segel und legt mangels Nachfolge den Betrieb still. Ihre Kinder wenden sich anderen Berufen zu, in denen die Arbeitszeit geregelter und das Einkommen sicherer ist. Manche der Alt-Bauern leben weiterhin in ihrem

Wohnhaus, verpachten aber ihr Land an benachbarte Landwirte, die weitermachen und so ihre Betriebsfläche sukzessive vergrössern.

In den 30 Jahren nach 1985 wirft nochmals rund die Hälfte der Meilemer Landwirte die Flinte ins Korn, so dass 2015 noch 27 Betriebe übrig bleiben, von denen 22 hauptberuflich geführt werden. Auf der Burg zählt man 1985 noch acht Bauernhöfe mit Vollzeitbauern, von denen bis 2015 einer nach dem anderen aufgibt, bis zuletzt die Familie Dolder allein auf weiter Flur steht. Die Statistik macht den Konzentrationsprozess, der parallel zu diesem Rückgang verläuft, augenfällig: Im Jahr 1939 bewirtschaften demnach 95 Betriebe, also mehr als die Hälfte, 1 bis 5 Hektaren Land, 59 (ein Drittel) besassen 5 bis 10 Hektaren und nur 23 Betriebe mehr als 10 Hektaren. Bis 1955 bleibt dieses Verhältnis im Grossen und Ganzen gleich. 1985 ist aber schon eine deutliche Strukturveränderung festzustellen: Nur noch rund ein Viertel der Höfe verfügt über 1 bis 5 Hektaren, ein weiteres Viertel bewirtschaftet 5 bis 10 Hektaren, ein Viertel 10 bis 20 Hektaren und ein Viertel über 20 Hektaren. Dieser Trend setzt sich in den folgenden Jahren fort und verstärkt sich in den 1990er Jahren, als die Agrarpolitik auf Direktzahlungen umstellt.

Bauern seien nicht nur Lebensmittelproduzenten, sondern auch Landschaftspfleger, heisst es. An dieser Aussage lässt sich nichts aussetzen. In Meilen sind immer noch 45,4 Prozent des Gemeindeterritoriums Landwirtschaftsland und 24,2 Prozent Wald. Die Einwohnerinnen und Einwohner dürfen also mit Fug und Recht behaupten, sie wohnten mitten im Grünen. Es ist ein ländlicher Naherholungsraum, den die Meilemer Bauern mit Herzblut erhalten und pflegen.

[1] Die Zahlen zur Landwirtschaft in Meilen stammen vom Statistischen Amt des Kantons Zürich.

---

* Jeannine Horni ist Redaktorin bei Galliker Kommunikation.

Die «Star of Switzerland» bei einer Zwischenlandung auf dem Flughafen Mollis.

Fliegen aus Leidenschaft

Sibylle Zambon*

Ernst Frei. Der Himmel ist wolkenlos, die Temperatur angenehm, der Wind mässig. «Heute ist Flugwetter», schmunzelt Ernst Frei. Er meldet sich am Empfang der Werft in Balsberg. Auch für ihn, den alten Profi, gelten strenge Sicherheitsvorkehrungen, will er seinen Aufgaben als Leiter Operations und als Flugkapitän nachkommen. Nach dem Checkpoint macht er sich auf den Weg durch Hallen und Gänge, vorbei an Paletten und Kranen, Flugzeugen und Menschen. Hier hat seine grosse Leidenschaft ihr Winterquartier: eine Lockheed Super Constellation L1049.

Pilot Ernst Frei wechselt gern die Blickrichtung. Der in Meilen Wohnhafte hat die Welt aus der Luft, vom Wasser und Schnee aus erlebt. Aber immer aus der Perspektive des Steuermannes. Heute ist er Captain der Swiss Star Super Constellation.

Flugkapitän Ernst Frei vor der Super Constellation.

Majestätisch: die Beauty in der Luft.

Super Constellation. Jetzt, Ende April, erhält die Maschine noch den letzten Schliff durch ein Team von Technikern, bevor sie am ersten schönen Maitag nach Basel fliegen wird. Von dort aus bestreitet sie dann die Flugsaison. Sie wird jedes Wochenende für Rundflüge, Events und Flugschauen im Einsatz sein. Freilich nur, sofern das Wetter es erlaubt. Denn die Connie, wie sie vom Fachpublikum liebevoll genannt wird, ist nicht ausgerüstet für Blindflüge. Das Wetter muss also stimmen – Flugwetter eben. Dafür werden die Passagiere mit Aussichten belohnt, die sie sonst nie zu sehen bekommen: Als Flieger der Kategorie Historische Flugzeuge darf die Connie tiefer fliegen als ihre Kolleginnen. 150 Meter sind es über unbewohntem, 300 über bewohntem Gebiet. Das muss man ihr erst einmal nachmachen.

Flugbetrieb. Für Ernst Frei beginnt nun wieder die Flugsaison. Jetzt kann er quasi ernten, was er im Winterhalbjahr als Leiter des Flugbetriebs mit seinem 80-Prozent-Job vorbereitet hat. Die Flugpläne sind erstellt, die Termine gebucht, die Regale mit Fanartikeln aufgefüllt. Doch noch immer ist nicht alles erledigt. Als Kapitän der Super Constellation muss Frei jeweils die Flugrouten rekognoszieren und abklären, ob die Landepisten, die er anfliegen will, breit und stark genug sind, ob die jeweiligen Flughäfen über die richtige Treppengrösse für den Passagierausstieg und das nötige Benzin für den Heimflug verfügen. Was vor zwölf Jahren als Hobby begann, beansprucht Ernst Frei mittlerweile fast vollzeitlich. Nie hätte er gedacht, dass die Betreuung eines Flugzeugs, für das immerhin fünf Piloten, zehn Stewardessen, etliche Techniker und viele Freiwillige zur Verfügung stehen, so zeitintensiv sein würde.

Die Beauty. Sie steht zuhinterst im Hangar. Schon jetzt, am frühen Morgen, ist sie von einer Truppe Fans umringt, die sie besuchen kommen, die staunen und fachsimpeln. Die Super Constellation ist die Grand Old Lady der Aviatik und

für viele Flugbegeisterte das schönste Flugzeug aller Zeiten. Der langgezogene Rumpf, die leicht nach unten verlaufende Nase, das sanft nach oben gebogene Heck sind frisch überholt. Die elegante Stromlinienform wird durch einen blauen Streifen betont, die Aufschrift glänzt. Nur eine Öllache unter einem ihrer Motoren lässt vermuten, dass es hier ein Problem gab.

Plan A. Der Einstieg in die Super Constellation gleicht einem Fitnesstest, den der 68-jährige Ernst Frei mühelos besteht. Behände erklimmt er die Treppe und klettert durch die enge Tür ins Cockpit. Die Kabine lässt kaum Raum, um sich zu bewegen; wer hier arbeitet, muss sich auskennen, muss routiniert sein. Genau das ist Ernst Frei, der seine erste Bekanntschaft mit der Connie als Sechsjähriger gemacht hat. Damals führt der sonntägliche Ausflug die Familie Frei jeweils an den Flughafen Kloten, wo die Super Constellation der TWA die Attraktion war. Von da an weiss Frei: Er will fliegen. Er ist kein guter Schüler, aber er hat ein Ziel. Er hangelt sich durch die Mittelschule, macht die Matur und geht zur Swissair. «Ich hatte nie einen Plan B», sagt Frei. Er freut sich, dass er auf einer alten DC8 fliegen lernen kann. Für ihn ist das ein Traum, denn dieses Flugzeug hat noch – so wie die Connie – einen Bordtechniker, der mit dem Sextanten navigiert. 1970, Frei ist damals 23 Jahre alt, ist er der jüngste Co-Pilot der Swissair auf einer DC9. Nur acht Jahre später wird er Kapitän. Nun fliegt er während zwölf Jahren europäische Städte an. Das gibt ihm genug Zeit für die Familie – seine Frau und zwei Töchter. Später wird er dann mit dem Jumbo-Jet auf Langstreckenflügen unterwegs sein – auch hier wieder unterstützt von einem Bordtechniker.

Ernst Frei (Mitte) mit seiner Crew im Cockpit der Super Constellation.

Grounding. Zehn Jahre ist die Super Constellation mit der Nummer 4175 nun für Rundflüge im Einsatz. Zweimal musste sie am Boden bleiben. Zuerst wegen Korrosionsschäden an den Flügeln, zwei Jahre später wegen Schäden an den Motoren. In Vietnam, dem einzigen Land auf der Welt, wo es noch möglich ist, wird ein neuer Motor bestellt. Kostenpunkt: 165'000 Schweizer Franken. Doch es kostete auch zwei Flugsaisons, 2010 und 2012. Die gebuchten Flüge müssen abgesagt, stattdessen muss Geld für die Reparaturen gesammelt werden.

Grounding. Für Ernst Frei ist es nicht das erste Grounding. Er hat den Niedergang der Swissair miterlebt. Den 2. Oktober 2001 wird er nie vergessen. Tags zuvor hat er eine MD-11 nach Johannesburg geflogen. Hier erhält er Bescheid, dass alle Swissair-Maschinen am Boden bleiben müssen. Was tun? Ernst Frei kümmert sich zuerst um die Passagiere, deren Tickets wertlos zu sein scheinen. Doch dann erhält seine Maschine die Starterlaubnis. Es soll ein historischer Flug werden. «Ich war der Letzte, der noch mit einem Flieger zurückkehrte», erinnert sich der Pilot. Als er landet, ist der Flughafen Kloten bereits mit Flugzeugen überstellt. Es hat genau noch einen Platz für seine MD-11. «Es war ein Schock», sagt Frei. Es ist der zweite Schock, den er innert kurzer Zeit verdauen muss. Denn wenige Wochen zuvor hat er seine Frau aufgrund eines Krebsleidens verloren.

In der Army. Als die Super Constellation im Jahr 1956 das Werk in Burbank USA verliess, war sie für einen ganz bestimmten Zweck vorgesehen. Sie sollte der amerikanischen Air Force als Fracht- und Passagierflugzeug dienen. Damals flog sie in Höhen von bis zu 7'000 Metern, überquerte spielend den Atlantik und flog sogar bis nach Saudi-Arabien und Indien. Ihre Karriere bei der Armee beendete sie dann mit medizinischen Evakuationsflügen. In regelmässigen Abständen angebrachte Karabinerhaken an ihren Innenwänden zeugen noch heute von dieser Zeit. An den Haken konnten 30 Hängematten für verwundete Soldaten befestigt werden, welche die Connie aus Vietnam zurückbrachte.

Abschied. 30 Jahre lang kämpft Ernst Frei mit seiner Frau gegen ihren Krebs. Fast ebenso lange ist er für die Swissair unterwegs. Doch als er sich im Alter von 53 Jahren auf die neue MD-11 umschulen lassen sollte, ist ihm das nicht geheuer. Er, der drei Jahrzehnte lang den Steuerknüppel in der Hand gehalten hat, der andere geschult, gecheckt und ausgebildet hat, tut sich schwer mit den Neuerungen. Nie könnte er sich damit anfreunden, dass er dem Computer das Fliegen überlassen und selbst nur noch Kontrollfunktionen ausüben soll. So ist es für ihn klar: Als ihm nach dem Swissair-Grounding die Möglichkeit der Frühpensionierung angeboten wird, ergreift er sie ohne zu zögern. Von einem Tag auf den anderen hängt er seine Pilotenmütze buchstäblich an den Nagel – einen Riesennagel, den er von seiner Crew erhalten hat. Seine Flugausrüstung gibt er weg. Die Erinnerungen an 30 Jahre Fliegerei genügen ihm. Der

Eine Super Constellation als Armeeflugzeug im Dienste der US Air Force.

Weg zu neuen Zielen ist auch schon vorbereitet. Seine Frau schenkt ihm auf dem Totenbett die Mitgliedschaft in der Super Constellation Flyers Association (SCFA), einem Schweizer Verein der Freunde dieses Flugzeugs. Sie weiss: Der Traum von der Connie hat ihren Mann seit seiner Kindheit begleitet.

Neue Bestimmung. 1972 schied die Connie N73544 aus dem Aktivdienst aus. Zu dieser Zeit fand man keine Verwendung für sie. Zumindest war sie als Museumsflugzeug im Gespräch. Schliesslich kaufte eine amerikanische Firma die Maschine und rüstete sie für Sprühflüge um. Ihre militärische Ausstattung wurde entfernt, stattdessen wurde in ihrem Rumpf ein grosser Tank eingebaut. Die Eisbrecher an den Flügeln – ein unerlässliches Equipment für Winterflüge – mussten der Sprühvorrichtung weichen. Während sechs Jahren diente die Connie nun dem Kampf gegen Knospenwürmer.

Neue Bestimmung. «Grundsätzlich bin ich ein positiv denkender, optimistischer Mensch», sagt Ernst Frei. Und so wollen die ersten Wochen als Frühpensionierter, die folgen, nicht so recht zu ihm passen. Er ist müde, schläft viel, liest viel, telefoniert viel und hört Musik. Doch sein Lebensschiff driften zu lassen, entspricht nicht seinem Naturell. Nach einer Fahrt auf dem Raclette-Schiff auf dem Greifensee meldet er sich bei der Schifffahrtsgesellschaft. Raclette zubereiten und Gäste bedienen, das könnte er sich vorstellen. Immerhin hat er früher ge-

meinsam mit der Familie als Hobbywirt eine Alphüttenbeiz am Corvatsch betrieben. Die Schifffahrtsgesellschaft hat aber eine andere Vakanz: die des Kapitäns. Dreimal lässt sich Ernst Frei bitten, dann sagt er zu. Innert kurzer Zeit besteht er die Schifffahrtsprüfung Kategorie B für Schiffe bis zu 60 Passagieren. Und ist – selbst fast etwas überrumpelt – nun Schiffskapitän. Von da an steuert er während sechs Jahren die Schiffe «Oberland», «David Herrliberger» oder «Heimat». Der befürchtete Stress bleibt aus. Im Gegenteil, die unglaubliche Langsamkeit, mit der er auf dem See unterwegs ist, tut dem nun 55-Jährigen gut.

Tiefpunkt. Mit der Connie N73544 sollte es noch schlimmer kommen. Sie wurde kaum gewartet. Pläne, die Maschine für Rundflüge über dem Grand Canyon einzusetzen, scheiterten 1982, ebenso wie die Idee, sie als Flugzeug für den Transport von Thunfischen einzusetzen. 1984 wurde sie nach Kalifornien überflogen. Mit Müh und Not erreichte sie noch den Flughafen von Camarillo. Bei ihrer Ankunft stand eines ihrer Triebwerke in Flammen, und ein Propeller war defekt. In Camarillo stand sie nun für fast zehn Jahre buchstäblich in der Wüste.

Ernst Frei als Kapitän zur See – auf dem Greifensee.

Höhepunkt. Das Steuern liegt Ernst Frei. Nicht nur in der Luft und im Wasser – auch im Schnee. Das hat er mit 35 Jahren herausgefunden. Damals lädt ihn der erfolgreiche Schweizer Bobpilot Erich Schärer zu einer Probefahrt ein. Mit einem professionellen Rennschlitten rast er in St. Moritz zum ersten Mal eine Bobbahn hinunter. Ernst Frei ist begeistert. «Wo kann ich das lernen?», ist seine erste Frage im Ziel. «Es war wie fliegen», erinnert er sich. Er bildet mit einem Nachbarn aus Meilen ein Team, besucht die Bobschule in St. Moritz, kauft seinen ersten Bob und übernimmt das Steuer. Jede freie Minute gehört nun dem Training. Schon bald bestreitet das Meilemer Bob-Team das erste Rennen der Serie B Senioren. Für kurze Zeit gelingt ihm sogar der Aufstieg in die oberste Liga. In sieben Jahren bestreitet Ernst Frei 330 Fahrten, ausschliesslich in St. Moritz. Und er fördert den Nachwuchs: Aus dem Leichtathletikverein Meilen rekrutiert er talentierte Jugendliche und schickt sie in die Bobschule.

Gerettet. Die Wende kam 1991 durch die amerikanische Constellation Historical Society, welche die Connie N73544 vor der Verschrottung rettete. Die Gesellschaft mobilisierte eine Gruppe von engagierten Freiwilligen. In vielen Stunden

harter Arbeit gelang es ihr, die Maschine wieder flugtauglich zu machen. Am 23. Juni 1994 wurden die Mitarbeitenden mit einem erfolgreichen Testflug belohnt. Es war der Beginn einer neuen Karriere: Die N73544 wurde nun regelmässig gewartet und an Airshows in den USA vorgeführt. 2003 wurde die Geschichte der Connie um ein Kapitel reicher. Auf der Suche nach einer flugtauglichen Connie trat die Super Constellation Flyers Association mit dem damaligen Besitzer der N73544 in Verhandlung und konnte die Maschine erwerben. 2004 flog Ernst Frei sie nach intensiven Vorbereitungen in sieben abenteuerlichen Etappen in die Schweiz.

Im Einsatz. Auch als Flugpilot kümmert sich Ernst Frei um den Nachwuchs. Die Swissair-Verantwortlichen haben seine kommunikativen Fähigkeiten und seine Begabung, in schwierigen Situationen beruhigend zu wirken, erkannt und machen den erfahrenen Piloten zum Fluglehrer. Sie gingen davon aus, dass ein Pilot wie Frei, dem nichts geschenkt worden ist, der um seine Ausbildung kämpfen musste, dass ein solcher Pilot weiss, was in einem Flugschüler vorgeht. «Wenn einer plötzlich rote Ohren und geschwollene Hände bekommt und verkrampft am Steuer sitzt», sagt Ernst Frei, «braucht es jemanden, der die richtigen Worte findet und Lösungen anbietet.» Einfühlungsvermögen hatte Ernst Frei auch als Checkpilot benötigt. Etwa dann, als er einem 52-jährigen Kollegen beibringen musste, dass er nicht mehr flugtüchtig sei. Die Aufgabe brachte ihn gelegentlich an seine Grenzen.

Der Star. Nicht umsonst heisst die Connie N73544 heute «Star of Switzerland». Sie ist der Star zahlreicher Flugshows in ganz Europa und als Objekt der Begierde für Tausende von Plane-Spottern das wohl meistgefilmte und -fotografierte Flugzeug. Über das Flugfeld hinaus dient sie als fotogene Werbekulisse, und sogar im Zürcher Schauspielhaus hatte sie schon einen Auftritt. Hier nämlich wurde sie in einer Inszenierung des «Homo Faber» von Max Frisch als Bühnenbild projiziert. Für Hollywood hat es allerdings noch nicht gereicht: Die Super-Constellation-Maschinen im Film «Aviator» sind lediglich computeranimiert.

Grenzen. Und seine eigenen Grenzen, kennt Ernst Frei die? Jedes Jahr muss er sich vom Flugarzt kontrollieren lassen. Da er in einer Sonderkategorie fliegt, gibt es für ihn keine verbindlichen Bestimmungen. Noch etwa vier Jahre würde Ernst Frei gerne weiterfliegen. Man sei kulant, meint er, «wenn es mir aber schwerfällt, mich zu konzentrieren, höre ich auf». Konzentration ist beim Fliegen der Connie unabdingbar. Denn auf der geringen Flughöhe, auf der sie unterwegs ist, sind auch viele Gleitschirm- und Segelflieger unterwegs. Ein Blick auf die Karte während des Fluges kommt deshalb nicht in Frage. Die Flugroute muss minutiös vorbereitet sein. Der Pilot muss sowohl die Zonen kennen, die nicht durchflogen werden dürfen, als auch die Alternativrouten. Die Connie ist nicht mit einem Bordcomputer ausgerüstet, lediglich bei Auslandflügen steht ein GPS zur Verfügung.

Vision. Und wie sieht die Zukunft der «Star of Switzerland» aus? Zehn Jahre sollte sie mindestens noch fliegen können. Die Dauer hängt nicht allein vom Zustand der Maschine ab, sondern auch von den europäischen Flugbehörden. Als historisches Flugzeug fliegt die Connie in einer Sonderkategorie, die es im europäischen Luftraum offiziell nicht gibt. Die Maschine zu einem kommerziellen Flugzeug aufzurüsten, würde bedeuten, sie mit Radar, schusssicherer Cockpittür und Rutschbahnen auszustatten. Dafür reichen die Finanzen des Vereins nicht aus. Ob es eines Tages zum ganz grossen Happening kommt, wie Pilot Ernst Frei es sich wünscht, steht deshalb in den Sternen: Doch vielleicht, wer weiss, wird die «Star of Switzerland» irgendwann in Dreierformation mit der deutschen Starline Super Constellation und der holländischen Constellation fliegen.

Neue Perspektive. Ernst Frei steht auf. Um klar zu sehen, genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung. Das sagte einer, der es wissen muss, Antoine de Saint-Exupérie, selbst Pilot. Ernst Frei kennt diese Erfahrung. Seit dem Tod seiner Frau setzt er sich in der Wohnung manchmal an Orte, an denen er noch nie gesessen hat. Dann sieht plötzlich alles anders aus. Das beeindruckt ihn. «Ja, ich sehe klar», sagt er, «man muss loslassen.» Das war so beim Tod seiner Frau und dann wieder, als seine Töchter auszogen. Nun erlebt er es zum dritten Mal mit der Super Constellation. Dieses Jahr ist er nicht bei allen Flügen dabei. Das ist neu für ihn: «Ich muss akzeptieren, dass die Connie fliegt, auch wenn ich nicht dabei bin.»

Die Super Constellation – eine Pionierleistung

Für viele Aviatikbegeisterte ist sie das schönste Flugzeug aller Zeiten: die Lockheed Super Constellation L1049. Der langgezogene Rumpf, die leicht nach unten verlaufende Nase, das sanft nach oben gebogene Heck, die elegante Stromlinienform, sie sind in der Tat das Resultat ausgeklügelter Ingenieurskunst. Denn die Ziele, die der amerikanische Flugpionier und Milliardär Howard Hughes 1939 mit dem Bau eines neuartigen Flugzeuges verfolgte, waren hoch gesteckt. Das neue Modell sollte fähig sein, über 40 Passagiere auf einer Flughöhe von über 6'000 Metern ohne Halt zwischen Los Angeles und New York zu transportieren. Diese Anforderungen verlangten nach grösseren Maschinen, grösseren Propellern und grösserem Tankvolumen, kurz: nach revolutionären Lösungen für viele offene Fragen. Bereits nach sechs Monaten war ein Entwurf bereit. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vereitelte dann aber die Umsetzung dieser Pläne. Doch die Bemühungen waren nicht umsonst gewesen. Während des Krieges kam eine Variante der Constellation als Aufklärungsflugzeug zum Einsatz. Nach Kriegsende wurde daraus ein Verkehrsflugzeug entwickelt, das in der Lage war, den Atlantik zu überqueren. Ab 1951 wurde die Super Constellation L 1049 von fast allen grossen Fluggesellschaften nachgefragt: Der Langstrecken-Linienflug war geboren.

* Sibylle Zambon ist Redaktorin bei Galliker Kommunikation GmbH.

Der Schweizer Beitrag

Mittlerweile ist die Zeit der Super Constellation im Liniendienst längst abgelaufen. Bis Anfang der 1990er Jahre war noch eine letzte Maschine für den Frachtdienst zwischen Florida und Mittelamerika regelmässig im Einsatz. Heute sind von den insgesamt 856 gebauten Maschinen noch zwei flugtüchtig. Zu ihnen gehört auch das Flugzeug der Super Constellation Flyers Association (SCFA). Der Schweizer Verein bemühte sich seit dem Jahr 2000 um den Kauf eines entsprechenden Flugzeugs. Ziel war es, eine in den USA restaurierte Maschine in die Schweiz zu bringen und zu betreiben. 2002 scheiterte das Vorhaben am Veto der amerikanischen Luftfahrtbehörde. Diese verweigerte die Lizenz, da die Maschine keine Bewilligung zum Transport von Passagieren hatte. Die Enttäuschung unter den rund 700 Vereinsmitgliedern war gross.

Doch wenige Monate später ergab sich eine weit bessere Gelegenheit: Eine C-121, die militärische Version der FL-1049 Super Constellation, wurde zum Verkauf angeboten. Die Maschine, die im kalifornischen Camarillo stationiert war, verfügte bereits über besagte Lizenz zum Passagiertransport. Dennoch waren aufwendige Restaurationsarbeiten und unzählige Stunden Freiwilligenarbeit nötig. Im April 2004 war es dann endlich so weit: Dank Spenden und dem neuen Hauptsponsor Breitling konnte die Super Connie ihre Reise antreten. Am 8. Mai, kurz nach elf Uhr, landete sie auf ihrer neuen Homebase in Basel, wo sie von über 3'000 Fans empfangen wurde. 2007 erhielt die Maschine das Flugtüchtigkeitszeugnis der Schweizer Behörden. Vier Jahre später musste sie allerdings wegen Materialschäden an den Flügeln vorübergehend am Boden bleiben. In Zusammenarbeit mit Spezialisten der Pilatus-Flugzeugwerke und Kälin Aircraftsstructure konnten diese Mängel behoben werden. Nun ist die Super Connie wieder an Flugschauen und auf Rundflügen unterwegs.

Passagiere in einer Super Constellation der Lufthansa in den 1950er Jahren.

Das Restaurant «Rössli» im Jahr 1932.

Vom «Rössli» zum «Thai Orchid» – eine historische Spurensuche

Peter Kummer und Jeannine Horni*

Das heutige «Thai Orchid» hat zugleich eine kurze und eine lange Geschichte. Kurz ist sie insofern, als das Restaurant diesen (gastronomisch sprechenden) Namen erst seit dem Jahr 2000 trägt. Lang ist sie, wenn wir seine Vorgeschichte mit in den Blick nehmen, die Geschichte des Restaurants namens «Rössli» nämlich, das im selben Haus schon lange vorher untergebracht war. Dabei gehen wir für einmal im Rückwärtsgang vor.

Das Haus an der Seestrasse 665, in dem sich das Restaurant befindet, ist 1907/08 gebaut worden, und zwar im Stil jener Zeit, aber nicht ganz durchschnittlich mit seinem zweimal geknickten hohen Mansardwalmdach samt Zinne. Man könnte denken, das Restaurant darin sei so alt wie das Haus. Doch dem ist nicht so. Einerseits befindet sich die Gaststätte ein bisschen weniger lang darin, denn das Haus ist bei der Erbauung in den Akten der Gebäudeversicherung als «Wohnhaus mit Laden und Veranda» verzeichnet und weist im Erdgeschoss für jene Zeit ungewöhnlich grosse Fenster auf. Tatsächlich war darin anfänglich ein Kuttelgeschäft untergebracht – das Haus kann also die Wirtschaft «zum Rössli» nicht von Anfang an beherbergt haben.

Andererseits ist das Restaurant älter als das Haus, taucht doch dessen Name in den kantonalen Listen der Patentinhaber und ihrer Abgaben schon 1872 auf, was aber im Vornherein noch nicht das Gründungsjahr zu sein braucht. Denn die meisten Wirtschaften, die keine Tavernen waren, führten im 19. Jahrhundert zumindest in den amtlichen Listen lange Zeit keine Namen, sondern wurden – ohne Adressangabe! – nur mit demjenigen des Patentinhabers aufgeführt. Tatsächlich: In einem Gemeinderatsprotokoll figuriert schon 1850 ein «Joh. Guggenbühl, Rössliwirth», und dieser Wirt ist auch in einem Protokoll von 1845 zu finden, wo er als «Weinschenk in Hofstetten» bereits installiert war (GRP 20.9.1845 S. 375, 13.4.1850 S. 278). Nur ein Zufallsfund könnte zeigen, wie

lange vorher diese Wirtschaft mit oder ohne Namen dort schon bestanden hat.

Wo das «Rössli» zumindest kurz vor dem Wechsel ins heutige Gebäude untergebracht war, wissen wir auch nur dank einem glücklichen Fund in einem Gemeinderatsprotokoll vom 30. Dezember (kein Verschrieb!) 1896, wo anlässlich einer Patenterneuerung auch gleich die damalige Gebäudeversicherungs-Nummer des Gesuchstellers genannt ist – «No. 204»; das ist das Haus mit der heutigen Adresse Seestrasse 666, schräg gegenüber dem «Thai Orchid».

Dem Verfasser der ersten Meilemer Gemeindegeschichte, Jakob Stelzer, verdanken wir den Hinweis auf ein noch früheres «Rössli» (S. 192): 1798 nämlich, während der Helvetik, hat während der kurzen wirtschaftlichen Liberalisierung schon einmal ein solches bestanden. Mit der Re-Installation der Gnädigen Herren in Zürich, also nach 1803, befanden diese, «die übermäßige Anzahl der Wirthschaften» würde «Sittlichkeit und gute Polizey» gefährden, und kehrten zur angestammten strengeren Ordnung zurück, die weniger Weinschenken zuliess.

Wie konnte man überhaupt auf den Namen «Rössli» kommen? Dies lässt sich nur ganz allgemein erklären: Er könnte auf eine Poststation hinweisen, wo Pferde allenfalls auch ausgewechselt wurden. Ob dies in Meilen tatsächlich zutraf, muss offenbleiben, ist also ein zusätzliches Rätsel in dieser Angelegenheit.

Zeitungsmitteilung der Gemeinde über das Gesuch um ein Wirtschaftspatent für das damalige «Rössli», eingereicht von Otto Steiger im Jahr 1915.

Meilen, den 20. Mai 1915. Der Gemeindegutsverwalter:
H. Kunz-Leemann.

Meilen. Wirtschaftspatentgesuch.

Herr **Otto Steiger,** geb. 1877 von Meilen, wohnhaft in Hofstetten-Meilen, bewirbt sich um ein Wirtschaftspatent nach § 3 litt. b. des Wirtschaftsgesetzes auf das Lokal Nr. 1198 zum „Rößli" in Hofstetten, auf 1. Juli 1915.

Gemäß § 34 desselben Gesetzes kann jedermann auf dem Wege der Einsprache gegen die Erteilung des nachgesuchten Patentes gesetzliche Hinderungsgründe geltend machen.

Die Einsprachen sind zu unterschreiben und unter Beilegung oder Bezeichnung der nötigen Beweismittel binnen 10 Tagen von der Publikation im Amtsblatte angerechnet, dem Gemeinderat einzureichen.

Solche Einsprachen werden dem Patentbewerber in Abschrift, ohne die Namen der Einsprecher zur Kenntnis gebracht.

Meilen, den 19. Mai 1915. **Der Gemeinderat.**

Meilen. Gemeindesteuern pro 1915.

3. und letzter Bezug der 1. Hälfte

1) der polit. Gemeinde-, Sekundarschul- und Kirchensteuer pro 1915,

Persönlich
sind nicht zu
Zürich,

Oetwil.

Die stimmb
werden anmit a
in das Schulhaus

Abnahme säm

Die Rechnu
das Stimmregis
offen.

„Rößli" Meilen.
Kirchweih-Sonntag und Montag
Grosses Konzert
mit humoristischen Einlagen.
(Abt. Elite-Orchester Wickenkamp (Humorist aus Zürich).
Zu zahlreichem Besuche ladet ein Otto Steiger.
Meilen Meilen

Einladung für ein «grosses Konzert mit humoristischen Einlagen» im «Rössli».

Das «Rössli» in der Ära Heiligenbrunner

Die gesamte Geschichte der Wirtschaft «zum Rössli» seit dem Bezug des heutigen Hauses aufzurollen, würde wohl nicht allzu viele interessieren. Wir konzentrieren uns deshalb auf die Zeit der Wirtin Josy Heiligenbrunner und geben wieder, was sie und ihre Tochter, die Sängerin Monica Heiligenbrunner Pososanto, uns zu erzählen wussten.

Das Ehepaar Walter und Josy Heiligenbrunner war 1954 aus Österreich in die Schweiz, zuerst in den Aargau, gekommen und wurde dann in Uetikon sesshaft, wo es sich im Hinblick auf die Kinder auch einbürgern liess. Während er als Coiffeur beschäftigt war, suchte sie Stellen als Serviceangestellte, unter anderem im Meilemer «Sternen», wo das Ehepaar auch zwei Jahre wohnte. Als Josy gewahr wurde, dass für das «Rössli» die Nachfolge der Wirtin Martha Lipski offen war, bewarb sie sich mit Erfolg dafür, denn sie strebte etwas Eigenes an. So wirtete sie dann in diesem Lokal 22 Jahre, und zwar genau vom 1. September 1974 bis zum 31. März 1996 – Daten, welche die unterdessen betagte Pensionärin spontan auswendig hersagen kann. Auf den damaligen Hausbesitzer und Pachtgeber kommen wir weiter unten zu sprechen.

Josy Heiligenbrunner führte die Wirtschaft und kochte, obwohl Österreicherin, in der Regel durchaus schweizerische Kost, aber gelegentlich unterbrochen durch Österreicher-Wochen, in denen dann auch entsprechend viele Österreicher aus der Gegend kamen. Ansonsten war Bratwurst mit Rösti ein ständiger Hit, und über die ganze Zeit gab's immer wieder Metzgete. Täglich wurden auf einem Brett «Fiiraabigshäppli» serviert, kleine belegte Brötli, die zum jeweiligen «Fiirabigtrunk» passten.

Zu den ständigen Gästen gehörten Betriebsangehörige der Firma Gebr. Schneider (damals gerade oberhalb des «Rössli» domiziliert), für die ein runder Tisch reserviert war. Auch Vereine und die Feuerwehr waren immer wieder anwesend, für den Jodlerverein war das «Rössli» das

Das ehemalige «Rössli», wie es sich heute präsentiert.

Stammlokal. Insgesamt handelte es sich, wie schon vor der Ära Heiligenbrunner, um eine eher einfache Wirtschaft mit moderaten Preisen, für viele Meilemer zu einfach, um dort essen zu gehen. Das hing unter anderem auch mit dem sparsamen Hausbesitzer zusammen, der nie etwas renovieren liess. Beliebiges Volk war aber nicht zugelassen. So wies die Wirtin mit natürlicher Autorität den demolierenden Pöbel weg, der sich nach der Schliessung des Restaurants «Freihof» einzustellen drohte, und zwar definitiv.

Allerdings kannte Josy auch einen prominenten Gast: den international bekannten Jazz- und Schlagerkünstler Bill Ramsey, der vorbeikam, wenn er seine in der «Seeburg» wohnende Mutter besuchte, und als Leibspeise Gulasch mit Knödeln und Grammelbrot ass. Trotz des bescheidenen Charakters der Wirtschaft wurde 14 Mal eingebrochen, bis man dann eine Alarmanlage einbaute; abgesehen hatten es die Einbrecher auf den Spielautomaten und die Music-Box.

Mit ihren bloss zwei Angestellten – je einer als Küchenhilfe und einer im Service – und den beschränkten Platzverhältnissen konnte Josy Heiligenbrunner organisatorisch keine grossen Sprünge machen. So waren beispielsweise Taufessen neben der Bewirtung der Stammgäste nicht möglich, und das Angebot der Gemeinde, neben dem eigenen Betrieb noch die Belieferung des Strandbadkioskes zu übernehmen, musste sie ablehnen. Neben dem Wirtesonntag, dem Montag, war das Restaurant nur während 14 Tagen pro Jahr, während der Schulferien, geschlossen. Für ihre Kunden sorgte die Wirtin hingegen wie eine Mutter, ja, so wurde gesagt, wie ein zweiter Seelsorger ihrer

(katholischen) Pfarrgemeinde. Auch blieb sie immer nüchtern und begnügte sich mit ihrem Milchkaffee, wenn Gäste sie zu einem Glas Wein einladen wollten.

Ein skurriler Hausbesitzer

Obwohl es mit dem Restaurant selber wenig zu tun hat, ist es wegen der Skurrilität doch interessant, noch kurz auf den Mann einzugehen, der während der längsten Zeit von Josy Heiligenbrunners Wirken das Haus besass, auf Moritz Glatthard. Er wohnte in Bern, kam aber immer wieder mal zu Besuch und wohnte dann auf eigenen Wunsch auf dem völlig unausgebauten Estrich. Auch sonst war er völlig selbstgenügsam und sparsam: So versorgte er jeweils das benützte Papierset unter dem Teller für den nächsten Gebrauch. Was er als Spezialwunsch anbrachte, war nur, gelegentlich in Heiligenbrunners Wohnung Klavier spielen zu dürfen. Für Tochter Monica war Glatthard nach ihrem Bekunden wie ein Grossvater, der zum Beispiel mit ihr zusammen ein Entenhaus baute, einen Teich anlegte und Enten einsetzte, die er bei seinen Besuchen im Winter jeweils mit auf den Dachboden nahm, da es für die Vögel doch draussen zu kalt sei. Seine Wohnung in Bern war auch im tiefsten Winter ungeheizt, was ihm bei 4° Celsius in hohem Alter eine Lungenentzündung bescherte. Da er deswegen nicht ins Spital wollte, starb er daran und wurde deshalb nicht, wie prophezeit, hundertjährig. Miete und Pacht scheinen unter ihm günstig gewesen zu sein, denn nach seinem Tod versuchte sein Erbe, diese auf den dreifachen Betrag zu erhöhen.

Ein Duft von Tamarinden und Curry

Seit der Jahrtausendwende weht ein Hauch von Exotik durch die Gastroszene in Meilen. Der Thurgauer Ralf Doller und sein Partner, der Thailänder Weerapong

Weerapong Sufoon und Ralf Doller, die beiden Betreiber des «Thai Orchid».

Fernöstliches Ambiente: Das thailändische Restaurant setzt einen exotischen Akzent in der Gastroszene Meilens.

Sufoon, haben das «Rössli» am 1. Januar 2000 übernommen und es in vier Monaten zum «Thai Orchid» umgebaut. «Ursprünglich hatten wir ein Auge auf ein Lokal in Herrliberg geworfen», erzählt Ralf Doller, der seinen Namen im Thurgauer Dialekt wie die US-Währung ausspricht. «Der Besitzer der Liegenschaft in Herrliberg hat uns dann aber das ‹Rössli› in Meilen als weitaus attraktivere Alternative in Aussicht gestellt. Nachdem wir ein ausgereiftes Konzept eingereicht und ihn zum Probeessen eingeladen hatten, hat er uns mit viel Begeisterung den Zuschlag gegeben.» Der Umbau der alten Kneipe in ein gepflegtes Speiselokal mit fernöstlichem Flair erforderte nicht unbeträchtliche Investitionen. «Vor uns wurde das ‹Rössli› als Bar betrieben. Der damalige Wirt hat die Küche inklusive Kochherd selten benutzt und deswegen nie erneuert. Für einen Restaurationsbetrieb wie den unseren war sie unbrauchbar», sagt Doller. Auch der Gastraum rief nach mehr als kosmetischen Eingriffen.

Die Eröffnung des «Thai Orchid» im Mai 2000 markierte den Beginn einer bis heute andauernden Erfolgsgeschichte. «An diesem Tag war die Hölle los», erinnert sich Ralf Doller, «die Leute standen draussen Schlange.

Und die gute Nachfrage hat sich kaum geändert: Seit nunmehr 16 Jahren ist unser Restaurant immer gut besucht, an den Wochenenden muss man sogar reservieren.» Keine Erfolgsgeschichte ohne Erfolgsrezept: Dass in der Gastronomie entlang der Goldküste die gutbürgerliche Schweizer Küche dominiert und das «Thai Orchid» eine der wenigen Ausnahmen ist, spielt sicher eine Rolle beim regen Zuspruch, den das thailändische Gasthaus findet. Abgesehen davon unterscheidet es sich von anderen seiner Art aber auch durch den Anspruch der Betreiber, ihren Gästen gutes Essen in einem gediegenen Ambiente zu servieren. Dazu gehören neben weissen Stofftischtüchern und -servietten auch eine elegante Möblierung, geschmackvolle Tisch- und andere Dekorationen, schönes Geschirr, eine professionelle Ablauforganisation, aufmerksames Servicepersonal und last, but not least die gute Sicht auf den Zürichsee. Auf dieses «Rundumpaket» schwören Geschäftsführer Weerapong Sufoon und «Verwaltungsrat» Ralf Doller, der im Hauptberuf Inhaber einer Zürcher Werbeagentur ist.

Die Besucherzahlen zeigen, dass die beiden mit ihrem Rezept goldrichtig liegen. 50 bis 60 Gäste am mittäglichen Selbstbedienungsbuffet und 80 bis 100 am Abend heisst das «Thai Orchid» Tag für Tag willkommen, mal sind es mehr, mal weniger. Dazu werden 30 bis 40 Menüs über die Gasse verkauft. Bei diesem Andrang kam die Gelegenheit, das Restaurant zu erweitern, wie gerufen: 2015 wurde dem «Thai Orchid» ein Nebengebäude angegliedert, in dem sich bis dahin ein Solarium befunden hatte. Seither zählt das Lokal insgesamt 60 Plätze. Dafür, dass alles reibungslos läuft, sorgt der aus Thailands Nordosten stammende Weerapong Sufoon, der sich seine Sporen in einem chinesischen Top-Restaurant in Riad und an mehreren Stellen in der Schweiz abverdient hat. Er beaufsichtigt ein rein thailändisches Team von zehn Mitarbeiterinnen, dessen harter Kern aus zwei Köchinnen und zwei Serviceangestellten besteht. «Wir sind wie eine grosse Familie», sagt Sufoon, «wir machen zusammen Pause, essen und reden miteinander, das entspricht unserer Kultur». Einer Kultur, die von einem Duft von Tamarinden und Curry umhüllt ist.

---

* Dr. Peter Kummer war 37 Jahre lang Redaktor des Heimatbuchs Meilen und hat den Teil über das ehemalige Rössli verfasst. Jeannine Horni ist Redaktorin bei Galliker Kommunikation und hat über das heutige Thai Orchid geschrieben.

Dr. Walter Fetscherin.

Meilen – ruhiger Pol nach bewegten Jahren

Dr. Walter Fetscherin*

Nach einer 30-jährigen «Tour» als Diplomat in die Schweiz zurückgekehrt, galt es für mich 2004 erst einmal, das zu klein gewordene Zürcher Pied-à-terre durch eine geräumigere Wohnung zu ersetzen. In der Erwartung, dort länger als die üblichen vier bis fünf Jahre eines diplomatischen Postens zu verweilen.

Die Suche nach einer etwas aussergewöhnlicheren Bleibe in Zürich ergab vorerst allerdings keine verwertbaren Ergebnisse.

Im Seehof angekommen

Nachdem uns ein Loft in Zürich West entgangen war (die Kinder hatten bereits Bedenken hinsichtlich unserer «Abenteuerlust» geäussert – schliesslich waren wir keine Yuppies), stiessen wir in der NZZ auf eine Anzeige, die für unsere elektronisch dominierte Zeit mit ihren euphorischen Tendenzen («lichtverwöhnte Räume») äusserst kurios war. In kleinstem Format war da schlicht eine «5-Zimmerwohnung in Haus am See» zu vermieten. Keine Ortsangabe, aber auch keine E-Mailadresse, nicht einmal eine Telefonnummer, nur eine Chiffre. Ich hatte meine Jugend und Studienzeit in Zürich verbracht und kenne den See von vielen Segelpartien mit meinem Bruder recht gut; aber die Existenz eines Hauses mit Wohnungen am See konnte ich mir einfach nicht so richtig vorstellen.

Neugierig geworden, stellten wir den Kontakt mit der Eigentümerin her und wurden eingeladen, die offerierte Wohnung zu besichtigen. Sie lag in Meilen, aus meiner damals stadtorientierten Perspektive «weit auf dem Land». Auf der Hinfahrt meinte auch meine Frau spätestens in Küsnacht, das wäre ihr dann doch zu weit weg vom Geschehen. Später notabene war sie es, welche die Vorzüge Meilens gegenüber Freunden und Bekannten in den höchsten Tönen lobte und sich eine Rückkehr nach

Der Seehof war der erste Meilemer Wohnsitz der Familie Fetscherin.

Zürich nicht mehr vorstellen konnte. Und als wir schliesslich im Barockgarten des «Seehofs» herzlich begrüsst wurden, hatten wir das Projekt «Zürich» schon vergessen, und es gab kein Zurück mehr. In jungen Jahren hatten wir als Mieter schon in Bern den Charme von Häusern aus dem 18. Jahrhundert hautnah erlebt und erlagen deshalb sogleich der Ausstrahlung dieses wunderschönen Gebäudes und seiner liebenswürdigen Bewohner. So brachte uns denn der elfte Umzug in unserem Leben ganz unerwartet aus der Stadt heraus.

In den ersten Tagen war die Ortschaft Meilen – jenseits der vielbefahrenen Seestrasse – die neue «terra incognita», die es zu entdecken galt. Dabei gab es für uns an ausländische Bürokratiestrukturen gewöhnte Weltenbummler schon von Anfang an erstaunlich positive Überraschungen. Für die Anmeldung bei der Gemeindeverwaltung hatte ich einen erheblichen Zeitraum eingerechnet. Aber dann fand ich dort nicht nur ein angenehmes und entgegenkommendes Team von Mitarbeitenden vor, die Anmeldung selbst dauerte lediglich einige Minuten. Ich war fast ein bisschen enttäuscht, die Überzeugungsstrategie, die ich mir während meiner langen Auslandaufenthalte nützlicherweise zugelegt hatte, kein bisschen anwenden zu können. Das ganze Prozedere ging so schnell vor sich, dass meine überraschte Frau in dieser Zeit nicht einmal den tagesüblichen Einkauf erledigen konnte. Eine aussergewöhnliche Erfahrung mit der lokalen Verwaltung, die mich auch während der künftigen Jahre in Meilen immer wieder mit ihrer dienstleistungsorientierten, effizienten Arbeitsweise verblüffte, bis auch das für mich – inzwischen wieder Schweizer «Gewohnheitsbürger» geworden – zur angenehmen Normalität wurde.

Auch wenn wir uns in den vielen Jahren der Mobilität einiges an Routine zugelegt hatten, uns an allen möglichen Orten dieser Erde so schnell wie möglich einzuleben und Wurzeln zu schlagen, fiel uns dies in Meilen mit seiner ruhigen und doch offenen Atmosphäre besonders leicht. Nun hatten wir ihn gefunden, den idealen Ort für den dritten Lebensabschnitt. Und zum ersten Mal in meinem Erwachsenenleben spürte ich nicht mehr das Bedürfnis, den neuen Wohnort als provisorisch zu empfinden und mit dem Weiterziehen nach einigen Jahren zu rechnen.

Trotz der nötigen Distanz zur Grossstadt hatte man in diesem malerisch gelegenen Ort das Gefühl, an allen Vorteilen der Metropole teilhaben zu können und gleichzeitig eine beschauliche Existenz jenseits von Luftverschmutzung und Verkehrslärm (von der belasteten Seestrasse und den gelegentlichen Geruchsimmissionen der Midor-Fabrik abgesehen) zu führen. Die S-Bahn ersetzte einfach das Tram und war grundsätzlich eine ebenso schnelle Verbindung ins Zentrum von Zürich. Und einige ausländische Stimmen auf Meilens Strassen vermittelten selbst hier etwas internationales Flair.

Tätigkeit als Berater

Meilens Lage vermittelte mir auch gute Voraussetzungen für meine Tätigkeit im dritten Lebensabschnitt, die Beratung von Firmen in Fragen zu Russland und anderen GUS-Ländern (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten – die Nachfolgerepubliken der Sowjetunion). Meine Arbeit als Diplomat hatte mir die

Ehemalige Gesprächspartner von Walter Fetscherin: Kofi Annan, Johannes Paul II., Madeleine Albright, Helmut Schmidt, Michail Gorbatschow (im Uhrzeigersinn).

inspirierende Möglichkeit verschafft, mit einer grossen Zahl von Politikern, Unternehmern, Künstlern, Schriftstellern, Architekten, Sportlern und anderer Prominenz in direkten Kontakt zu kommen. Teilweise intensive Gespräche mit Papst Johannes Paul II., den UNO-Generalsekretären Kofi Annan und Ban Ki-moon, dem tschechischen Dissidenten und Staatspräsidenten Vaclav Havel und seinem russischen Gegenstück, Andrej Sacharow, den Präsidenten Michail Gorbatschow und Wladimir Putin, Valérie Giscard d'Estaing, Bundeskanzler Helmut Schmidt, der US-Aussenministerin Madeleine Albright hatten während meiner 30-jährigen Diplomatenzeit nicht unwesentlich zur Faszination dieses etwas ausgefallenen Berufes beigetragen. Abgesehen von Treffen mit Roger Federer, anderen Spitzensportlern und natürlich mit den Mitgliedern des Bundesrates. Alle diese Begegnungen boten auch einen qualitativen Ausgleich für die Nachteile, die ein internationales Nomadendasein mit sich bringt.

Tiefgehende Eindrücke

Das Leben ausserhalb vieler Normen hat aber auch andere, noch tiefer gehende Eindrücke hinterlassen: etwa der Besuch in den riesigen Lagern der vor dem Krieg geflohenen Tschetschenen im benachbarten Inguschetien, das Elend der durch den Bürgerkrieg in Georgien heimatlos gewordenen Flüchtlinge aus Südossetien («vergessene Flüchtlinge») im Nordkaukasus, die Gespräche mit den Führern und Gouverneuren russischer Provinzen, mit Jugendlichen in russischen Gefängnissen und in Gegenden weitab von Moskau. Die Begegnung mit einem kleinen Mädchen in der Einsamkeit der mongolischen Wüste und das Lächeln, das die ihm unbekannte Schokoladetafel (Schweizer Produkt natürlich) auf das Gesicht dieses zarten Geschöpfes zauberte. Die schwierigen Tage in Moskau nach dem Flugzeugabsturz von Überlingen, an dem die Schweizer Flugsicherung wesentlich mitschuldig war. Die Begegnung mit den von uns vergessenen Auslandschweizern in der argentinischen Provinz Missiones und der offizielle, mysteriös wirkende Besuch beim paraguayischen Diktator Alfredo Stroessner. Selbst bei unserem Aufenthalt in der Zentrale in Bern schien kaum eine gewisse Normalität einzutreten, nachdem einige Tage nach meiner Übernahme der EDA-Abteilung für Osteuropa die polnische Botschaft besetzt wurde, was Bundesrat Kurt Furgler dazu bewegte, den entsprechenden Sonderstab mit zweiwöchigem 24-Stunden-Rhythmus – seinem Temperament gemäss – quasi als militärische Ernstfallübung einzuberufen. Und später, als Exekutivsekretär des letzten KSZE-Expertentreffens – das damals ein wichtiges Forum für den Dialog zwischen Ost und West war –, wurde ich, ebenfalls in Bern, 1986 mit einem multilateralen, aber nicht weniger anspruchsvollen Umfeld konfrontiert, zumal sich die Katastrophe von Tschernobyl genau zu diesem Zeitpunkt ereignete.

Bei allen diesen Herausforderungen wird der oft zitierte äussere Glanz persönlich nicht mehr wahrgenommen, man ist ein-

Gedenkstätte zum Flugzeugabsturz von Überlingen. Walter Fetscherin besuchte damals aufgrund der Mitschuld der Schweizer Flugsicherung politische Instanzen in Russland.

fach rund um die Uhr eine öffentliche Person, ähnlich einem Politiker. Dieser Zustand wird geradezu zur Gewohnheit, es sei denn, die Sicherheitslage erfordere einen 24-stündigen Gebäude- und Personenschutz, wie es uns in der sonst so friedlichen kanadischen Hauptstadt Ottawa widerfuhr. Dort gab es tatsächlich während eines halben Jahres eine konkrete Bedrohung: Eine kanadische Untergrundgruppe hatte die Absicht geäussert, den Leiter der Schweizer Botschaft zur Freipressung einiger in Zürich festgehaltener Terroristen zu kidnappen. Leider war ich damals zufällig der dortige Geschäftsträger.

Viele Diplomaten treten ihre Pensionierung mit Skepsis an. Oft haben sie während der vielen Jahre im Ausland die heimatliche Bodenhaftung verloren. Für mich fühlte sich dieser Schritt, nicht zuletzt dank des angenehmen und entspannten Meilemer «Klimas», sehr natürlich und folgerichtig an. Nach den vielen, teilweise prägenden Erfahrungen gelang es mir hier schnell, wieder in die «reale» Schweizer Welt zurückzukehren. Eine Welt, in der ich dem leicht enttäuschten Erstaunen einiger Mitbewohner begegnete, als ich beschloss, nach dem Tod meiner Frau nach Feldmeilen zu ziehen. Aber man versicherte mir, dass es dort «ja auch ganz schön sei und zudem nicht sehr weit weg» und dass ich ja immer noch den Kontakt mit dem «eigentlichen» Meilen aufrechterhalten könne.

Genau das habe ich auch fest im Sinn.

---

* Dr. Walter Fetscherin, geboren 1945, hat an den Universitäten Zürich, Wien und Heidelberg Recht studiert. 1973 stiess er zum Eidg. Departement des Äusseren und wurde in verschiedenen Ländern als Diplomat eingesetzt. Zuletzt war er Botschafter der Schweiz für Russland, Kasachstan, Turkmenistan, Armenien, Aserbeidschan und Kirgisistan.

Das Obermeilemer «Rathaus» (rechts).

Das «Meilener Verkommnis» – oder warum es in Obermeilen ein «Rathaus» gibt

Peter Kummer*

Wahrscheinlich weiss man in Obermeilen eher als im restlichen Meilen, dass es ausser dem Gemeindehaus im Dorf noch ein «Rathaus» gibt. In diesem tagen aber unsere Gemeindeoberen nicht. Getagt hat man dort vor langer, langer Zeit – aber wer, wann und wozu?

Den Anlass nennt die Schrifttafel, die seit 2011 an dem sehr alten, auf 1356 zurückgehenden Haus angebracht ist und auf der es unter anderem heisst, dass hier 1531, nach der von den Zürchern verlorenen Schlacht bei Kappel, Vertreter aus den Seegemeinden ratschlagten und dann per Schreiben weitgehende Forderungen an die Zürcher Regierung richteten. Viel mehr hatte auf der Tafel auch nicht Platz – hier im «Heimatbuch» soll das Ereignis etwas genauer in die grösseren Zusammenhänge eingebettet werden.

Am 11. Oktober 1531 hatte die Schlacht von Kappel als kriegerische Auseinandersetzung zwischen dem völlig isolierten reformierten Zürich und den fünf katholischen Inneren Orten stattgefunden. Ursachen, Auslöser und Verlauf im Einzelnen schenken wir uns hier. Bekanntlich hat Ulrich Zwingli in der Schlacht den Tod gefunden – neben über 500 anderen Soldaten, davon 23 aus Meilen. Die vernichtende Niederlage stellte in der Folge ein Problem dar nicht nur für die Sache der Reformation insgesamt, sondern insbesondere auch für die Akzeptanz der Zürcher Regierung bei ihren Untertanen der Landschaft, die den Krieg nicht gewollt hatten (die Inneren Orte hätten ihnen «nůt zů leyd gethan»). Diese Untertanen waren nun akut in Gefahr, denn die näher rückenden Schwyzer Truppen drohten bald brandschatzend die ganze Zürichsee-Gegend heimzusuchen. Deshalb nahmen Vertreter der Landschaft aus Gründen der Sicherheit Kontakt auf mit den Inneren Orten und

Die Schlacht bei Kappel, dargestellt auf einem Kupferstich von Matthäus Merian dem Älteren.

verhandelten mit dem Feind über einen Separatfrieden, was wir heute als Landesverrat bezeichnen würden. Die Stellungnahme der Inneren Orte wurde in den Seegemeinden verlesen – «die Stadt schien nahe daran, die Kontrolle über die eigenen Untertanen vollends zu verlieren» (Kurt Maeder).

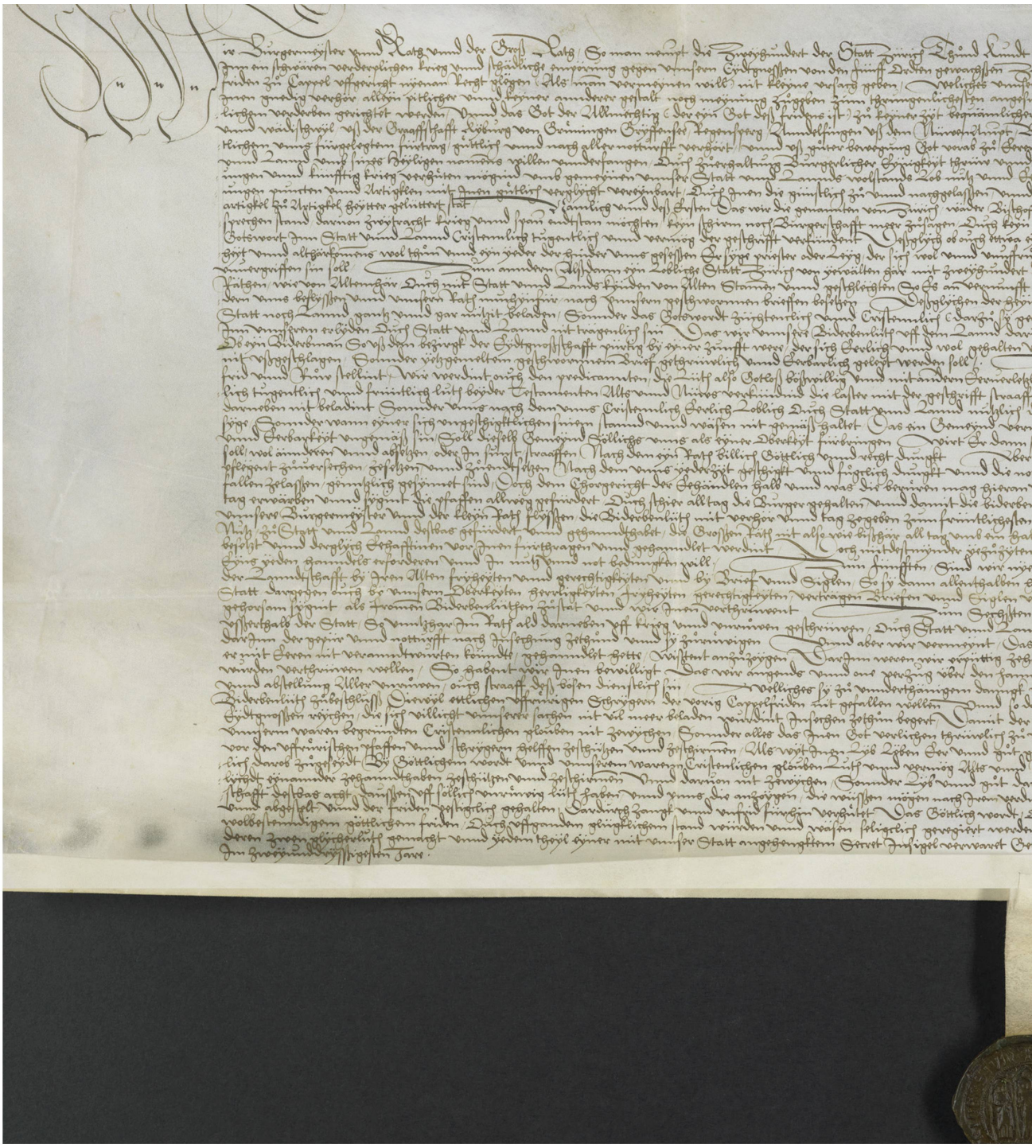
Dann obsiegte aber bei Stadt und Land die Vernunft, und die Stadt setzte sich mit der ultimativen Forderung der bäuerlichen Vertreter, allen voran Jörg Zollinger aus Männedorf, Hauptmann der Leute vom Zürichsee, auseinander. Diese forderten den sofortigen Friedensschluss unter Mitwirkung von Abgesandten der Landschaft; denn militärische Unterstützung von ihrer Seite sei nicht mehr zu erwarten. Angesichts der nach Kappel erfolgten zweiten Niederlage in der Schlacht am Gubel vom 24. Oktober 1531 hatte der Stadtstaat Zürich gar keine andere Wahl und folgte dem Begehren innert Tagen. So kam unter Beteiligung auch bäuerlicher Vertreter hauptsächlich aus dem Zürichsee-Gebiet – darunter der genannte Zollinger sowie aus Meilen Rottmeister (ungefähr so viel wie «Wachtmeister») und Untervogt Hans Steiger – bereits am 20. November 1531 der Friede zustande; die Friedensurkunde wurde auch von Steiger besiegelt.

«Mit dem Abschluss des Zweiten Landfriedens hatte die Zürcher Landschaft ohne konkrete Strategie angesichts der städtischen Führungsschwäche einen ebenso grossen wie unerwarteten Erfolg errungen. Dabei hatte die bäuerliche Oberschicht am Zürichsee geschickt ausgenützt, bei der Führung der Fünf Orte einen politischen Partner gefunden zu haben, mit dessen Hilfe die Chancen der Stunde überhaupt erst voll genutzt werden konnten.» (Kurt Maeder)

Gegen die pfarrherrlichen «Schreier»

Sich aussenpolitisch und völkerrechtlich durchgesetzt zu haben, genügte den bäuerlichen Vertretern aber offensichtlich nicht: Sie wollten das Erreichte innenpolitisch und konstitutionell konsolidieren und allenfalls sogar erweitern. Acht Tage nach dem Friedensschluss, am 28. November 1531 oder kurz vorher, fanden sich bäuerliche Vertreter «ab der ganzen Landschafft … gen Meylan am Zůrychsee» im Gebäude, das seither Rathaus heisst, zu einer Versammlung zusammen, um zu «radtschlagen, was sy fůrnemen wŏlltend». Wer die Versammlung leitete und wie im Einzelnen debattiert wurde, ist nicht bekannt – ein Protokoll darüber existiert nicht. Aber vom Resultat her, der am 28. November dem Rat von Zürich überreichten Eingabe, ist bekannt, dass Zürichs bisherige Politik in heftigen Worten verurteilt wurde. Man wollte die zum grössten Teil aus Süddeutschland stammenden pfarrherrlichen «Schreier», das heisst Kriegshetzer, absetzen, denn ihretwegen sei der verlorene «nichtsnutzige» Krieg überhaupt erst ausgebrochen. Generell solle man, entsprechend den Waldmannschen Spruchbriefen von 1489, die Gemeinden der Landschaft und speziell vom See (entgegen den städtischen Absichten) bei ihren überlieferten und sehr unterschiedlichen «alten fry[h]eiten und gerechtigkeiten» belassen. Zwar versicherte die Versammlung die städtischen Herren gleichzeitig immerhin ihrer Treue zur Reformation (niemand denke daran, vom Gotteswort zu weichen) und grundsätzlich zur städtischen Oberherrschaft, aber letztlich war das resultierende Sendschreiben ein Ultimatum.

Den «gnädigen Herren» (wie sie später genannt wurden) blieb angesichts der allgemeinen Lage gar keine Wahl, als darauf einzugehen, und so kam am 9. Dezember 1531 eine Vereinbarung, ein Abkommen zwischen den Aufbegehrenden der Landschaft und der Stadt Zürich zustande, das als «Meilener Verkommnis» (damals «Verkomnuß» geschrieben) in die Geschichte eingegangen ist beziehungsweise vornehmlich in der (allerdings selbst internationalen) reformationsgeschichtlichen Forschung bis heute so genannt wird. Ins allgemeine Bewusstsein ist dies allerdings kaum gedrungen. (Die Bezeichnung «Verkommnis» erinnert natürlich an das Stanser Verkommnis von

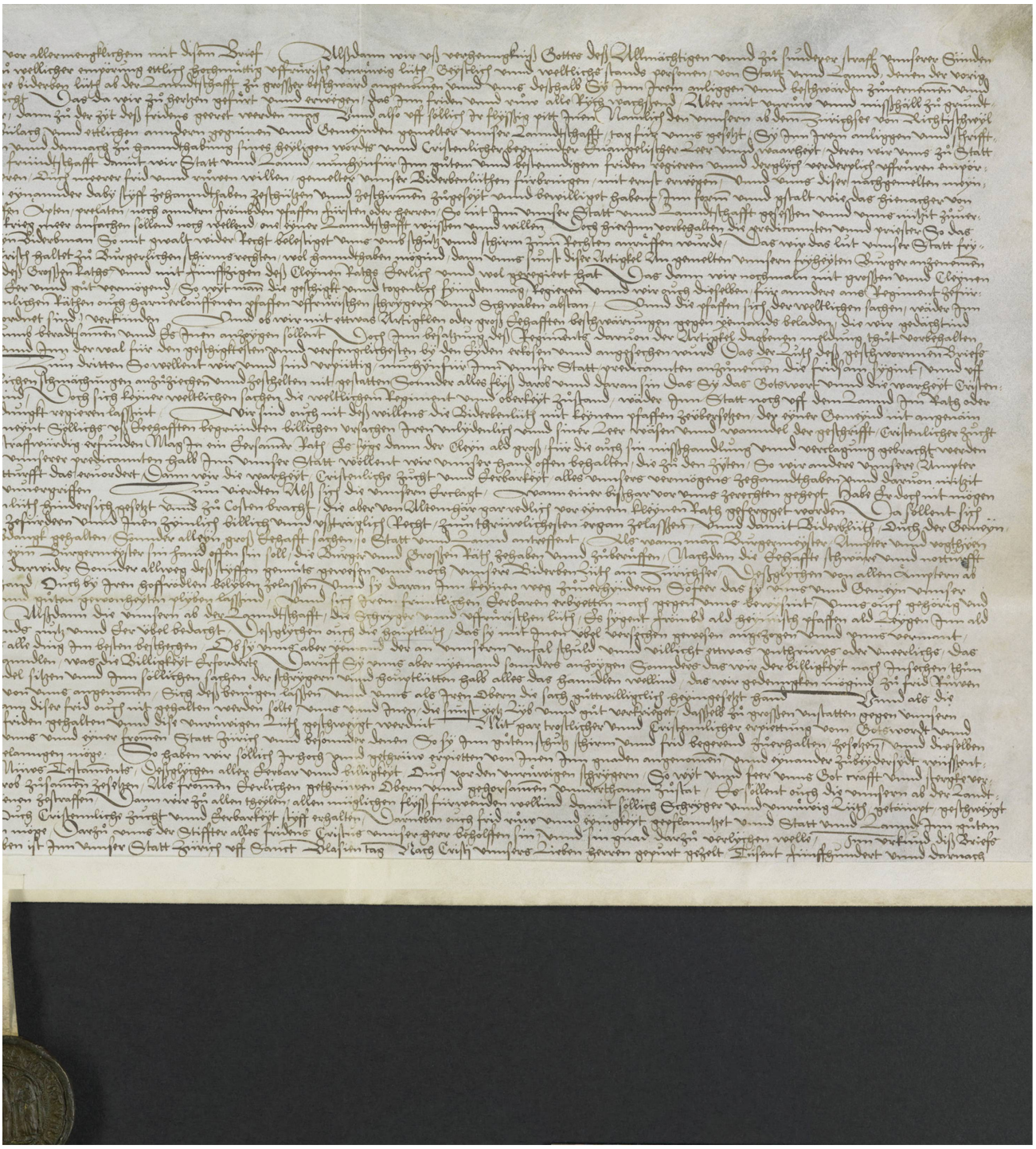


Der im Staatsarchiv aufbewahrte, auf dem «Meilener Verkommnis» beruhende Kappeler Brief.

1481, das als eidgenössischer Kompromiss zwischen Städte- und Länderorten die Modalitäten der Aufnahme der Städteorte Freiburg und Solothurn in den Bund regelte.)

Ein Vertrag mit Brief und Siegel

Das «Meilener Verkommnis», konkret die zum Teil neu redigierte Eingabe der bäuerlichen Vertreter, wurde von der Stadt zuerst nur als einseitiger Protokolleintrag («Abschied» genannt) festgehalten, was den Vertretern der Landschaft begreiflicherweise nicht genügte. Sie verlangten einen förmlichen beidseitigen «mit Brief und Siegel» urkundlich ausgefertigten Vertrag und reichten zudem noch neue Forderungen nach, was ihnen dann am 3. Februar 1532 auch zugestanden wurde. Dieses zuerst nach entsprechenden Passagen als «Pfaffenbrief» bezeichnete, später im Zusammenhang mit der verlorenen Schlacht unter dem Namen «Kappeler Brief» bekannt gewordene Dokument



hielt, in zehn Artikeln ausgefertigt, unter anderem Folgendes fest:

- Der Rat der Stadt darf keinen Krieg anfangen ohne «einer Landtschafft wissen und willen», auch keine Burgrechte (Bündnisse) mit auswärtigen Mächten eingehen.
- Zu diesem Zweck sollen die Landleute (faktisch wohl primär ihre Anführer), wie schon im 15. Jahrhundert, in schwierigen Angelegenheiten befragt werden («Volksanfragen»).
- Die Pfarrer dürfen nur noch gemässigt predigen und sich nicht in weltliche Angelegenheiten, «die weltlich regiment und oberkeit zůstand», einmischen; ansonsten ist die freie Predigt gewährleistet.
- Gegen den Willen der Gemeinden dürfen keine Pfarrer eingesetzt werden.
- Die «uffrůrigen schryeren» (Schreier), die zum Kappeler Krieg aufgehetzt haben, sollen bestraft werden, ebenso die militärischen Führer.

«Die Verfasser der Eingabe vom 28. November scheinen sehr gut über die Stimmung und die Machtverhältnisse in der Stadt informiert gewesen zu sein; geschickt dosiert verbanden sie Loyalitätsbezeugung und Druckausübung gegenüber der Stadt. Auch forderten sie vom Rat deshalb eine schnelle Antwort, um gegenüber den eigenen, z.T. extremeren Leuten mit einem Erfolg nach Hause kommen zu können.»
(Kurt Maeder)

Der Kappeler Brief als nun rechtsverbindliche Vereinbarung, welche die Stadt in ihrer Entscheidungsgewalt im Prinzip ziemlich einschränkte, hat das ihm zugrunde liegende «Meilener Verkommnis» und dessen Namen meistenorts wieder vergessen lassen – so erwähnen es weder die Kantonsgeschichte von 1996 noch Jakob Stelzer und Peter Ziegler in den betreffenden Gemeindegeschichten. Dieser Text ist ein Versuch, es wenigstens den Meilemern wieder in Erinnerung zu rufen.

Eine zweite Versammlung der Landschaft, über welche die Reformationschronik von Johannes Stumpf berichtet, durchgeführt wahrscheinlich im Januar 1532 ebenfalls in Meilen, scheiterte im Gegensatz zur ersten angesichts der Uneinigkeit der Bauern und wird den Verantwortlichen in der Stadt wohl Hoffnung gemacht haben, sich durch das Geschehene nicht allzu sehr beeindrucken zu lassen. So ging bei den Oberen der Stadt schon bald und über die Jahrzehnte definitiv auch der Inhalt des Kappeler Briefes «vergessen», massten sie sich doch immer mehr Privilegien an, und so schwand die Wirkung der Vereinbarung immer mehr. Über lange Zeit liess sich die Landbevölkerung dies überraschenderweise gefallen. Erst im Stäfner Handel 1795 muckste sie am See, angeregt von der Französischen Revolution und mit direkter Bezugnahme auf die Waldmannschen Spruchbriefe und den Kappeler Brief, wieder auf, ein letztes Mal noch erfolglos, bis dann 1798 das Ancien Régime doch noch zusammenbrach.

Im Rathaus von Baden (rotes Gebäude) handelte die Eidgenössische Tagsatzung nach der Schlacht von Kappel 1531 den Landfrieden aus.

Editorische Notiz

Die in der deutschen Sprache des 16. Jahrhunderts zitierten Stellen stammen aus Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte (ediert 1838). Obwohl das Heimatbuch sonst «Meilemer» schreibt, wurde für das Verkommnis die auch sonst in der Literatur übliche Form «Meilener» gewählt.

Bibliografische Notiz: Den besten Überblick zum Thema bietet immer noch Karl Dändliker in seiner Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, Zürich 1910. Am ausführlichsten hat sich Helmut Meyer 1975/76 und 1981 mit der Zeit des Zweiten Kappeler Krieges befasst. Die wertenden Zitate sind Kurt Maeders Aufsatz über «Die Unruhe der Zürcher Landschaft nach Kappel (1531/32) oder: Aspekte einer Herrschaftskrise» entnommen, erschienen 2010 in der Zeitschrift «Zwingliana», im Internet abrufbar unter www.zwingliana.ch/index.php/zwa/article/download/952/862.

Dank: Der Hinweis auf das «Meilener Verkommnis» kam von stud. theol. Michael Pfenninger (unterdessen Magister der Theologie MTh UZH), was hier ausdrücklich verdankt sei.

---

* Dr. Peter Kummer war 37 Jahre lang Redaktor des Heimatbuchs Meilen.

Die beiden Meilemer Künstlerinnen Madeleine Hürlimann (links) und Ruth Graf-Kym.

Die Kunst des Alltäglichen

Melanie Keim*

Gemeinsam drückten sie die Schulbank, gemeinsam stellten sie rund 60 Jahre später im Ortsmuseum Meilen aus, Ruth Graf-Kym ihre filigranen Scherenschnitte, Madeleine Hürlimann ihre grossen Gemälde. So unterschiedlich wie ihre Kunsttechniken sind auch die Lebenswege der Meilemer Künstlerinnen.

Zwei separate Porträts müssten es sein. Das ist für Madeleine Hürlimann und Ruth Graf-Kym an dem heissen Juli-Nachmittag, an dem wir uns kennen lernen, so gut wie klar. Der Standpunkt der Meilemer Künstlerinnen, deren Werke 2015 gemeinsam im Ortsmuseum Meilen zu sehen waren, ist verständlich. Ihre Ausstellung «Ausschnitte und Einblicke» entstand nicht aufgrund einer künstlerischen Zusammenarbeit, sondern weil die Räumlichkeiten schlicht zu gross waren für eine Künstlerin allein. Die eingeladene Madeleine Hürlimann fragte also ihre Sekundarschulfreundin Ruth Graf-Kym an, die wie sie regelmässig am monatlichen Stamm der einstigen Sekundarklasse teilnimmt. So entstand eine Doppelausstellung, die nicht nur zwei getrennte künstlerische Werdegänge, sondern auch ganz unterschiedliche Stile zusammenbrachte: grosse Ölbilder in fotorealistischem Stil und Farbstiftzeichnungen im Keller des Ortsmuseums, Scherenschnitte und Collagen im Hochparterre. Hier die sehnsuchtsvollen Universen der eher zurückhaltenden Hürlimann, da die formalen Spielereien der lebhaften Graf-Kym, die bei unserem Treffen schon nach dem ersten Schluck Kaffee fragt, ob wir nicht lieber in ihr Arbeitszimmer nebenan wechseln sollten. Trotz aller Unterschiede verweisen die beiden im Gespräch zwischen Himbeer- und Heidelbeerkuchen, Wohnzimmer und Atelier auf zahlreiche Gemeinsamkeiten: die Fähigkeit, genau zu beobachten, das Interesse am Kleinen, Alltäglichen, die Freude an starken Farben und an der Natur. Und wenn man den Kaffee am Ende kalt trinkt,

weil es viel zu schauen und zu erzählen gibt, möchte man die Begegnung doch nicht ganz in separaten Porträts untergehen lassen.

Schnitt mit der Tradition

«Es ist jedes Mal ein Stress», seufzt Ruth Graf-Kym und setzt eine Kapsel in die Kaffeemaschine ein. Sie steht kurz vor der Eröffnung einer Ausstellung in Brig, für die es noch viel vorzubereiten gibt. Ihre zarten Scherenschnitte müssen zum Teil gerahmt und ins Wallis transportiert werden, Originalkarten müssen noch hergestellt, Karten gedruckt werden. Dabei ist offensichtlich, dass Ruth Graf-Kym den Druck vor der Ausstellung nicht missen möchte. «Das braucht es einfach», meint auch Hürlimann neben ihr. «Die Leute sagen ja immer, was für ein hübsches Hobby ich doch habe», fügt Graf-Kym schmunzelnd hinzu. Sie und Hürlimann lebten nie von der Kunst, die sie ausstellten. Doch von Kunst als Hobby, als hübscher Abwechslung im Ruhestand kann bei beiden Frauen nicht die Rede sein. Viel eher scheint auch jetzt, wo auf Hürlimann keine Grafikaufträge mehr warten und Graf-Kym nicht mehr als Legastheniethерapeutin arbeitet, die Zeit knapp für die künstlerische Arbeit.

«Bei den Pensionierten ist immer so viel los», sagt Graf-Kym, die selbst viel unterwegs ist, nicht zuletzt zu Ausstellungen zeitgenössischer Kunst. Das Atelier neben dem Wohnzimmer erinnert denn auch an eine kunsthistorische Spurensuche, zumindest beim genaueren Hin-

Ruth Graf-Kym: Scherenschnitt «Aquarium», 2006.

Ruth Graf-Kym: Scherenschnitt «Art Cows», 2006.

schauen. Auf dem Arbeitstisch liegt eine japanische Schachtel, gefüllt mit bunten Schmetterlingen, unter dem Tisch stapeln sich Illustrierte, Kunstzeitschriften und -kataloge. Viele davon hat Hürlimann ihrer Freundin mitgebracht, die für ihre Scherenschnitte auch einmal einen Matisse, Picasso oder eine Pipilotti Rist «ausschlachtet», wie sie so schön sagt. Dass es bei den Vorlagen um mehr als schöne Farbkombinationen für die unkonventionellen Schnitte geht, zeigt sich bei einer fertigen 3-D-Komposition. «A.M.O.R» oder «Think» liest man auf – aus Zeitungen ausgeschnittenen – Schmetterlingen, subtile Verweise auf Werke von Albrecht Dürer oder Robert Rauschenberg. Eine andere Collage aus 18 gleichförmigen Kühen ist von derselben feinen Ironie geprägt – auf den Bäuchen der Kühe, die an die bemalten Modelle an der Bahnhofstrasse erinnern, prangen die Buchstaben «Art», ausgeschnitten aus Kunstmagazinen.

So präzis Graf-Kyms Ausschnitte gewählt sind, so plötzlich kommen ihre Ideen. An einem Inspirationsbrett an der Wand hängt das Ticket eines Bryan-Adams-Konzerts über einer Kunstkarte, die wiederum ein Stück Geschenkpapier überlappt – Belege einer Beobachterin, deren Augen offensichtlich nicht von einem faden Relevanz-Filter getrübt sind. Vielleicht gibt eines dieser Fundstücke nach Jahren den Anstoss zu einem Scherenschnitt wie den «Erinnerungsblumen», die Graf-Kym aus alten Briefen und Karten geschnitten hat. «Wir haben als Teenager ja wahnsinnig Briefe geschrieben», sagt Hürlimann vor dem Bild. «Ja, das war noch eine andere Zeit als heute», erwidert ihre Freundin und imitiert mit den Fingern schnelles Handytippen.

Schon als Kind griff die kleine Ruth zur Schere, inspiriert von Silhouetten-Schnitten, die sie von der Grossmutter aus Deutschland kannte. Heute erinnern diese Schnitte, die von der genauen Beobachtung ausgehen und Alltägliches wie Blumen, Tiere, aber auch einmal Wolkenkratzer überhöhen und vervielfachen, noch an diese Tradition. Geht die Scherenschnitt-Szene heute längst über schwarzweisse, Häkeldeckchen gleichende Präzisionsarbeiten hinaus, war Graf-Kym Ende der 1970er noch eine Exotin mit ihren farbigen Schnitten. «Ich habe

Ruth Graf-Kym: Scherenschnitt «Moderne Heilkräuter», 2013

immer mein eigenes Ding gedreht», sagt die 71-Jährige und erzählt mit spitzbübischer Miene von einem Scherenschnittkurs in Brig, wo sie vorgezeichnete Muster hätte ausschneiden sollen. Den Kurs belegte sie nicht zuletzt auch, um Freundschaften zu schliessen am neuen Wohnort.

Ihre Berufskarriere begann am Seminar Küsnacht, wo sie während der Ausbildung zur Primarlehrerin auch in den Genuss einer sehr guten Kunstausbildung kam. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Perugia unterrichtete die junge Lehrerin erst in Hombrechtikon, dann in Zürich, später in Buchs (SG), und immer staunten ihre Schülerinnen und Schüler in den Zeichnungsstunden beim Aufklappen der selbst gefertigten Scherenschnitte, wenn sich ein scheinbar wenig gelungener Schnitt zu einem Wunderwerk entfaltete. Einen Scherenschnittkurs im Schellenhaus Meilen Mitte der 1970er Jahre bezeichnet Graf-Kym heute als Initialzündung für die intensive Beschäftigung mit Scherenschnitten neben ihrer Arbeit. Ende der 1980er Jahre folgten erste Ausstellungen in Liechtenstein und Buchs, darauf nahm sie regelmässig an den jurierten Ausstellungen des Schweizer Scherenschnittvereins teil. «Ich war eigentlich erstaunt, dass meine farbigen Entwürfe damals angenommen wurden», erzählt sie rückblickend. Ihre Werke, die sich immer stärker von den filigranen Symmetriebildern nach Schweizer Brauch entfernten und damit der Zeit ein Stück voraus waren, konnte die Meilemerin sogar in Budapest, in Berlin und in den USA ausstellen. So entschied sich Graf, die inzwischen als Legasthenietherapeutin arbeitete, für einen dreijährigen Diplomlehrgang in Kunst an der Migros-Klubschule in Brig. Galt es dabei, sich intensiv mit einer Melone, einem Granatapfel oder Fischen auseinanderzusetzen, kam Graf, die Geduld und Fantasie als ihre Stärken bezeichnet, erst richtig in Fahrt. In Uetikon, wo das Ehepaar Graf-Kym seit einem Jahr wohnt, klappt sie eine Arbeitsmappe mit Werken aus dem Kurs auf; die Zeichnungen und klei-

nen Malereien verströmen dieselbe pure Freude an den wunderbaren Variationen des Alltags, die man auch in ihren Schnitten findet. Heute kommen die vielen Farbstifte auf dem Tisch hauptsächlich zum Einsatz, wenn das passende Muster für ein Scherenschnittpapier fehlt. «Ich würde gerne mehr zeichnen und malen», kommentiert Graf-Kym. Dass der Mangel an Zeit sie daran hindert, versteht sich von selbst.

Sehen lernen

Während Grafs Scherenschnitte zum Suchen mit zusammengekniffenen Augen auffordern, ist bei Hürlimanns Bildern die Vergrösserungsleistung bereits erbracht. Als könnte sie der Betrachterin ein Objektiv auf die Nase binden, führt Hürlimann den Blick in exotische Blütenkelche hinein, zoomt so lange, bis Blätter gross wie Köpfe erscheinen und feine Wurzelstrukturen am Boden an Eingeweide erinnern. Als Vorlage für die grossen Ölgemälde dienen Fotos, die oft auf Reisen und Ausflügen entstehen, wenn Hürlimann mit einem wacheren Auge als zuhause unterwegs ist. Bisweilen ist sie selbst erstaunt, welche Dinge ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen. «Manchmal sind das ganz eigenartige Zufälle», sagt sie. Von einem solchen Zufall erzählt das Bild «Waldlichtung am Silsersee», das Lilienblätter im Sonnenschein zeigt. Das Bild kommt nicht nur einer Fotografie verblüffend nahe, sondern auch den Grasbildern von Franz Gertsch, der 2001 die gleiche Pflanze im selben fotorealisti-

Madeleine Hürlimann: Spring Creek Pass, Colorado, 2010. Öl auf Leinwand, 140x100 cm.

Madeleine Hürlimann: Föhrenzapfen, 2008.
Öl auf Holz, 30x30 cm.

schen Stil malte. Nur kannte Hürlimann das Werk des erfolgreichen Schweizer Künstlers noch gar nicht, als sie 2007 ihre auf einer Waldlichtung im Engadin fotografierten Blätter malte.

Hürlimanns gutes Auge, die Bedingung einer solch exakten Darstellung, wurde schon früh geschult. Dass Schatten nicht einfach schwarz sind, lernt die kleine Madeleine schon in der Primarschule. Noch heute bezeichnet die 71-Jährige das richtige Schauen, das ihr damaliger Lehrer vermittelte, als das, worauf es in der Malerei ankomme. Als ein Cousin der Grossmutter, ein Kunstmaler aus Deutschland, in die Schweiz kommt, sitzt die Elfjährige stundenlang neben ihm und lernt beim Zusehen. Mit zwölf erhält sie von der Grossmutter einen Ölmalkasten und von einem befreundeten Mädchen aus der Nachbarschaft den Auftrag, den Schlagersänger Freddy Quinn zu malen.

Nach der Sekundarschule, wo Madeleine und Ruth sich kennenlernen, leistet der kunstaffine Lehrer bei den Hürlimanns Überzeugungsarbeit, damit die Tochter den Vorkurs an der Kunstgewerbeschule besuchen kann. Doch nach sieben Monaten wird die finanzielle Belastung zu gross, und die junge Frau tritt eine Lehre als Hochbauzeichnerin bei einem Architekten an. Dieser entlässt sie mangels Arbeit jedoch schon bald wieder. «Mir fehlten sowieso die Farben», streicht Hürlimann das Positive dieser Wendung heraus. Wieder ist es ein ehemaliger Lehrer, der ihr eine neue Lehrstelle als Glasmalerin vermittelt, dieses Mal sind Farben inbegriffen. Hürlimann gefällt die Arbeit sehr, doch allergische Reaktionen auf die Kieselsäuredämpfe, die dabei entstehen, setzen auch diesem Weg ein Ende. In einer Bar habe sie gearbeitet, Adressen geschrieben, nennt Hürlimann nur einige Beispiele einer langen Liste von Gelegenheitsjobs, mit denen sie eine Zeit lang über die Runden kam.

Als sie sich bei einer Werbeagentur um eine ausgeschriebene Stelle als Reinzeichnerin bewirbt, hat sie keine Ahnung, welche Arbeit sie dort erwartet. Doch die Quereinsteigerin übernimmt bald immer mehr Aufgaben, bis sie schliesslich die gleiche Arbeit wie eine ausgebildete Grafikerin leistet. Mit 26 macht sich Hürlimann selbstständig und arbeitet fortan von zuhause aus. «Ich bin über 15 Mal umgezogen», fasst sie die verschiedenen Wohn- und Arbeitsorte von Meilen über das Zürcher Oberland und Zürich bis nach Gockhausen zusammen. Heute wohnt und arbeitet sie mit ihrer Partnerin in Feldmeilen.

Auch zu ihrer Maltechnik gelangte Hürlimann auf Umwegen. Trotz langer Arbeitstage geht sie neben der Berufstätigkeit zahlreichen Interessen nach. Neben einer berufsbegleitenden Ausbildung in Astrologie beschäftigt sie sich über Jahre intensiv mit Psychologie und besucht Speckstein- und Holschnitzkurse. «Ich muss Nägel mit Köpfen machen», sagt sich Hürlimann Ende der 1980er Jahre und beginnt eine Ausbildung als Maltherapeutin, die ihr Ausbildner bald in eine andere Richtung lenkt. «Du musst selbst malen», sagt der Künstler Giancarlo Testa nach einigen Monaten zu der freischaffenden Grafikerin. Doch dieser fällt es schwer, Zeit und Raum zu finden für die künstlerische Arbeit, die so nahe an ihrem Beruf liegt. «Da hatte ich es einfacher», wirft Graf-Kym ein, die neben der Arbeit als Lehrerin und Therapeutin zeichnete, schnitt und klebte, wenn sie am Feierabend oder an den Wochenenden Zeit dafür fand.

Madeleine Hürlimann: War is over, 2003. Farbstift auf Papier, 40x50 cm.

Sie sei fast schon froh gewesen, als sie Anfang der 1990er Jahre ihren grössten Auftraggeber verloren habe, sagt Hürlimann. «Ich ertrug es eigentlich auch nicht mehr, Cervelat oder Schüblig zu verkaufen», kommentiert sie die Arbeit in der sich verändernden Werbebranche. Die freie Zeit nutzt sie schliesslich für eine Ausbildung in der Altmeistertechnik, dank der sie das Licht und die starken Farben der Natur einzufangen vermag. Während ihre kommerziellen Aufträge zurückgehen, nimmt die künstlerische Arbeit zu. 2003 stellt Hürlimann ihre Bilder erstmals in Baar aus; vom Erfolg angespornt, folgen mehrere Ausstellungen in ihrem damaligen Wohnort Dübendorf und in Wollerau. Zurück in Feldmeilen, führt eine Begegnung mit ihrem ehemaligen Klassenlehrer Prof. Dr. Heiner Peter zu der Gemeinschaftsausstellung mit Ruth Graf-Kym in Meilen. 400 Besucherinnen und Besucher sind die erfreuliche Bilanz, die sich die beiden teilen.

---

* Melanie Keim ist freie Journalistin in Zürich.

«Eine Art Volksbildungsheim»: Das Schälehuus in Meilen.

25 Jahre Schälehus-Club

Barbara Lau-Hauser*

25 Jahre? Aber das Schälehuus gibt es doch schon viel länger! Genau, eine komplizierte Geschichte, die auch für Eingeweihte nur schwer zu durchschauen ist. Eigentlich ist es aber ganz einfach: Das 25-Jahr-Jubiläum, das heuer gefeiert wird, bezieht sich auf die Gründung des Vereins Schälehuus-Club Meilen.

Zuvor wurde das Schälehuus von der «Interessengemeinschaft für ein Freizeithaus Meilen» unter dem Patronat der Mittwochgesellschaft Meilen betrieben. Als Haus für Freizeitkurse existiert es bereits seit rund 38 Jahren. Die Initialzündung dafür gaben 1976 einige engagierte Frauen, die in Meilen geeignete Räumlichkeiten für die Durchführung von Freizeitkursen vermissten. Sie wandten sich an die «Kommission für Saalfragen» der Gemeinde. Und siehe da, der Gemeinderat anerkannte den Bedarf und bot bald Hand zu einer Lösung. Die erste «Vereinbarung über die Benützung und Belegung von Räumlichkeiten im ‹Unteren Schellenhaus›, Seestrasse 717» mit der Gemeinde Meilen datiert vom 28. März 1978. Ersetzt und präzisiert wurde sie am 1. Januar 1998 durch einen neuen Vertrag. Früher wie heute gilt: Die Gemeinde stellt das Haus kostenlos zur Verfügung, der Verein Schälehuus-Club Meilen betreibt es.

Wenn Co-Präsidentin Silke Röhrig ihren Bekannten in Deutschland erklären will, was das Schälehuus ist, so nennt sie es «eine Art Volksbildungsheim». Für die Schweizerinnen und Schweizer heisst das: eine Migros-Klubschule im Kleinen. Neben der Organisation und Durchführung von Freizeitkursen erwirtschaftet der Club einen Grossteil seiner Einnahmen mit der Vermietung der Räumlichkeiten. Das Schälehuus bietet eine Stube mit Platz für bis zu 35 Personen inklusive einer voll ausgestatteten Küche, ferner einen Partykeller und diverse kleinere Räume. Allein im Jahr 2015 fanden im Schä-

Das Betreiber-Team des Schälehuus: Elisabeth Vadasz, Martina Böhm Mulugeta, Silke Röhrig (Co-Präsidentin), Elke Utler (Co-Präsidentin), Miriam Jäger, Lisa Dolder und Monika Hilfing (v.l.).

lehuus 28 private Feste, 11 Vereinsanlässe und 12 kommerzielle Treffs statt. Mit dem Ertrag aus der Vermietung und den Kursgeldern deckt der Verein die Spesen für Administration und Marketing sowie die Kosten für Reparaturen und Neuanschaffungen. Die Mitglieder des Vorstands arbeiten fast ehrenamtlich. Zurzeit umfasst das Team sechs Frauen.

Breite Kurspalette

Die Freizeitkurse stehen allen Einwohnerinnen und Einwohnern von Meilen offen. Die Praxis, Kurse für jeden und jede anzubieten und dabei auch mit der Mode zu gehen, hat sich über all die Jahre bewährt. «Die Klöppelkurse sind nach wie vor ‹Cashcows›, daneben gibt es ‹Stars› wie die neu im Programm angebotenen Kurse ‹Mentaltraining› und ‹Abenteuer Malen›, ebenfalls waren die Kinderkurse ‹Töpfern› und ‹T-Shirts und Stoff bedrucken› ein Renner», steht im Protokoll der 25. Generalversammlung des Schälehuus-Clubs vom 14. März 2016. Der langjährige und andauernde Erfolg der wöchentlichen Klöppelkurse unter der Leitung von Silvia Huber-Erni ist in der Tat ein Phänomen. Es gibt sogar eine Warteliste dafür! Man findet im Kursprogramm überhaupt sehr viel Handwerkliches wie Malen, Know-how für den Garten und natürlich Töpferkurse, verfügt das Schälehuus doch über einen eigenen Brennofen (auch für externe Aufträge). Ein weiteres zentrales Angebot im Schälehuus ist die Sprachschule, die ihre Kurse mehrheitlich hier abhält, jedoch von den drei Frauenvereinen geführt wird.

Potenzielle Kursleiterinnen – ebenfalls meistens aus Meilen und Umgebung –

melden sich oft spontan auf den jährlichen Aufruf im «Meilener Anzeiger». Sie erhalten für ihre Arbeit ein moderates Stundenhonorar, müssen sich dafür aber weder um die Akquise der Kursteilnehmer noch um die Räumlichkeiten oder die Administration kümmern.

Und die Zukunft? Nein, der neue Treffpunkt im Dorfprovisorium DOP sei keine Konkurrenz zum Schälehuus, meint Silke Röhrig. Zwar habe er auch Räume zu vermieten, doch seien diese anders geartet. Dass Ludothek und MuKi-Träff neu im Dorfzentrum zu finden sind, eröffne dem Schälehuus auch wieder Raum für neue Angebote. Der Hauptfokus liege hier sowieso auf den Kursen. Auf jeden Fall habe man seit Eröffnung des DOP nicht weniger Kursanmeldungen oder Vermietungen verzeichnet. Also keine Sorgen und weiter wie bisher: von Meilen, für Meilen.

Weitere Informationen unter
www.schaelehuus.ch

* Barbara Lau-Hauser hat Sinologie und Volkswirtschaftslehre studiert. Neben ihrem Job als Mutter und Hausfrau spielt sie Querflöte im Musikverein Meilen.

Ihre Kurse sind beliebt: Kursleiterin Silvia Huber-Erni beim Klöppeln.

Wanderung von «Senioren für Senioren» bei Wuppenau-Welfensberg im Kanton Thurgau.

25 Jahre SfS: «Aktiv bleiben heisst jung bleiben»

Peter und Ursula Büttner*

SfS ist ein Kürzel, das den meisten älteren Meilemerinnen und Meilemern wohlbekannt ist. Die drei Buchstaben bedeuten «Senioren für Senioren». Seit 25 Jahren ist der Verein dieses Namens in Meilen aktiv. Ein Einblick mit drei verschiedenen Zugängen in die Vergangenheit und Gegenwart dieser wichtigen Meilemer Institution.

ZUGANG 1: Einblicke in 25 Jahre SfS

Protokolle werden meistens als trockene Lektüre empfunden. Manchmal zu unrecht. Denn präzise geführte Protokolle halten Geschichte fest. So auch diejenigen des Vereins SfS Meilen.[1]

Die Anfänge 1989–1991

Im Rahmen des Senioren-Forums Meilen hielt Pfarrer Hägeli im November 1989 einen Vortrag mit anschliessender Diskussion über das Thema «Älter werden in unserer Gesellschaft». Es zeigte sich deutlich: Aktiv bleiben heisst jung bleiben. Dies war die Initialzündung für «Senioren für Senioren Meilen».

Nach der Bildung einer Projektgruppe fand am 5. Februar 1990 eine erste Sitzung unter der Leitung von Hans Klauser statt. Im Laufe des Jahres informierte Klauser in einem grundlegenden Schreiben und mit Inseraten die Behörden, andere Institutionen und interessierte Senioren (siehe Zugang 2). Dank finanzieller Unterstützung etwa seitens der Pro Senectute, der politischen Gemeinde Meilen, der reformierten und katholischen Kirchgemeinden Meilen und privater Spender konnte das Projekt konkretisiert werden. Nach einer öffentlichen Orientierung am 22. Januar 1991 im «Löwen» wurde die «Arbeitsgemeinschaft Senioren für Senioren Meilen» gegründet. Bereits am 5. Februar 1991 wurde die Vermittlungsstelle an der Dorfstrasse 214 eingerichtet, geleitet von den ersten Ver-

[1] Die Geschichte des Vereins SfS Meilen basiert auf der Zusammenfassung der Jahre 1989 bis 2006, welche die ehemalige Aktuarin Berty Schuler anhand der Protokolle von Vorstands- und Mitgliederversammlungen verfasst hat. Die Jahre 2007 bis 2015/2016 hat Peter Büttner ergänzt.

mittlerinnen Edith Tschopp und Leonie Mennel. Altersheim-Ausfahrten wurden organisiert, im Sommer 1991 stellte sich SfS am Meilemer Määrt vor und fanden die ersten Wanderungen mit Hans Häusli und Willy Schättin als Leiter statt.

Konsolidierung 1992–2000

Ab 1992 offerierte SfS einen von Irma und Philipp Haerle geleiteten Spielnachmittag im damaligen «Centro» nahe beim heutigen Dorfplatz. 1993 eröffnete der pensionierte Werklehrer Peter Heller in seinem Haus eine «Seniorenwerkstatt», die allen handwerklich interessierten Senioren zur Verfügung stand. Sie war in Betrieb bis zu seinem Rücktritt im Jahr 2010. Eines seiner erinnerungswürdigsten Projekte waren die Tiffany-Windlichter für den Meilemer Märt 1995. Sie fanden reissenden Absatz und mussten sogar nachproduziert werden.

Am 29. Mai 1996 organisierte SfS das erste Treffen für seine Helfer. Das sogenannte «Aktiventreffen» besteht noch heute. Seit dem 1. Juli 1998 befindet sich das SfS-Büro im Alterszentrum Platten, wohin es nach einem Zwischenhalt im alten Dorfschulhaus (1995–1998) zog. Nach dem Rücktritt von Gründungspräsident Hans Klauser und einer Übergangszeit mit Philipp Haerle übernahm auf den 1. Januar 1999 Harald Egli das SfS-Präsidium.

Anpassungen 2001–2010

2001 wurde das 10-Jahr-Jubiläum ausgiebig gefeiert: Die Helferinnen und Helfer trafen sich bei Kaffee und Kuchen im Plattenzentrum, gefolgt von einem Empfang der Offiziellen (Gemeinderat, Kirchenpflegen, Kommission für Altersarbeit, Alterszentrum Platten, Spitex, Presse, andere SfS-Organisationen im Bezirk Meilen) und Gründungsmitglieder sowie einem

An den SfS-Spielnachmittagen wird meistens gejasst oder Schach gespielt.

Alp-Transit-CEO Renzo Simoni referiert vor dem SfS-Stamm über den Gotthard-Basistunnel.

Jubiläumsausflug nach Vilters und Schloss Sargans mit zurückgetretenen und neuen Vorstandsmitgliedern. 2003 diskutierte man erstmals das Projekt «Senioren im Klassenzimmer» und knüpfte Kontakte mit Schulpflege und Lehrern.
Nach kurzer Krankheit starb SfS-Präsident Harald Egli im Juni 2005. Marianne Suter bekleidete interimsweise die Leitungsfunktion, bis im April 2006 Peter Büttner das Präsidium übernahm. Im Juni 2006 richtete Webmaster Ruedi Sommerhalder die Webseite www.sfs-meilen.ch ein. Im gleichen Jahr wurde aus «Senioren im Klassenzimmer» neu «Generationen im Klassenzimmer», und die Schulpflege stimmte einem zweijährigen Versuchsbetrieb zu. Der Meilemer Treuhänder Walter Oetiker übernahm die jährliche Orientierung der SfS-Steuerberaterinnen und -berater über Neuigkeiten und Erfahrungen im Steuerbereich.

2007 beschloss der Vorstand, dass SfS in Zukunft Projekte für Senioren finanziell unterstützen kann, und legte die Regeln dafür fest. Am 18. April 2007 lud die Schule Meilen erstmals interessierte Seniorinnen und Senioren zu einer Orientierung über «Generationen im Klassenzimmer» ein. Im gleichen Jahr wurde der Computer zur Unterstützung der Vermittlung im SfS-Büro eingeführt. 2008 wurde das Projekt «Generationen im Klassenzimmer» aus SfS ausgegliedert und an die Schule Meilen transferiert.

2009 beteiligte sich SfS an der Gewerbeausstellung «MeilExpo» in Zusammenarbeit mit Pro Senectute und der Computeria. Im gleichen Jahr erfolgte die Gründung des «SfS-Stamm 56+», geplant und geleitet von einer Koordinationsgruppe mit Heidi Scheidegger, Peter Kummer, Simon Meier, Peter Büttner und Albino Behrens. Für

die weitere Zukunft von SfS Meilen plante 2009 eine Arbeitsgruppe unter Peter Büttner und mit Prof. Dr. iur. Reto Lyk als Berater die Umwandlung der bisherigen einfachen Gesellschaft «Arbeitsgemeinschaft SfS Meilen» in einen Verein nach Obligationenrecht. Am 8. Februar 2010 wurde die Umwandlung formell vollzogen.

2011 bis Anfang 2016

2011 war geprägt durch das 20-Jahr-Jubiläum von SfS Meilen. Am 14. April fand der Festanlass im grossen Saal des «Löwen» statt, wo etwa 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer – Mitglieder und Gäste – das Fest genossen.

2012 beschloss die Mitgliederversammlung – nach einer entsprechenden Statutenänderung – die Kollektiv-Mitgliedschaft von SfS Meilen beim Zürcher Senioren- und Rentnerverband ZRV, der kantonalen Dachorganisation der Senioren. Peter Büttner trat als Präsident zurück. Sein Nachfolger wurde Dr. Eduard Mumprecht. Am 47. SfS-Stamm 56+ vom 16. Juni 2012 erzählte Renzo Simoni, ehemaliger Schulpfleger von Meilen und heute CEO von Alp Transit, über den Gotthard Basistunnel. Die erste Vergabung von SfS Meilen ging an das Alterszentrum Platten: «Tanzende Kugeln» wurde anlässlich des Plattenfestes am 1. September mit einem kleinen Festakt eingeweiht.

Seit dem 14. Mai 2013 ist der Verein SfS Meilen als gemeinnützige Organisation anerkannt. Damit sind Beiträge und Spenden an den Verein steuerbefreit. 2014 fand der erste Weiterbildungsanlass für die SfS-Aktiven statt: «Wie gehen wir in der Freiwilligenarbeit mit einer scheinbar grundlos getrübten Stimmung zwischen uns und unserer Kundschaft um?». Der SfS-

Die Mitglieder des SfS-Vorstands 2015: (hinten v.l.n.r.) Ernst Brändli (2016 ausgeschieden); Ernst Mäder, Leitung Wandern; Eduard Mumprecht, Präsident; Paul Sprenger, Finanzen; Ernst Johannes Krapf, Aktuar. (Vorne v.l.n.r.) Béatrice Schwob, Vertretung Reformierte Kirchgemeinde; Ruth Peyer, Webmasterin; Daniela Fluder-Ginesta, Kommunikation. 2016 ist noch Katharina Seiler zum SfS-Vorstand gestossen.

Stamm 56+ feierte am 15. Oktober 2015 seine 100. Durchführung mit der Veranstaltung «Süsse Kunst: Bäckerei». Seit dem 1. Januar 2016 wird der Stamm von einem neuen Team koordiniert und geleitet: Toni Fluder, Christian Krauer, Edi Mumprecht, Ursula Sommerhalder und Paul Sprenger.

ZUGANG 2: Die Idee und der Aufruf

Am 24. Februar 1990 fasste Hans Klauser in einem Aufruf zusammen, weshalb und mit welchen Zielen er in Meilen «Senioren für Senioren» gründen wollte. Wir publizieren hier das Schreiben im Wortlaut. Es stellt die eigentliche Initialzündung für SfS Meilen dar.

Ein Projekt in Meilen

Es dürfte bekannt sein, dass bereits in verschiedenen Gemeinden der Region, so etwa in Rüti, IIInau-Effretikon, Dübendorf, Adliswil-Langnau, Selbsthilfe-Organisationen für Dienstleistungen aller Art durch Senioren für Senioren im Konzept entworfen und realisiert worden sind, Pro Senectute unterstützt diese Projekte und Organisationen und steht den einzelnen Gruppen beratend zur Verfügung.

Was will Senioren für Senioren?

Im Zentrum steht der Selbsthilfe-Gedanke, einander gegenseitig zu helfen mit den Kräften und Begabungen, die jeder Senior aus seinem ehemaligen Berufsbereich mit sich bringt. Er stellt sein Können einem anderen Senior oder Betagten spontan zur Verfügung und löst damit ein kurzfristig entstandenes Problem bei seinem Mitmenschen. Dabei ergeben sich neue menschliche Kontakte und Erfahrungen, welche das Zusammenleben bereichern. Die anzubringenden Dienstleistungen sollen nicht periodisch erbracht werden, im Gegenteil: Es soll sich eher um Hilfe und Unterstützung in zwar alltäglichen Bereichen handeln, jedoch nicht um solche, die in Meilen bereits durch bewährte Organisationen, wie der Haushilfedienst, der Mahlzeitendienst, Fahrdienst und Besuchsdienst abgedeckt sind. Wir denken eher an sporadisch auftretende Hilfeleistungen, welche im Voraus gegenseitig vereinbart werden können. Das Angebot richtet sich natürlich nach den zur Verfügung stehenden, hilfswilligen Senioren. Folgende Angebotsbereiche wären wünschenswert:

- Gartenarbeiten, Reparaturen im Haushalt, Reparaturen an Geräten aller Art, Vorhänge demontieren und wieder montieren, Möbel schieben, Bilderumhang etc.

Der erste SfS-Vorstand

Hans Klauser, Präsident; Dr. Philipp Haerle, Vizepräsident; Rodolfo Colombi, Vertreter Pro Senectute; Hedy Larcher; Doris Leuzinger, Koordinatorin der Altersarbeit Meilen; Emmy Mannes; Leonie Mennel, Vermittlerin; Alice Rüegg, Protokollführerin; Willy Schättin; Edith Tschopp, Vermittlerin; Josy Tüscher, Kassierin; Alice Wiegand, Vertreterin Pro Senectute, Regionalstelle Meilen/Horgen.

- Verkehr mit Behörden, Steuererklärung ausfüllen, Testament errichten, Korrespondenzen erledigen etc.
- Bring- und Hol-Dienste, Begleit- und Hütedienste, Haustierbetreuung, Wohnungsbetreuung bei Abwesenheit etc.

Die Dienstleistung einer Organisation «Senioren für Senioren» soll nicht gratis sein. Wir denken an eine bescheidene Entschädigung pro Einsatzstunde, welche zum Teil die entstandenen Kosten der Organisation decken soll, andererseits aber für den helfenden Senior eine Anerkennung für den geleisteten Einsatz bedeutet.

Für die Durchführung von Hilfeleistungen wird eine Auftragsvermittlungsstelle die Anrufe von hilfesuchenden Senioren entgegennehmen und den erteilten Auftrag an einen einsatzwilligen Senior der Organisation weiterleiten. Diese Vermittlungsstelle kann täglich während einer bekannt zu gebenden Zeit besetzt sein. Das Projekt ist aber nur realisierbar, wenn einerseits Senioren aus allen möglichen Berufsbereichen sich der Organisation zur Verfügung stellen und andererseits eine Nachfrage von Seiten der Bevölkerung besteht. Um dies abzuklären, ergeht in den nächsten Tagen an die über 60-jährigen Einwohner von Meilen eine Umfrage, von deren Ergebnis die weitere Bearbeitung des Projekts abhängt. Die kürzlich gebildete Arbeitsgruppe für die Projektbearbeitung hofft auf einen Erfolg der Umfrage.

Eduard Mumprecht, Präsident des Vereins SfS.

ZUGANG 3: Die Gegenwart und die Zukunft

Wie funktioniert der Verein «Senioren für Senioren» heute? Was hat sich gegenüber den Anfängen verändert? Und welche Ziele verfolgt der heutige Präsident mit seiner Organisation? Diese und andere Fragen hat das Heimatbuch Meilen dem aktuellen Präsidenten Eduard Mumprecht gestellt.

Heimatbuch Meilen: *Herr Mumprecht, hatten Sie, als Sie vor vier Jahren das Amt des Präsidenten übernahmen, Visionen, wie Sie SfS weiterführen wollten?*
Eduard Mumprecht: Nein, zunächst hatte ich gar keine konkreten Pläne, denn ich wollte zuerst den Betrieb erfassen, die Feinheiten seiner Funktionen kennen lernen. Das brauchte Zeit. Als Informatiker hatte ich dabei aber immer im Auge, die Arbeit so modern, aber auch so einfach wie möglich zu gestalten. Da alle Mitarbeitenden selber Senioren sind, ist für sie

der Zugang zu neuen Technologien nicht immer ganz einfach. Ein behutsames Vorgehen, viel Überzeugungsarbeit und vor allem Zeit sind nötig, um solche Prozesse zum Erfolg zu führen.

Das Kerngeschäft von SfS ist die Vermittlung von Dienstleistungen, welche die Aktiven – früher Helfer genannt – für die Kunden erbringen. Funktioniert das Vermittlungsbüro noch gleich wie am Anfang?
Im Prinzip ja, es läuft immer noch über das Telefon. Die Büropräsenz wurde inzwischen verdoppelt auf zwei mal zwei Stunden pro Woche. Daneben ist ein Telefonbeantworter in Betrieb. Meine Vision ist aber, die Zeitspanne zwischen Anruf und Reaktion zu verkürzen. Ein aufgenommener Anruf wird in ein E-Mail verpackt, das dann einfach weitergegeben und irgendwo am Computer abgehört werden kann. So sollten die Anfragen, beispielsweise vom Freitag, nicht bis am nächsten Dienstag hängen bleiben. Bereits mit unserer gegenwärtigen Informatik-Ausrüstung ist die Vermittlungstätigkeit theoretisch nicht mehr an Ort und Zeit gebunden. doch dieses Flexibilitätsziel ist noch nicht zu 100 Prozent erreicht.

Auf der einen Seite dieser Vermittlung stehen die Kunden. Haben sich deren Wünsche im Laufe der Zeit verändert?
Eigentlich nicht.

Mussten sie auch schon Anfragen abschlägig beantworten?
Wenn uns Hilfeleistungen überfordern, beispielsweise bei Betreuungen, bei denen medizinische Probleme erkannt werden,

Vermittlung von Dienstleistungen: Auftraggeberin mit dem SfS-Fahrer Christian Giubellini 2012.

überweisen wir die Anfragen an die Spitex, mit der wir eine gute Zusammenarbeit pflegen. Wenn Leute sich die gleiche Unterstützung bei professionellen Anbietern leisten können (z.B. Gartenpflege, Putzarbeit), verweisen wir sie dorthin, denn wir wollen und dürfen keinesfalls als billigere Alternative das Gewerbe konkurrenzieren.

Finden sie genügend Aktive, die gewillt sind, diese freiwillige Hilfeleistung zu bieten?
Dass ich das positiv beantworten kann, ist etwas vom Schönsten in meiner Arbeit.

Welche Voraussetzungen muss ein Helfer, eine Helferin mitbringen?
Das Wichtigste ist die persönliche Einstellung und die Freude, etwas Sinnvolles zu tun und zu merken, dass man selber dabei etwas gewinnt. Das ist nicht Geld, aber das gute Gefühl, etwas Nützliches zu machen, das erst noch geschätzt wird. Interessierte können sich einfach beim Vermittlungsbüro melden (www.sfs-meilen.ch).

Engagiert sich SfS neben seinen Dienstleistungen noch in anderen Bereichen zugunsten der Senioren?
Wir haben noch drei weitere Angebote: Stamm, Wandern und Spielnachmittag. Der Stamm, aus der Idee eines lockeren Gedankenaustausches entstanden, ist nun zu einem Forum für spannende Vorträge und Gespräche über verschiedenste Themen geworden, in denen oft Persönlichkeiten von Meilen zu Worte kommen. Er läuft ausserordentlich gut. Interessierte treffen sich im Sommer einmal, im Winter zweimal pro Monat jeweils an einem Donnerstagnachmittag im Foyer neben dem Gewölbekeller des «Löwen». Die Wandergruppe erkundet mit ihrem versierten Leiter die nähere und weitere Umgebung, ohne die nicht mehr so ganz sportlichen Teilnehmer zu überfordern. Der Spielnachmittag hat ein neues Zuhause: Im «Treffpunkt» wird hauptsächlich dem Jassen und dem Schachspiel gefrönt. Die engagierten Spieler könnten aber jüngeren Zuwachs gut brauchen! Die früher gerne besuchte Seniorenwerkstatt musste aus Altersgründen ihres Leiters Peter Heller schliessen, die Organisation «Generationen im Klassenzimmer» konnte an die Schule übergeben werden und die Computeria ist selbstständig geblieben, da SfS kein Kurswesen führen will.
Im Kopf habe ich eine neue Idee: das «Reparaturschublädli». Das soll ein Ort werden, wo kleine Mängel an verschiedensten Gegenständen behoben werden könnten – zur Freude ihrer Besitzer.

Es bestehen ja noch andere Organisationen ähnlicher Art in der Region. Pflegen sie Kontakt untereinander?
Der Kontakt und Informationenaustausch mit Schwesterorganisationen, der Senioren-Info-Zentrale und den Kirchen ist gut, aber locker. Fusionen sind nicht geplant. Wir wollen lokal tätig bleiben, da, wo man sich kennt. Um eine Vertretung auf politischer Ebene zu haben, sind wir Mitglied des Zürcher Senioren- und Rentnerverbandes (ZRV).

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des SfS-Stamm 56+ besuchen 2015 den Feuerwehr-Stützpunkt Meilen.

Der Stand des Vereins SfS am Meilemer Herbstmärt von 2012.

Betreiben Sie aktiv Werbung?
Dank der im Meilener Anzeiger erscheinenden Vorschau auf die nächste Veranstaltung im Stamm und gelegentlichen kleinen Inseraten zu unserer Tätigkeit haben wir eine ständige Medienpräsenz. Am Herbstmarkt sind wir jeweils mit einem Info-Stand vertreten. Auch unsere Website informiert über alle Belange unserer Organisation. Als gemeinnütziger Verein erhalten wir die Adressen der in Frage kommenden Jahrgänge, die wir anschreiben und zur Mitgliedschaft einladen. Der Jahresbeitrag kostet seit eh und je 20 Franken pro Person und Jahr.

Wenn wir schon beim Geld sind: Wie vergüten sie die erbrachten Leistungen?
Die Entschädigung für Dienstleistungen geht direkt vom Kunden zum SfS-Aktiven gemäss den publizierten Richtwerten. Die Mitgliederbeiträge finanzieren die Infrastruktur wie zum Beispiel Lokalmieten und Büroausrüstung. Sogar die Vermitterinnen im Büro erhalten keinen Lohn, sondern nur eine bescheidene Entschädigung. Auch alle übrigen Einsätze beruhen auf Freiwilligkeit und werden derart abgegolten, dass dem Aktiven, der einen Auftrag ausführt, zumindest kein finanzieller Ausfall (Benzin etc.) entsteht und er gleichzeitig eine Anerkennung für den geleisteten Einsatz erfährt.

Welches war Ihr beglückendste Erlebnis in Ihrer bisherigen Zeit als SfS-Präsident?
Die Erfahrung, dass es immer Leute gibt, die mitmachen und sich engagieren.

Und welches ist Ihr Wunsch für die Zukunft von SfS Meilen?
Dass wir als Organisation noch besser wahrgenommen werden, auch bei den Jungen.

Vielen Dank für dieses Interview und alles Gute für die Zukunft!

Weitere Informationen
www.sfs-meilen.ch

---

* Peter Büttner war von 2006 bis 2012 Präsident des Vereins SfS Meilen und ist heute Ehrenmitglied. Ursula Büttner hat das Interview mit dem heutigen Präsidenten Eduard Mumprecht geführt.

Chronik

Politik, Ämter & Einwohner

Karin Aeschlimann

2015

JULI

- Das gemeindeeigene «Haus zur Sonne» an der Seestrasse ist nach dem Brand von 2012 fertig totalsaniert. Der Wiederaufbau kostete 3,3 Mio. Franken, 0,8 Mio. wurden von der Gebäudeversicherung übernommen. In den acht Wohnungen leben keine Asylsuchenden mehr.
- Das Spital Männedorf, an dem auch die Gemeinde Meilen beteiligt ist, eröffnet einen neuen Behandlungstrakt mit top ausgerüsteter Notfallstation.

AUGUST

- Der diesjährige Festredner am 1. ist Renzo Simoni, Chef der Alp Transit Gotthard AG, SBB-Tochter und Bauherrin der NEAT, der grössten Baustelle der Schweiz. Er rühmt vor rund 300 Gästen Schweizer Werte wie Schaffenskraft, Präzision, Zuverlässigkeit und Chancengleichheit für alle. ↙
- Der Weibel der Gemeindeverwaltung, Hanspeter Bossert, kommt ins Pensionsalter und tritt nach 15 Jahren in den Ruhestand.
- Die Chilbi im Dorf steigt vorerst nur – aber immerhin – auf dem unteren, gekiesten Teil des Dorfplatzes. Die neue Freitreppe wird bereits genutzt – als Tribüne, Laufsteg und Sitzplatz.
- Die SVP-Ortsparteiversammlung im Schützenhaus Büelen mit einem Referat von SVP-Nationalratskandidat Roger Köppel interessiert rund 100 Gäste.
- Am 21. wird das Parkhaus Dorfplatz eröffnet. Der erste Besucher ist Töff-Fan Turi Stierli mit seiner Yamaha. ↓

- Freitag, der 21. und Samstag, der 22. stehen ganz im Zeichen des Eröffnungsfestes von «Mezzetino»: Nach rund zwei Jahren sind die Bauten von Gemeindehaus, Parkplatz und Dorfplatz fertig. Alle sind eingeladen, an den Tagen der offenen Tür die Architektur zu bestaunen und den neuen Dorfplatz als Ort der Begegnung einzuweihen. Das Festprogramm geht bei strahlendem Wetter über die Bühne: Festwirtschaften, Besichtigungstouren, Konzerte, eine Mode-Show sowie ein «Feuerzauber» werden geboten, Chindsgiklassen singen für den neuen Spielplatz. ↓↓

- Die Meilemer Schützen werden nach dem «Eidgenössischen» erstmals auf dem Dorfplatz empfangen.
- Ende Monat führt der Seerettungsdienst seine Hauptübung durch.
- Der Gemeinderat besucht die Meilemer Partnergemeinde Ausserberg (vgl. Heimatbuch 2014, S. 90).

SEPTEMBER

- Am 3. ziehen die Meilemer Gemeindeverwaltung samt 1300 Kisten, die Schulverwaltung, das Friedensrichteramt sowie das Gemeindeammann- und Betreibungsamt der Gemeinden Meilen, Herrliberg und Erlenbach ins neue bzw. renovierte Gemeindehaus. Ab dem 8. lautet die Adresse der Ämter wieder Dorfstrasse 100. Die erste Sitzung des Gemeinderats (Foto) findet am 15. statt. ↓

- Schönes Spätsommerwetter begleitet den traditionellen Herbstmärt auf Kirchgasse, Schulhausstrasse und Schulhausplatz samt Kinderflohmi.
- Am «Plattenfest» im Alterszentrum gibt es Führungen, Kutschenfahrten, Speis und Trank sowie ein Mundharmonika-Konzert.
- Die alten, nicht mehr gebrauchten Möbel der Gemeindeverwaltung und weitere Hilfsgüter gehen mit der Hilfsorganisation 3HF nach Haiti.
- Der diesjährige «Landschaftsumgang» führt durch die Hänge des Pfannenstiels und endet mit einer Besichtigung des Wasserreservoirs Unot.
- In der fünften und letzten Serie der Beschriftung von «bedeutenden Objekten» in Meilen erhält auch der Hafenkran bei der Einfahrt Seestrasse/Dorfstrasse eine quadratische graue Tafel mit geschichtlichen Informationen. Insgesamt sind es nun 95 beschriftete Gebäude, Weiler oder andere Objekte.
- Im Dorfplatzparking stehen zwei neue Stromtankstellen mit Gratis-Naturstrom zur Verfügung.
- Maria Grieser (17) aus Meilen, die Tochter von Maria und «Gringo» von der Fischerei Grieser, wird mit dem Punktemaximum Schützenkönigin am Zürcher Knabenschiessen. Die Gemeinde spendiert Würste, Hamburger und Bier beim offiziellen Empfang auf dem Dorfplatz. ↓
- Nach langer Krankheit stirbt der Meilemer Pilzkontrolleur Roland Keller im 54. Altersjahr.
- Eine Woche lang kann man das neue Dorfplatz-Parkhaus mit seinen 190 Plätzen gratis «testen». Und als Beilage zu Parkbussen gibt's einen Parking-Werbeflyer.
- Der autofreie slowUp am Zürichsee bricht wegen des kühlen, grauen Wetters mit 26'000 Teilnehmenden keine Rekorde.

OKTOBER

- Die Gemeindeverwaltung meldet drei Jubilare: Hauswart Branko Coralic (25 Jahre), Dieter Schilling (seit 25 Jahren Gemeindeammann und Betreibungsbeamter) und den Material- und Anlagewart des Zivilschutzes, Werner Bürkli (begann 1990 als Materialwart bei der Feuerwehr).
- Das Projekt «Erweiterung und Nutzungsoptimierung der Schulanlage Feldmeilen» verzögert sich wegen eines hängigen Verfahrens im Zusammenhang mit einer Arbeitsvergabe.
- Das Spital Männedorf meldet, in Meilen ein MRI-Institut etablieren zu wollen. Das Gerät im Spital stösst an Kapazitätsgrenzen.

- Meilen hat jetzt zwei Mitglieder im Nationalrat: Thomas Matter für die SVP Zürich (bisher) und Magdalena Martullo-Blocher für die SVP Graubünden (neu).
- Am Altersforum der Gemeinde wird im «Löwen» über die Chancen und Risiken verschiedener Wohnformen im Alter referiert und diskutiert.
- Ende Monat geht Hallenbad-Chefbademeister Fritz Wyniger (2.v.l.) nach 37 Jahren in Pension. Sein Nachfolger ist Daniel Humbel. ↓

NOVEMBER

- Am 1. besucht der Gemeindepräsident das Grab von Udo Jürgens (vgl. Chronik Dezember 2014).
- Der Gemeinderat zieht nach einem Viertel der Amtsdauer 2014–2018 Bilanz über das Erreichen der Legislaturziele und zeigt sich zufrieden. Als Herausforderung bezeichnet er die Weiterentwicklung des Dorfkerns.
- Die Ludothek mit Spielen für alle Altersgruppen wird am neuen Standort im DOP wiedereröffnet.
- Wie immer findet am ersten Samstag im November der Räbeliechtli-Umzug statt.
- Vom 11. bis 18. steht der grosse Weihnachtsbaum erstmals auf dem neuen Dorfplatz. Ein starker Sturm und ein Spalt im Stamm bringen ihn jedoch in gefährliche Schieflage. Der zweite Baum hält, aber nicht alle finden den neuen, «versteckten» Standort gut – früher stand der Baum vor dem Bahnhof.
- Die Gedenkplakette, welche polnische Internierte nach dem 2. Weltkrieg der Gemeinde Meilen zum Dank für die gute Behandlung schenkten, wechselt vom Gemeinderatssaal ins Ortsmuseum.
- Der übliche Seniorenabend im «Löwen» geht mit feinem Essen und Unterhaltung über die Bühne.
- Bei der Vernissage des Mezzetino-Buchs halten die Autoren nochmals Rückblick auf das grösste Meilemer Bauprojekt im Zentrum seit Jahren und verkaufen das reich bebilderte Werk an die Gäste.
- Am letzten Sonntag im November ist Weihnachtsmarkt – auch auf dem neuen Dorfplatz. Es ist kalt, windig und regnerisch, aber je länger der Markt dauert, desto mehr Adventsstimmung kommt auf. ↓

DEZEMBER

- Im Alter von 88 Jahren stirbt am 3. Rudolf Humbel, pensionierter Redaktor des «Tages-Anzeiger», lange Jahre wohnhaft gewesen in Meilen, zuletzt im Alters- und Pflegeheim Allmendhof in Männedorf. Er war oftmaliger Heimatbuch-Mitarbeiter: 1978/79 mit dem Aufsatz «Vom alten zum neuen Schützenhaus», zwischen 2001 und 2006 mit Porträts von diversen Meilemer Restaurants.
- An der Dorfstrasse werden alle blauen Gratis-Parkfelder aufgehoben und durch 30-Minuten-Parkplätze ersetzt. Zu bezahlen sind von Montag bis Samstag von 07.00 bis 20.00 Uhr 50 Rappen pro halbe Stunde (Höchstparkdauer).
- In Versammlungen der Ortsparteien wird der Plan des Gemeinderats, auf eine Steuererhöhung vorerst zu verzichten, kontrovers diskutiert.
- Die von 244 Personen besuchte Gemeindeversammlung beschliesst, den Steuerfuss noch einmal bei 79 Prozent zu belassen – trotz Finanzausgleich und bevorstehenden Investitionen. Die Abrechnungen für die Abwasserreinigungsanlage Rorguet und die neue Werkhalle in Obermeilen werden angenommen.
- Der Meilemer Wandkalender 2016, der im Gemeindehaus gratis bezogen werden kann, zeigt stimmungsvolle Naturfotos aus der Gemeinde von Karin Aeschlimann und Hanspeter Graf. →
- Meilen betreut aktuell 44 anerkannte Flüchtlinge und 66 Asylsuchende, darunter 35 Kinder. Ab Januar sind es wegen neuen Vorgaben des Kantons 26 Menschen mehr. Die Betreuung verursacht einen Aufwand von 200 Stellenprozenten.
- Die Gemeinde kauft vom Kanton Zürich die Liegenschaft Seestrasse 358 (am Horn), die direkt an den See grenzt, zum Preis von 1,557 Mio. Franken. Das sanierungsbedürftige Haus wird für Sozial- und Asylwohnungen genutzt.

2016

JANUAR

- Zwar fallen die Strompreise, für das Wasser gilt aber ab dem 1. ein neues Gebührenmodell, das in den meisten Fällen zu deutlich höheren Kosten führen wird. Meilen war bisher sehr günstig und wird neu etwas über dem Durchschnitt liegen.
- Dieses Jahr findet der traditionelle Neujahrsapéro im Saal des «Löwen» bereits am 3. statt – man darf sich also ruhig noch alles Gute wünschen. Es spielt die Meilemer Jugendband «Nine to Forty».

- Ein Mercedes Sprinter ersetzt den alten «Plattenbus», der nach sechs Jahren und dem Transport von rund 70'000 Fahrgästen in den Ruhestand geht.

- Beim «Gewerbe-Zmorge» im Saal des «Löwen» stehen die Weiterentwicklung des Dorfkerns und die bevorstehende Revision der Ortsplanung im Zentrum der Ausführungen von Gemeindepräsident Christoph Hiller und Gemeinderat Heini Bossert vom Ressort Hochbau und Raumplanung.
- Die Wetterkompanie 73 absolviert ihren WK zugunsten des WEF in Meilen, Standarten-Rückgabe ist auf dem Dorfplatz.
- Ende Monat sind die beiden Meilemer Störche zurück im Nest an der Unteren Bruech. Wegen des sehr regnerischen Frühlings überlebt aber heuer keines der Storchenjungen.

FEBRUAR

- Hauptmann Thomas Bauert (2.v.l.) tritt nach einem Jahr aus beruflichen Gründen als Kommandant des Zivilschutzes Region Meilen zurück. Oberleutnant Nicolas Schweyer (4.v.l.) wird sein Nachfolger, der neue Stellvertreter heisst Lorenz Germann. Amtsübergabe ist nach dem Sirenenalarm-Test. ↓

- Das «Räumliche Entwicklungskonzept 2030» als Grundlage für die Überarbeitung der Richtplanung, der Bau- und Zonenordnung und des Zonenplans wird an Info-Abenden in allen vier Wachten diskutiert.
- Der Gemeindepolizeiposten zieht aus Platzgründen von der Schulhausstrasse an die Stelzenstrasse 42 um.
- Meilen verzeichnet 2015 mit plus 2,3 Prozent (306 Personen) den grössten Bevölkerungszuwachs im Bezirk.
- Rykka, seit einigen Jahren in Meilen wohnhafte kanadische Sängerin mit Schweizer Wurzeln, qualifiziert sich mit ihrem Song «The Last Of Our Kind» dafür, die Schweiz am Eurovision Song Contest in Stockholm zu vertreten. Gemeindeschreiber Didier Mayenzet (links) und Gemeindepräsident Christoph Hiller überreichen Glücksbringer. ↓

- Der 42. Fasnachtsumzug der «Söihundscheibe» geht vor viel Publikum über die Dorfstrasse. Die Kinderfasnacht war am Schübligziischtig.

MÄRZ

- Der «Kulturkeller» an der Seestrasse 656 ist fertig und kann von Vereinen oder Privaten gemietet werden, auch stundenweise.

- An der 97. Generalversammlung der SVP Meilen im Schützenhaus ist SVP-Nationalrat und Parteipräsident Toni Brunner zu Gast.
- 103 Jahre Anna Maria Münch: Gemeindepräsident und Gemeindeschreiber überreichen der ältesten Einwohnerin im Pflegeheim einen Blumenstrauss.
- Die Meilemer «Sportministerin» Irene Ritz gratuliert an der Sportlerehrung im Gewölbesaal des «Löwen» Sportlerinnen und Sportlern, die in den letzten zwei Jahren Höchstleistungen geboten haben, unter anderem einer grossen Delegation des Drachenbootclubs (in Rot), Triathlon-Läufer und Gemeindeschreiber Didier Mayenzet, Schütze Caspar Huber und den Sportschützen Feld-Meilen (siehe auch Chronik Sport). ↓↓

- Der neue Alpenzeiger auf dem Pfannenstiel-Turm ist fertig, und der Fischerverein schenkt der Gemeinde eine Tafel, die in der Seeanlage alle Zürichsee-Fische erklärt.
- Im «Tages-Anzeiger» wird der neue Dorfplatz als «Mini-Sechseläutenplatz» bezeichnet und sehr gelobt. Auch die grosse Treppe erhält viele Lorbeeren für ihre harmonische Gestaltung. Allerdings fehle es dem Platz noch an Belebtheit.
- Die Mitarbeitenden der Verwaltung werden mit einem «Energietag» geschult, und die «Energiestadt Meilen» gewichtet in Zukunft bei der Beschaffung von Papier, Fahrzeugen, Reinigungsmitteln, Leuchtmitteln, Lampen etc. ökologische Kriterien stärker.
- Der Ur-Meilemer Urs Bischof ist der neue Meilemer Festordner und Nachfolger von Christine Wiesmann, die das Amt seit 1999 innehatte. ↓↓

- Der Bring- und Holtag in der Halle von Schneider Umweltservice im Rotholz ist bereits eine Institution.
- Meilen und Uetikon am See beschliessen einen gemeinsamen Weg für die Strom- und Wasserversorgung und mittelfristig die Gründung eines Versorgungsunternehmens.

APRIL

- Von Tieren aufgerissene Kehrichtsäcke werden zum Littering-Problem; die Bauabteilung rät, verschliessbare Abfallbehälter zu kaufen, um die Säcke zu schützen.
- Biker im Dorfbachtobel sorgen für Stress. Die Landschaftskommission bittet mit Plakaten um Rücksicht. In Meilen gibt es keine eigens für Biker geschaffene Wege. ↓

- Übergabe der Petition des Vereins ProBus zum Doppelspur-Ausbau zwischen Feldmeilen und Meilen sowie zwischen Uetikon und Männedorf an die Gemeindebehörden. 4698 Personen haben unterzeichnet.
- Die Bushaltestelle «Vorderer Pfannenstiel» ist behindertengerecht um- und ausgebaut.
- Die erste Etappe der Sanierung und Aufwertung des Chorherrenweges samt Spielplatz (Gesamtkosten rund 1 Million Franken) ist abgeschlossen. Kernstück ist eine 40 Meter lange Trockensteinmauer aus Nuoler Sandstein. Der zweite Teil folgt ab Oktober. ↓

MAI

- Die reorganisierte Bauabteilung besteht neu aus Hochbau (Leitung Michael Hämmerli) und Tiefbau (Leitung Rafael Perez). Der bisherige Gesamtleiter Daniel Noger übernimmt andere Aufgaben.
- Besserer Hochwasserschutz und ökologische Aufwertung des Dorfbachs im Abschnitt Burgstrasse bis Zweienbachweiher kosten 950'000 Franken, wovon Meilen rund die Hälfte übernimmt.
- Die Jungtierschau in Obermeilen muss dieses Jahr wegen der sogenannten viralen hämorrhagischen Kaninchenkrankheit (Chinaseuche) abgesagt werden – sie ist sehr ansteckend.
- Rykka (vgl. Chronik Februar) schafft es am European Song Contest in Stockholm nicht ins Finale.

- Das Siegerprojekt für den Neubau des Bezirksgerichts an der Unteren Bruech wird vorgestellt.
- Weil die Seestrasse zwischen Fähre und Strandbad einen neuen Belag erhält, wird der Verkehr einen Monat lang im Einbahnverkehr via Dorfstrasse umgeleitet.
- Fussball in der Seeanlage: Das Public-Viewing-Zelt lädt zum EM-Fest – die «Nati» schafft es bis ins Achtelfinale! ↓
- Der Dorfbach wird zwischen See- und Dorfstrasse ökologisch aufgewertet und mit einem besseren Hochwasserschutz versehen. An den Kosten von 1,23 Mio. Franken beteiligen sich auch Bund und Kanton.
- Feuerwehr und Rettungsdienst an der Bruechstrasse laden zum Tag der offenen Tür.
- Der Kanton will einen teilweise abgerutschten Weg im Dorfbachtobel schliessen und

JUNI

- Der Gotthard-Basistunnel, mit 57 Kilometern der längste Eisenbahntunnel der Welt, wird nach 17-jähriger Bauzeit eröffnet. CEO der Bauherrschaft Alp Transit Gotthard AG ist der Meilemer Renzo Simoni, ehemaliger Schulpfleger (vgl. auch Chronik August).
- Beim Bahnhof werden sämtliche 15-Minuten-Parkplätze in eine «Kiss and Ride»-Zone umgewandelt.
- Gemeindeversammlung mit 231 Teilnehmenden. Die Jahresrechnung 2015 wird angenommen, ebenso der Landabtausch zwischen der Personalvorsorgeeinrichtung der Kibag und der Gemeinde: Meilen erhält 3480 Quadratmeter mit Seeanstoss (Seestrasse 518 bis 530) plus 500'000 Franken gegen 5160 Quadratmeter im Lütisämet.

den Einstieg ins Tobel nach oben verlegen. Nun regt sich Widerstand aus der Bevölkerung, die Gemeinde setzt sich für den Erhalt der ursprünglichen Wegführung ein.
- Das Alterszentrum Platten gibt Neubaupläne bekannt. Bis 2020 sollen über 80 Pflegeplätze neu erstellt werden, 20 mehr als heute. Kostenpunkt: rund 50 Millionen Franken.
- Der Neuzuzügeranlass findet «trocken» statt, aber das Kirchgassfäscht wird heuer so stürmisch verregnet, dass ein Teil der Attraktionen abgesagt werden muss.
- Walter Wenk wird nach 37 Jahren bei der Gemeinde pensioniert. Er war bekannt als guter Geist des Sportzentrums Allmend.
- Der Fischli-Brunnen auf dem Dorfplatz führt kein Wasser – er muss zuerst den Sicherheitsnormen angepasst werden.

Schule

Claudia Imholz

2015

JULI

- Von den 99 Sechstklass-Kindern wechseln 23 an ein Gymnasium, aus der 2. Sek sind es 20. Von den 69 Schülerinnen und Schülern der 3. Oberstufe schaffen 19 die Aufnahmeprüfung ans Gymi oder eine Fachmittelschule, 35 beginnen nach den Sommerferien eine Lehre und 15 eine schulische Weiterbildung.
- Die austretenden Oberstufenschülerinnen und -schüler der Tagesschule Fähre werden im Beisein der gesamten Oberstufe, der Eltern, des Stiftungsrates und weiterer Gäste in festlichem Rahmen verabschiedet.

AUGUST

- Nach den Sommerferien kann der Verein FEE in Feldmeilen und in Obermeilen auf dem Schulareal zusätzliche Räume beziehen. Dadurch können in Feldmeilen 22 und in Obermeilen 30 weitere schulergänzende Betreuungsplätze geschaffen werden.
- 1275 Schülerinnen und Schüler starten ins neue Schuljahr.

SEPTEMBER

- Organisiert von der Wachtvereinigung Obermeilen (WAVO) und der Schule findet bei schönem Herbstwetter der Schülerspieltag statt. Am Nachmittag ist der Andrang an den Spielposten gross, und am Abend sorgt der Auftritt von zwei Schülerbands für gute Stimmung.
- Die gesamte Primarschule Allmend wandert auf verschiedenen Wegen auf den Pfannenstiel und trifft sich fürs gemeinsame Spielen und Essen oberhalb der Hochwacht.

↓

- Auch die Primarschule Feldmeilen macht sich auf, den Hausberg zu erwandern. Die Sternwanderung führt zur Guldenen.

- In der Oberstufen-Projektwoche werden je nach Stufe die Bereiche «Lernen», «Berufswahl» oder «Schnupperwochen» thematisiert.
- Pünktlich zum 40-Jahr-Jubiläum hat die Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP) erstmals seit ihrer Gründung im Jahr 1975 ein eigenes Gebäude. Künftig steht das Dorfprovisorium DOP Süd als Musikschulhaus in Meilen und am Pfannenstiel Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und allen Familien für Musikbildung offen.
- Das Team der Schulverwaltung zieht ins frisch renovierte und vergrösserte Gemeindehaus (vgl. auch Chronik Politik).

OKTOBER

- Am Schulbesuchstag erhalten Eltern und Familienmitglieder einen Einblick in den Schulalltag.
- Am zweitägigen Babysitterkurs, durchgeführt vom Verein FEE und vom Schweizerischen Roten Kreuz, lernen Jugendliche ab 13 Jahren Verantwortung zu übernehmen.

NOVEMBER

- In der Schweizer Lesenacht verwandelt sich Meilen in eine grosse Lesestube. Die Eltern entführen die Kinder vom Kindergarten bis zur 4. Klasse in die Welt der Geschichten. Der Anlass wird von den jeweiligen Elternforen pro Schulstandort organisiert und ist im Schulprogramm ein beliebter Fixpunkt.
- An der Vollversammlung der Primarschule Allmend werden die Schülerinnen und Schüler vom Schülerparlament über Laufendes informiert, und es wird in Diskussionsgruppen über aktuelle Themen abgestimmt.
- Am Zukunftstag erhalten alle Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen die Gelegenheit, einen Erwachsenen, meistens einen Elternteil, bei der Arbeit zu begleiten.
- «Life in progress» – unter der Leitung von Irene Lebell erzählen in der Tagesschule Fähre drei junge Männer aus einem Township in Südafrika, wie sie durch Tanz und das Engagement für ihr Projekt ihre Lebensbedingungen verbessern konnten. ↓

- Im Rahmen des Projektwettbewerbs des Verbandes Musikschulen Schweiz (VMS) wird das Chor- und Orchesterprojekt der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP) und der Primarschule Obermeilen als eines der zehn besten Beispiele für Innovation und gelebten Wandel in der musikalischen Bildung ausgewählt.

DEZEMBER

- Obermeilemer Schülerinnen und Schüler der 3. und 6. Klassen führen ein gemeinsames Adventssingen durch.
- In der letzten Schulwoche finden in der Oberstufe Kreativtage statt. Mit einem

Apéro, einer Ausstellung für die Eltern und einer anschliessenden Weihnachtsparty für die Jugendlichen wird der Jahresabschluss gefeiert.

2016

JANUAR

- In der fortlaufenden geleiteten Gesprächsgruppe der Jugendberatung Bezirk Meilen treffen sich Eltern an zehn Abenden zum Thema «Pubertät! Kein Grund zur Panik.»
- Mit einem Referat von Sozialwissenschaftler Stephan Marks zum Thema «Menschenwürde und Scham» und einem anschliessenden Apéro beginnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule Meilen das Jahr.
- Die Schule Meilen richtet eine Aufnahmeklasse für Flüchtlinge ein. 15 Kinder im Mittel- und Oberstufenalter können aufgenommen werden. Das Projekt ist bis zu den Sommerferien befristet. Die Kinder und Jugendlichen werden von einer speziell ausgebildeten Lehrperson betreut. Zudem engagieren sich 3.-Sek.-Schülerinnen und -Schüler freiwillig, indem sie die Flüchtlinge in alltäglichen Dingen anleiten und ihnen als Ortskundige mit Rat und Tat zur Seite stehen.

FEBRUAR

- Am 11. ist Spatenstich beziehungsweise «Hammerschlag» für die neue Schulanlage Feldmeilen. Ein erster Meilenstein im Grossprojekt; der Gesamtumbau in drei Etappen wird bis Frühling 2020 dauern. ↓ ↓

- Die Mittelstufenkinder verbringen die Schneesportwoche im Meilenerhaus in Miraniga, Obersaxen (GR), bei besten Schneeverhältnissen.
- Alle Mittelstufenkinder absolvieren den jährlichen Fitnesstest. Die Lehrpersonen und freiwillige Helferinnen und Helfer aus der Elternschaft leiten sie an, begleiten und motivieren sie bei den individuellen Fortschritten.

MÄRZ

- Die Oberstufenschülerinnen und -schüler der Tagesschule Fähre fahren zum alljährlichen Schneesporttag nach Amden.
- Wie viele Grashalme wachsen auf der Wiese? Start der vier Wochen dauernden, vom Lernzentrum konzipierten und begleiteten Projektwochen der Unterstufe Obermeilen. ↓

APRIL

- In den Räumen des Schülerclubs Allmend findet die GV des Vereins Familienergänzende Einrichtungen (FEE) statt. Stephan Heuel wird neuer Präsident. Das Angebot wird immer beliebter: Der Verein betreut 776 Kinder aus 546 Familien und zählt 110 Mitarbeitende.
- Die vom Elternforum Feldmeilen organisierte Abendveranstaltung zum Thema «Umgang mit neuen Medien» stösst bei Eltern, Jugendlichen und Lehrpersonen auf grosses Interesse.
- In Obermeilen findet die bereits zur Tradition gewordene Kennenlernwoche statt. Dabei haben Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, bei einem Mittagessen Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen. Die Organisation der logistischen Meisterleistung wird vom Elternforum übernommen.
- Die Sekundarstufe der Privatschule Terra Nova in Feldmeilen veranstaltet eine Sponsoren-Lesewoche. Die Einnahmen kommen ausgewählten Bibliotheken in Asien und Afrika zugute.

MAI

- An der Projektwoche der Primarschule Allmend zum Thema «Berufe» bekommen die Kinder die Gelegenheit, in altersdurchmischten Gruppen je zwei Berufe kennenzulernen.
- Der Oberstufensporttag findet bei perfektem Wetter statt.
- Die Optimierungsarbeiten am Aussenraum der Primarschule Allmend sind fertig. Die Kinder freuen sich über die vielfältigen neuen Möglichkeiten.
- Kerstin Wiehe, Gesamtleiterin der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP), wird von

der Kulturkommission des Rotary Clubs Meilen der Kulturpreis 2015 verliehen.
- Aufführung des Musicals «Rostasia» in der Aula Allmend mit allen rund 50 Teilnehmenden des Musicallagers 2016 der Singschule JMP. ↑

JUNI
- Das BIZ (Berufsinformationszentrum) Meilen informiert an zwei Abenden Eltern, die sich vertieft mit der Berufswahl ihrer Kinder auseinandersetzen wollen.
- Schülerinnen und Schüler der 3. Oberstufe Meilen sammeln bei einem einwöchigen Sozialeinsatz Erfahrungen in unterschiedlichen Einrichtungen wie Altersheim, Kinderkrippe, Jugendherberge, Durchgangszentrum oder einer Behinderteneinrichtung.
- Das Chor- und Orchesterprojekt der Primarschule Obermeilen lädt gemeinsam mit der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP) zum Jahreskonzert. In der Aula Obermeilen wird «unterwägs» aufgeführt.
- Esther Elmer, seit 44 Jahren Kindergärtnerin in der Allmend, tritt in den wohlverdienten Ruhestand. ↓

Kirchen

Nicole Chapuis

2015

JULI

- Generalvikar Dr. Josef Annen spendet 30 jungen Erwachsenen das Sakrament der Firmung in der St.-Martins-Kirche. ↑
- Die Chrischona-Jungschar verbringt ihr Sommerlager in Bäretswil; die Jugendgruppe geniesst Ferien in Venedig.
- Als Einstieg ins Konf-Jahr reisen die Konfirmanden mit dem Pfarrteam und dem Jugendarbeiter für eine Woche nach Caprino am Luganersee. Ein Tagesausflug an die Weltausstellung Expo 2015 in Mailand ist inklusive.

AUGUST

- Dank schönem Wetter kann der gut besuchte ökumenische Ländeli-Gottesdienst wieder einmal im Freien stattfinden.
- Auf der Gemeindeseite «informiert» würdigt Kirchenpflege-Präsident Ruedi Schwarzenbach Pfarrerin Jacqueline Sonego Mettner. Die Mutter von fünf Kindern ist seit sechs Jahren in Meilen und seit 25 Jahren im Pfarramt tätig.
- Anlässlich seines 20-Jahr-Jubiläums spielt das Instrumentalensemble Musicanti

sempreverdi der Kantorei Meilen Erfrischendes, Poppiges und Volkstümliches im Gottesdienst und in der anschliessenden kurzen Matinée in der reformierten Kirche.

SEPTEMBER

- Das «Café Grüezi International» der reformierten Kirchgemeinde öffnet erstmals seine Türen. Es bietet wöchentlich Konversation in Deutsch und Beratung in Alltagsfragen für Asylsuchende und andere fremdsprachige Ausländerinnen und Ausländer. Sie werden mit grossem Engagement von einem festen Team und weiteren Freiwilligen betreut. ↓

- Bettags-Gottesdienst mit Mittagessen zusammen mit den Chrischona-Gemeinden Egg und Stäfa; die Predigt hält Dr. Peter Gloor, Leiter Chrischona Schweiz.
- Der 100. ökumenische Ausflug führt am 23. September «Auf Dichters Spuren» nach Montagnola (TI), wo Hermann Hesse gelebt hatte. Damit endet eine Reihe, die 1999 ihren Anfang genommen hatte und zuletzt von Elisabeth Frank, Irma Krauer, Barbara Pfenninger und Susanna Stutz mit viel Freude und Kreativität organisiert wurde.
- Am Dankeschönabend verwöhnt die katholische Kirche ihre vielen Freiwilligen mit Melodien aus Oper und Operette – mit Michelle Chang und Daniel Ungermann.
- Die reformierte Kirchgemeinde wird als erste in der Schweiz mit dem Umweltmanagement-Label «Grüner Güggel» zertifiziert. «oeku Kirche und Umwelt» übergibt das Zertifikat in einer schlichten Feier am 6. Dezember der Kirchenpflegerin und Umweltbeauftragten Feyna Hartman und weiteren Verantwortlichen.

OKTOBER

- 37 Personen im Alter von 2 bis 75 Jahren verbringen eine begeisternde Musikferienwoche der reformierten Kirche in Filzbach hoch über dem Walensee.
- Die Website der reformierten Kirche (www.kirchemeilen.ch) präsentiert sich neu im Design der Zürcher Landeskirche.

NOVEMBER

- Das bewährte Pfarrteam der katholischen Kirchgemeinde wird ergänzt mit Rossana Tinello, Sekretariat, Olivier Walser, Theologe/Seelsorger, und Pascal Nydegger, Sigrist/Hauswart.
- Grosse Werke für Chor und Orgel ertönen in der reformierten Kirche: das Requiem von Marcel Duruflé und die «Laudes Organi» von Zsoltan Kodály, interpretiert von Organistin Barbara Meldau, dem Zürcher Bach Chor und zwei Solisten.
- Die Partnerpfarrei Sacré-Cœur aus La Chaux-de-Fonds ist zu Gast am Martinsfest.

- Die jahrzehntelange Basartradition findet mit einem letzten, gut besuchten Adventsbasar einen krönenden Abschluss. Total 13'315 Franken können von der reformierten Kirche je hälftig an ein Hilfsprojekt im In- und im Ausland überwiesen werden.

DEZEMBER

- Die reformierten Feldner werden persönlich zum letzten Gottesdienst im Kirchenzentrum Feldmeilen eingeladen. Der anschliessende Apéro riche ist angereichert mit Grussworten, Erinnerungen und Freude an der Begegnung.
- Nach 13 Jahren wird Sigristin Christa Hofmann in einem feierlichen Gottesdienst verabschiedet. Sie ist für sehr viele Menschen das «Gesicht» der reformierten Kirche Meilen. Der neue Sigrist, Christian Morf aus Feldmeilen, hat seine Stelle am 1. November angetreten.
- Annina und Corina Gieré begeistern mit ihrer Musik in den Festgottesdiensten der Heiligen Nacht und am Weihnachtstag in der katholischen Kirche.

2016

JANUAR

- Mit Rücksicht auf die Busverbindungen aus Feldmeilen beginnen die Gottesdienste in der reformierten Kirche neu um 9.45 Uhr statt um 10 Uhr.
- In der Winterreihe 2016 «Grenzen-Los» thematisiert das ökumenische Team das Los der Flüchtlinge und das Los der menschlichen Endlichkeit. Es referieren u.a. der NZZ-Journalist David Signer und Dr. med. Roland Kunz, Chefarzt Geriatrie und Palliative Care am Spital Affoltern a.A.
- Der ökumenische Gottesdienst zur Einheit der Christen in der katholischen Kirche wird musikalisch von Nadja Räss und Markus Flückiger gestaltet.
- Der Kinderchor und die Kantorei St. Georg Kaltbrunn singen die Krönungsmesse von W.A. Mozart zur Ministranten-Aufnahme in der katholischen Kirche. ↓

FEBRUAR

- Das reformierte Pfarrteam wird an der Urne für die kommenden vier Jahre

klar bestätigt: Jacqueline Sonego Mettner, Daniel Eschmann und Mike Gray.

MÄRZ

- 60 Personen feiern den ökumenischen Weltgebetstag in St. Martin mit kubanischen Rhythmen.
- Osterbrunch-Gottesdienst mit Talkgast in der Chrischona-Gemeinde

APRIL

- 27 Mitglieder der reformierten Kirchgemeinde erleben unter der Leitung von Jacqueline Sonego Mettner und Matthias Mettner eine eindrückliche Gemeindereise nach Görlitz. ↓
- Zum ersten Mal wird ein Festgottesdienst zur goldenen Konfirmation gefeiert, zu dem die Meilemer Konfirmandinnen und Konfirmanden aus dem Jahr 1966 persönlich eingeladen werden.

MAI

- Kreatives und frohes katholisches Pfingstlager im Schnee auf der Farneralp mit Heidi Kallenbach und Theres Köhle – in einer Steinzeit-Waldhütte und natürlich ohne Handys!
- Die begeisternden Vorträge der Erwachsenenbildung im Martinszentrum helfen mit, den christlichen Glauben zu erneuern.
- Eine grosse Schar von kleinen und grossen Zuhörerinnen und Zuhörern lauscht am erstmaligen Tauf-Erinnerungsfest in der reformierten Kirche Susan Gray. ↓

- Die Propstei St. Gerold im Grossen Walsertal ist das Ziel des Pfarrei-Ausflugs.

JUNI

- Pfarrer Otmar Bischof spendet 37 Kindern das Sakrament der Erstkommunion, 550 Gäste feiern mit. ↓
- Hundert Personen feiern den Grossen Versöhnungstag der 26 Viertklässler im Martinszentrum.
- Der Flüchtlingssonntag wird in der reformierten Kirche Meilen mit einer Predigt zum Pressefoto 2015, «Hoffnung auf ein neues Leben», und einem Ad-hoc-Chor von Flüchtlingen und Einheimischen erstmals gefeiert.
- Der international renommierte Bariton Markus Volpert singt in der reformierten Kirche im Rahmen der musikalischen Meditation «Brot & Rosen» Gustav Mahlers «Lieder eines fahrenden Gesellen».

Kultur

Regula Hobein

2015

JULI

- Im Rahmen der Zürcher Festspiele bringt der Opernverein Zürich «La finta giardiniera» von Wolfgang Amadeus Mozart im Parktheater Meilen zur Aufführung. Das Publikum geniesst herrliche Openair-Abende mit hochkarätigen jungen Sängerinnen und Sängern unter musikalischer Leitung von Corina Gieré. Regie: Christian Seiler. ↓

AUGUST

- Das Ortsmuseum Meilen (OMM) zeigt Bilder von Christine Wille-Gulden (vgl. Heimatbuch 2015, S. 135) und Vreny Brunnschweiler. Christine Willes leicht abstrahierte und farblich fein nuancierte Bilder zeugen von viel Einfühlungsvermögen. Perfekt kontrastiert dazu der Stil von Vreny Brunnschweiler, welche mit starken Farben packende Eindrücke schafft.

- Der Musikverein Meilen und die Hujässler spielen unter dem Titel «Swiss Night» ein grosses Konzert auf dem noch nicht offiziell eröffneten neuen Dorfplatz.
- Jazzige und groovige Lieder von Bettina Tuor, Gesang, und Michael Bucher, Gitarre, machen den Spätsommerabend in der Badi Dorfmeilen zum Vergnügen.

- Der Old Time Jazz Club liefert mit der «Second Line Jazz Band» aus Schweden einen fulminanten Start in den Herbst.
- «Auf verschlungenen Pfaden durch Obermeilen» geht es mit Dr. Peter Kummer und Alain Chervet zum dritten Dorfrundgang der Vereinigung Heimatbuch Meilen. 80 Teilnehmer treffen sich beim «Hirschen» (Bild), der Apéro, offeriert von der Gemeinde Meilen, wird in Schwarzenbachs «Reblaube» kredenzt. ↓

einen hervorragenden Klarinettisten nach Meilen.
- Die Mittwochgesellschaft Meilen (MGM) und die reformierte Kirche laden zu einer «barocken Degustation» mit Werken von G.F. Händel und seinen Zeitgenossen. Die Reihe «Klangräume» steht unter der Leitung von Barbara Meldau, es singen und musizieren das Meilemer Vokalensemble «ProChor» und «Les Musiciens du Roy».

SEPTEMBER

- Die Galerie Vinc-END in Feldmeilen präsentiert Bilder des Berliner Künstlers Torsten Gebhardt. Es ist seine erste Einzelausstellung in der Schweiz.
- Die elfte Saison der Konzertreihe «Vier Jahreszeiten» steht im Zeichen von Märchen und Mythen. Den Auftakt machen Schumanns Kinderszenen und Märchenerzählungen und das «Kegelstatt-Trio» von Mozart. Mit Dimitri Ashkenazy bringt Organisatorin Annette Bartholdy
- «Lügen haben lange Beine» heisst das zweite Buch des Meilemer Autors Lorenz Frey, Gatte von Gemeinderätin Beatrix Frey-Eigenmann. An der Vernissage liest er im Foyer des neuen Gemeindehauses aus der Welt seiner Romanfigur Paul Bütikofer.
- Im Old Time Jazz Club findet der neunte «International Stride Summit» statt. Vier Pianisten aus drei Ländern «striden» auf zwei Steinways.
- «Ausschnitte und Einblicke» nennt sich die Ausstellung der in Meilen aufgewachsenen

Künstlerinnen Ruth Graf-Kym (links) und Madeleine Hürlimann im Ortsmuseum. Ruth Graf ist Meisterin des Scherenschnitts, die Skulpturen und fotorealistischen Bilder von Madeleine Hürlimann vermitteln grossartige Einblicke in die Schönheit der Natur (vgl. auch S. 83). ↓

- Die Meilemerin Elea Nick (16) gewinnt in Polen an der 13. «Competition for young Violinists» den ersten Preis.
- Die Mittwochgesellschaft erfreut viele Kinder auf der Feldner Heubühne mit «Ida hat einen Vogel, sonst nichts», gespielt vom Figurentheater Lupine.

NOVEMBER

- Die Komödie «Bunbury» oder «Ernst sein ist alles» von Oscar Wilde ist witzig inszeniert vom Atelier Theater Meilen: Ein übergrosses Sofa und die Mimik und Schauspielkunst der Protagonisten bringen britischen Humor perfekt auf die Bühne. →

- Theres Stämpfli (gebrannter Ton) und Peter K Frey (klingender Ton) realisieren im Ortsmuseum ihre zehnte gemeinsame Installation. In «Au Fil du Temps» verbinden sich Kunst, Ton und Raum zu einem raffinierten Ganzen. Die Fadenspulen visualisieren die Toninstallationen von Peter K Frey. ↓

- In Schwarzenbachs «Reblaube» stellen Rosa Zürcher und Mike Cadurisch Bilder und Skulpturen aus.
- Die Vernissage des Heimatbuchs 2015 im neuen Atrium des Gemeindehauses ist

gut besucht. Redaktor Hans-Rudolf Galliker stellt die 55. Ausgabe vor, welche im Hauptartikel der Frage nachgeht «Wie musikalisch ist Meilen?». Das Ensemble «Blackroots», ein Quintett junger Musiker der Jugendmusikschule Pfannenstiel (JMP), umrahmt den Anlass feierlich.

- Der Old Time Jazz Club verabschiedet sich nach diversen Konzerten mit «The New Orleans Experience» in die Winterpause.
- Kemal Akçag setzt im Winterkonzert des Sinfonie Orchesters Meilen Julius Klengels Cellokonzert Op. 45 und «Schwanensee» von Peter Tschaikowsky aufs Programm. Den Solopart spielen die hervorragenden Cellistinnen Cécile Grüebler (Meilen) und Raphaela Gromes (München).

DEZEMBER

- Rykka Jaromir (vgl. Chronik Politik) tritt zusammen mit ihrem Ehemann Timothy im traditionellen «Weihnachtszelt» der Feldner Stöckenweid auf. Das Konzert «On the Road!» sorgt für einen unvergesslichen Abend.
- Viel Anerkennung für die Ausstellung «Bild – Buch – Bach – Beads» im OMM. An vier Events gestalten sieben Meilemer Künstlerinnen und Künstler mit Musik, Bildern, Trollbeads-Schmuck und Lesungen Eindrücke für alle Sinne.

2016

JANUAR

- Zum Winter spielt innerhalb der «Vier Jahreszeiten» das Gringolts Quartett Werke von Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven. Für Wolfgang Amadeus Mozarts Quintett gesellt sich Annette Bartholdy (Mitte) dazu. →

- Die Ballettfeen des KiBa Meilen eröffnen im Ortsmuseum die Ausstellung «Ladies first» von Ursula und Selina Hersperger. Ursula Hersperger zeigt Fotografien von jungen Balletteusen und Hochzeiten sowie Porträts. Sie färbt auch Tochter Selinas farbenfrohe Zeichnungen am Computer nach deren Wünschen ein, so etwa eine wunderbare Tierwelt. ↓

- Das zweite Klarinettenkonzert des spanischen Komponisten Oscar Navarro bildet im Jahreskonzert des Musikvereins Meilen den Höhepunkt. Die renommierte Klarinettistin Karin Meier zu begleiten, ist für das Orchester eine grosse Ehre.

FEBRUAR

- Mit Blasen, Zischen und Klopfen gehen die «Flaschenmusiker» des Berliner «GlasBlasSing Quintett» im Programm «Volle Pulle – Flaschenmusik XXL» auf Einladung der Mittwochgesellschaft im «Löwen» zur Sache. Zu hören sind Rock und Pop, Jazz und Klassik. Ein Volltreffer! ↓

MÄRZ

- «Gschpässigi Lüüt» ist ein Hit der Theatergruppe Bergmeilen. Die zwölf Darsteller spielen hervorragend, allen voran Lotty Siegrist in der Rolle der reichen Witwe Edith Wildmann, die von ihren Stiefkindern in eine Privatklinik eingewiesen wird, wo sie wahre Freunde findet. Auf dem Foto: Isabella (Sabine Stückelberger) entschuldigt sich in Anwesenheit ihrer Brüder Titus (Hansueli Müller) und Samuel (Fredi Kupferschmid) bei ihrer Stiefmutter. →
- Die Mezzosopranistin Christina Daletska und der Pianist Walter Prossnitz bieten für die «Vier Jahreszeiten»-Reihe in der reformierten Kirche ein märchenhaftes Konzert mit Werken von Sergei Prokofjew und Claude Debussy.
- Die 18-jährige Klarinettistin und mehrfache Preisträgerin Mariana Ernestina Rüegg beweist im Zusammenspiel mit dem Meilemer Sinfonie Orchester unter der Leitung von Kemal Akçag in Carl Maria Webers Klarinettenkonzert grosse Begabung.
- Pat Perry bietet an der 167. Mitgliederversammlung der Mittwochgesellschaft hochstehende Zauberkunst: Aus einer Seifenblase wird eine Glaskugel, oder aus dem hochgekrempelten Ärmel fallen Münzen in seine Hand. ↓

- Die Kulturschiene eröffnet ihre 16. Saison mit der Ausstellung «Druckkammer», in der sich fünf Künstlerinnen und Künstler mit Druckgrafik auseinandersetzen.
- Nach der 24. Generalversammlung des Old Time Jazz Club Meilen eröffnen die sieben Musiker der «Transatlantic Hot Jazz All Stars» die neue Saison.

APRIL

- «Waterproof»: Das Ortsmuseum zeigt zum Kunstobjekt verwandelte Gummistiefel. Unter Federführung der Meilemerin Corina Staubli stellen 15 Künstlerinnen des «Zürcher KünstlerinnenKollektiv.ch» aus dem Lyceum Club Zürich aus. ↑
- Auf der Feldner Heubühne schlüpfen Antonio Fava und Annina Gieré für «Peste e Corna» in ganz verschiedene Rollen – ein Stück in mehreren Sprachen in der Tradition der Commedia dell'Arte.
- Das Ortsmuseum zeigt die Doppelausstellung «Schlösser und Schlüssel aus 2000 Jahren» mit wertvollen Exponaten aus der grossen Sammlung von Thomas Grass und Hanspeter Hartmann und Bildern von Ilse Brülhart-Kupferschmid zum Thema «Natur – Ruhe und Spannung».

MAI

- Der Meilemer Fotograf Thomas Flück feiert Vernissage seines neuesten Projekts, «Hautnah», das Bilder von Menschen mit Tattoos zeigt.
- Die Eröffnung des nach 30 Jahren im Ortsmuseum neu gestalteten «Friedbergraums» stösst am internationalen Museumstag auf viel Interesse. Historiker und Burgenspezialist Dr. Heinrich Boxler erzählt anhand wertvoller Fundgegenstände vom Leben auf der Meilemer Burg Friedberg im 13. Jahrhundert. Ein Film

zeigt die archäologische Erschliessung des über 28 Meter tiefen Sodbrunnens, in dem Funde gut konserviert wurden. ↓

- Armin Brunners Klangchronik über das berühmte Geschwisterpaar Fanny und Felix Mendelssohn Bartholdy begeistert in der voll besetzten Kulturschiene. Eindrücklich das Zusammenspiel von Andrea Wiesli am Klavier, Erzählerin Graziella Rossi und Chronist Helmut Vogel.
- Im Anschluss an die 56. Generalversammlung der Vereinigung Heimatbuch Meilen findet im Saal des «Löwen» das sechste «Forum» statt. Redaktor Hansruedi Galliker befragt die Gemeinderäte Beat Hodel und Heini Bossert, Landwirt Ueli Dolder (Naturnetz Pfannenstil) und Michiel Hartman (Präsident Naturschutzverein) zu ihren Vorlieben in der Natur und zu ihrem Engagement für deren Erhaltung.

- Drei Tage Musik-Festival in Meilen. Das dritte «Musig am Zürisee» bringt Auftritte von Rykka und dem Pasadena Roof Orchestra, weitere musikalische Leckerbissen und ein Gratiskonzert des Bossarenova Trio in der Parkresidenz. Mehrere Konzerte auf einer Fähre sind eine Attraktion, und auch in Horgen gibt es Shows.

JUNI

- Die «Vier Jahreszeiten» begeistern mit Mozarts C-Dur-Klaviersonate (KV 279), den «Märchenbildern» von Robert Schumann und einer Sonate von Johannes Brahms. Annette Bartholdy, Viola, und Benjamin Engeli, Klavier, musizieren grandios.
- Im Zusammenspiel mit der von Armin Brunner verfassten Klangchronik interpretieren Saxofonist Daniel Schnyder und Pianist Marcin Grochowina in der Kulturschiene die grössten Hits von Leonard Bernstein.
- Die Schwachbach Galerie in Feldmeilen feiert mit einer Gruppenausstellung ihr 25-Jahr-Jubiläum. Sieben Künstler sind zu Gast, darunter die Meilemerinnen Vivianne Dommann (Märchenbilder) und Susanna Ammann (Webarbeiten). Grosse Anerkennung verdient die Galeristin Friedl Müller, welche in 170 Ausstellungen unterschiedlichste Künstler präsentierte.
- Unter der Leitung von Roman Brogli-Sacher spielt das Jugendsinfonieorchester Zürichsee in der reformierten Kirche mitreissende Melodien aus Filmen und aus Südamerika.
- Nach der «Gyula Royal Dixieland Band» aus Ungarn (April) und den «Harlem Ramblers» im Mai spielen vor der Som-

merpause «Les Zauto Stompers» im «Löwen» besten Dixieland für den Old Time Jazz Club.

- Die Serenade des Sinfonie-Orchesters Meilen findet in der reformierten Kirche statt. Während draussen das Gewitter tobt, erleben die Besucher Musik für Hackbrett und Streicher von Paul Huber. Packend ist die nachfolgende Ballettsuite von Nino Rota aus Fellinis «La Strada». Unter der Leitung von Kemal Akçag spielt das Sinfonie Orchester Meilen in grosser Besetzung. Der organisierende Quartierverein Feldmeilen lädt nach dem Konzert zum Apéro im Gewölbekeller des «Löwen» ein.
- Heubühne frei für «La Scaletta», die junge Bühne des Atelier Theaters. 19 Kinder im Alter von neun bis dreizehn Jahren zeigen den Kinderbuchklassiker «Herr der Diebe» unter der Leitung von Annegret Trachsel und Corina Gieré. Die Bühnenpräsenz der jungen Darsteller ist einfach cool.
- «Antwortest du nichts?» oder eine musikalische Meditation von Franz Hohler zu Mozarts c-Moll-Messe: In der Kulturschiene begeistern das Trio Fontane und weitere Mitwirkende vor der Sommerpause.
- Im Ortsmuseum geht es auf eine musikalische Zeitreise mit «Orgeln, die von selbst spielen» aus der Sammlung von Evelyne und André J. Ginesta. Den vielen Besuchern gefallen die altbekannten Melodien besonders gut. Am Kirchgassfäscht trotzt das älteste und grösste Rössli-Karussell der Schweiz dem Platzregen und lässt mit seinen hübschen Pferdchen die Kinderherzen höherschlagen, am Sonntag gibt es ein «Orgelfestival» auf dem Dorfplatz. ↑

Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft

Annemarie Kummer

2015

AUGUST

- Der «Trauben» an der Seestrasse in Obermeilen ist wieder offen. Florbela Dias und ihr Partner Paulo Dos Santos haben das Traditionslokal mit einem gut eingespielten Team übernommen. ↓

- Winzerin Marilen Muff von Weinbau Schwarzenbach erkocht sich in der Fernsehsendung «Eusi Landchuchi» auf SRF1 den 2. Rang.

SEPTEMBER

- Viehschau: Die schwarz-weisse Holstein-Kuh «Ramira» von Reto Alig ist «Miss Meilen».
- «Stikel» und Alain Schwarzenbach erhalten am Wettbewerb «Mondial des Pinots» in Sierre für ihre Weine Pinot Noir Sélection 2012 und Meilemer Blauburgunder 2012 das Gold-Diplom.
- Der Handwerks- und Gewerbeverein Meilen (HGM) überrascht mit einer Herbstaktion. Vor verschiedenen Geschäften und Banken stehen originell dekorierte und beschriftete Weinfässer, sogenannte Barriques. ↓

- Drogist Thomas Roth feiert den 25. Geburtstag seines Geschäfts gleichzeitig mit der Eröffnung einer neuen «Naturathek» im Laden. Diese widmet sich der ganzheitlichen und individuellen Naturheilkunde.

OKTOBER

- Die Drogerie Artho begeht ihr 20-Jahr-Jubiläum und gewährt aus diesem Grund allen Kunden während dreier Tage zwanzig Prozent Rabatt auf sämtliche Einkäufe.
- Die 33. Suuser-Chilbi meldet aus Obermeilen «Himmel grau, Suuser weiss, Stimmung top» und den Ausschank von 2000 Litern Suuser.
- Das Restaurant «Hirschen» bekommt einen weiteren Gault-Millau-Punkt und hat nun deren dreizehn. Im renommierten Führer erwähnt wird auch das Restaurant «Burg» mit vierzehn Punkten.

NOVEMBER

- Auf dem Dorfplatz öffnet das Café Glück seine Türen. Neben dem üblichen Angebot – auch Wein wird serviert – sind feine Käse, San-Daniele-Schinken, Frühstücksplättchen und andere Köstlichkeiten zu haben; Patricia Cecilia (links) und Irma Crandall sind für das Wohl ihrer Gäste besorgt. Im integrierten Shop kann man Geschirr, Accessoires und Geschenke kaufen. ↓

- Die Zürichsee-Fähre Horgen–Meilen gewinnt den 10. Zürichsee-Unternehmer-Award, weil sie «die Region Zürichsee in herausragender Weise vertritt, einen hohen Bekanntheitsgrad geniesst, Arbeitsplätze schafft und nachhaltig erfolgreich tätig ist».
- Christoph Klöpping eröffnet an der Seestrasse einen Alpinatel-Shop. Der Telekomspezialist bietet Beratung und Dienstleistungen sowie ein grosses Geräte- und Zubehörsortiment.
- Das Jeanshaus Pinocchio an der Rosengartenstrasse beim Migros-Markt heisst neu «Jeanshaus.ch» und geht von den Eltern Silvia und Christian Germann an Tochter Claudia Walter über.
- An der Schulhausstrasse 28 gibt es einen neuen Coiffeursalon. «Parisi» heisst er – nach der Inhaberin Veronica Parisi.

2016

JANUAR

- Die Ex-Libris-Filiale an der Rosengartenstrasse schliesst ihre Pforten.

FEBRUAR

- Silvia und Michael Bachmeier betreiben in den Räumen des ehemaligen Restaurants «Schiffli» an der Seestrasse in Obermeilen ein Bekleidungshaus für «Menschen mit Benzin im Blut», das passenderweise «Kraftstoff» heisst. Hier gibt es unter anderem Töff-Lederjacken zu kaufen.
- Aus dem «Ristorante Bahnhof da Maria und Claudio» gegenüber dem Bahnhof Meilen wird das «Ristorante Bahnhof La Speranza». Neu steht Sohn Antonio am Herd.

- Das Kapitel «Schweizer Getränke AG Obermeilen» ist endgültig zu Ende. Die von der Migros-Tochter Bischofzell Nahrungsmittel AG übernommene Firma beendet schrittweise die Produktion in Obermeilen – als Erstes wandert die Marmeladenproduktion aus. Die «Schweizer Getränke AG» ist nun eine reine Immobilienfirma; was aus den Liegenschaften an der Alten Landstrasse wird, ist noch offen.
- Die Privatklinik Hohenegg feiert ihr 10-Jahr-Jubiläum. Der Übergang vom staatlich subventionierten Spital zur Privatklinik ist geglückt. Sie weist eine hohe Patienten- und Zuweiser-Zufriedenheit auf.

MÄRZ

- Der Weinbaubetrieb von «Stikel» Hermann Schwarzenbach geht nach exakt 30 Jahren an Sohn Alain und seine Partnerin Marilen Muff über. Auch Hermann IV. hatte den Betrieb von seinem Vater übernommen.
- Mit dem Optikergeschäft «Schöne Brillen» hat das Zentrum Feldmeilen einen neuen Laden erhalten. Im Mittelpunkt des Sortiments stehen Brillen für Kinder.
- Das Wirtepaar der «Burg», Marianne und Turi Thoma, wird mit seinem Restaurant Mitglied der renommierten «Chaîne des Rôtisseurs», einer Vereinigung von Feinschmeckerlokalen.

APRIL

- Ein Arbeitskonflikt im privaten Altersheim «Au» macht Schlagzeilen: Polnische Pflegerinnen erhalten viel zu wenig Lohn.

MAI

- Dr. med. Martin Jost übergibt seine Hausarztpraxis an Dr. med. Andreas Bunk-Meissner, bleibt aber in seinem Spezialgebiet Psychosomatik und soziale Medizin in seiner Praxis tätig.
- Jürgen Leonhardsberger und seine Familie produzieren in ihrer Garage an der Weidstrasse Knödel und haben mit ihrem Produkt Erfolg: Die pikanten oder süssen Kugeln sind ab sofort im Volg erhältlich. ↓

JUNI

- Bei Grillspezialitäten und Kaffee und Kuchen für jedermann feiert die Volg-Filiale Tobel ihr 55-jähriges Bestehen.
- Unter dem Namen «Gemeinschaftsgarten Minga von Meilen» ist in der Aebleten eine landwirtschaftliche Genossenschaft entstanden mit dem Ziel, biologisches und saisonales Gemüse lokal zu produzieren und von den Genossenschaftern ernten zu lassen. ↓

Sport und Vereine

Beatrice Ewert-Sennhauser

2015

JULI

- «Besen-Weitwurf» ist noch keine olympische Disziplin, aber einer der Posten beim gemeinsamen Plauschturnen der Vereine Sport-Treff Meilen, Männerturnverein Meilen und Männerturnverein Feldmeilen. ↓

- An den Nachwuchs-Schweizer-Meisterschaften holen Matteo Bodmer, Leoni Richter, Quirin Rusch, Nico und Noah Goncharenko und Michael Hegner für den Schwimmclub Meilen sieben Schweizer-Meister-Titel und insgesamt 14 Medaillen.
- Matteo Bodmer und Noah Goncharenko schwimmen am European Youth Olympic Festival in Tiflis, Georgien, nicht ganz zuvorderst mit, sie rangieren im Mittelfeld. Auch der Meilemer Handballer Francesco Ardielli ist dabei und schiesst für die U17-Nationalmannschaft entscheidende Tore.

AUGUST

- Die Route des «Style Ride» führt schick gekleidete Velofahrer von Zürich via Meilen nach Rapperswil. Nicht die Zeit ist wichtig, sondern Vielfalt, Stil und Lebensfreude. Der Dresscode lautet «Country Chic».
- Seit 90 Jahren schwimmen die Feldner Schulkinder regelmässig einmal im Jahr in der «Badi» um die Wette. Nebst dem Schwimmen stehen auch Stand Up Paddling, Slacklining und Mohrenkopfschleudern auf dem Sportprogramm. ↓

- Das Pétanque-Plauschturnier der Wachtvereinigung Dorfmeilen in der Seeanlage ist ein voller Erfolg. Zum französischen Spiel geniessen die Teilnehmer auch kulinarische Grüsse aus Frankreich und französische Musik.
- Der Leichtathletikclub Meilen feiert Erfolge. Luca Brack (Jg. 2008) und Michelle Urech (2001) belegen in ihren Alterskategorien am Kantonalfinal des UBS Kids Cup je den zweiten Platz. Der 80-jährige Hans Blöchlinger wird an der Senioren-WM in Lyon (F) in der Kategorie M80 über 100 m Weltmeister und über 200 m Vizeweltmeister. ↓

- Das Schweizer Nationalteam holt an der Drachenboot-Weltmeisterschaft in Kanada zwei Bronzemedaillen. An Bord sind auch 20 Athleten aus dem Drachenbootclub Meilen, die mitgereisten Fans unterstützen sie mit viel Kuhglockengeläute.

OKTOBER

- Gemeindeschreiber Didier Mayenzet erreicht an der Ironman-Triathleten-Weltmeisterschaft auf Hawaii mit einer Gesamtzeit von 11:16:17 Stunden den 1083. Rang.

NOVEMBER

- Die erste Saison der Veloveteranen Pfannenstiel übertrifft alle Erwartungen. Ein halbes Dutzend Teilnehmer im Alter zwischen 60 und 75 Jahren sind regelmässig an den abwechslungsreichen Ausfahrten dabei.
- Der «Treffpunkt Meilen» ist eröffnet: In den Räumen des Dorfprovisoriums (DOP) im alten Sekundarschulhaus am Dorfplatz entsteht dank Freiwilligen ein unkomplizierter Begegnungsort für die Einwohner von Meilen mit Raum für Ludothek, Computeria, MuKi-Treff, Mütter-/Väterberatung und «Senioren für Senioren».

DEZEMBER

- Die Frauen des LC Meilen stehen an der Jahresfeier des Züri-Lauf-Cups in der ersten Reihe: Monika Hug mit einem Kategoriensieg W50, Samira Schnüriger mit Rang zwei W20, Anita Ribary als Dritte W50 und Yvonne Schnorf als Fünfte W50. Die Männer treten etwas in den Hintergrund, sind aber auch stark: Sigi Föhn als Fünfter M50, Paul Bührer als Fünfter M70 sowie Peter Peter als Sechster M40. ↓

- Die Meilemer Fussballkids des Ea-Teams rennen schnell und erreichen in der Teamkategorie «I'm fit/Schulklassen» am Zürcher Silvesterlauf den hervorragenden 5. Platz. ↑
- Der Jodelklub Heimelig Meilen beschliesst nach etwas mehr als 70 Jahren seine Auflösung – wegen fehlendem Nachwuchs und mit nur noch sieben aktiven Sängern ergibt ein Weiterbestehen keinen Sinn.

2016

FEBRUAR

- Auf den letzten zusammengekratzten Schneeresten am Bachtel gewinnt der Feldmeilemer Cléo Greb an den U16-Schweizer-Meisterschaften im Ski-Langlauf mit der Staffel ZSV I (Zürcher Skiverband) Bronze.
- Manuela Gnägi holt für die Sportschützen Feld-Meilen mit dem Luftgewehr am Final der Schweizer Kniend-Meisterschaft die Silbermedaille. Die Gruppe mit Caspar Huber, Thomas Hoche (vorne) sowie Stephan Martz und Jasmin Simath doppelt mit einer Bronzemedaille im Gruppenwettkampf stehend nach. ↓

MÄRZ

- Heinz Wahrenberg ist Gast an der Generalversammlung des Verkehrsvereins Meilen und erzählt spannende Geschichten aus seinem Leben als Macher des Sechseläuten-Böögg.

APRIL

- Nina (6) und Livio (5) Galmarini üben erst seit einem Jahr Eiskunstlaufen und dürfen schon zusammen mit Sarah Meier bei «Kids on Ice» mitmachen. ↓

- 94 Meilemer Läuferinnen und Läufer kämpfen nicht nur gegen müde Beine, sie ertragen am Zürich Marathon dieses Jahr sogar Schneefall. Der Meilemer Peter Bamert ist Ehrenstarter.
- Nach 17 Jahren als Festordnerin übergibt Christine Wiesmann dieses Amt an Urs Bischof und amtet in Zukunft als Präsidentin des Verkehrsvereins Meilen (VVM) (siehe auch Chronik Politik, August).

MAI

- Mit Hilfe von Karte und Kompass suchen Eltern, Gottis und Göttis, Omas und Opas mit dem Nachwuchs auf zwei unterschiedlichen Routen am Pfannenstiel die Posten des vom Elternverein organisierten Orientierungslaufs.

JUNI

- Lauthals unterstützt von Eltern und Begleitern, rennen mehr als 100 Mädchen und Buben im Alter von sieben bis fünfzehn Jahren über 50, 60 und 80 Meter. Folgende Kinder dürfen sich «Dä schnällschti Meilemer» nennen: Michelle Urech (Jg. 2001), Seraina Joho (2003), Anna Gatti (2004), Sian Hari (2005), Carla Maligec (2006), Annina Hirzel (2007), Kate Muhr (2008), Isabella Rincon (2009), Simon Blum (2001), Tom Dawson (2002), Camilo Irarragorri (2003), Tim Federspiel (2004), Nicola Brack (2005), Elieonai Buka NGoma (2006), Jan Andrea Galli (2007), Luca Brack (2008) und Ronni Länts (2009).
- AlohaSpirit organisiert im Zusammenhang mit verschiedenen Workshops eine öffentliche Hula-Tanzshow. ↓

Kunterbuntes – aufgespiesst

Martin Melano

2015

JULI

- Der Regierungsrat beschliesst eine grössere Investition in Meilen, von der hoffentlich kaum jemand aus der Gemeinde profitiert – es handelt sich um das Bezirksgefängnis.

AUGUST

- Sehr modern gibt sich der neue Pächter des Obermeilemer «Trauben», indem er als «Schweizer Küche» Gazpacho Andaluz, Insalata caprese, Vitello tonnato, Roastbeef, Crevettencocktail, Calamares mit Tatarsauce, Panna cotta und Tiramisù anbietet.
- Die Plattenleger des neuen Dorfplatzes hätten zwar ein «optisches Flimmern analog der sich im Wind kräuselnden Wasseroberfläche» erzeugen sollen, haben indes ein effektives Auf und Ab produziert, das gelegentlich selbst Junge stolpern lässt.

SEPTEMBER

- Wir haben einen echt wirtschaftsfreundlichen Gemeinderat: Da die so notleidende Swisscanto als Eigentümerin des UBS-Gebäudes sich auf ihrem Terrain dieselbe Pflasterung wie auf dem Dorfplatz genauso wenig leisten will wie die Sanierung des Fischli-Brunnens, springt die Gemeinde ein.

OKTOBER

- Leuten, die den früheren blauen Zonen im Dorfzentrum nachtrauern, sei zum Einkaufen Uetikon empfohlen, wo man mitten im Dorf eine Stunde lang gratis parkieren kann. Man sollte eh immer die Kleineren fördern.

NOVEMBER

- Leidtragenden kann man mit Trost aus der Trauer heraushelfen, aber das braucht Zeit. Viel schneller geht es, wenn man ihre Autos während der Abdankung mit einer Parkbusse versieht – dann sind sie gleich in die Alltagsrealität zurückversetzt.
- Im Mezzetino-Erinnerungsbuch steht, was die Behörden nun nicht mehr tun müssen: sich «von Planungsleiche zu Planungsleiche hangeln». Man stelle sich dies einmal plastisch vor!

DEZEMBER

- An der Kirchgemeinde-Versammlung der Reformierten dankt der Präsident einerseits den Mitarbeitern und der Kirchenpflege, andererseits «allen Freiwilligen» für die wertvolle Zusammenarbeit. Mitarbeiter und Kirchenpflege dienen demnach unfreiwillig – etwa als Sklaven?

2016

JANUAR

- Wie kreuzen Autos auf schmalen Bergstrassen? Natürlich auf Ausweichstellen. Und wie neuerdings auf der Meilemer Mittelbergstrasse? Auf dem Trottoir oder dem nächsten Acker! Fussgänger und Bauern sind begeistert.
- Der neue Plattenbus hat eine höhere Türöffnung als der alte. Der psychologische Gewinn wurde noch gar nicht diskutiert: Den Betagten kann man nun zurufen: Kopf hoch trotz Gebresten!

FEBRUAR

- Für Teile der Schulanlage Feldmeilen wird «Rückbau» angekündigt. Rückbau bedeutet nach Duden die «Versetzung in einen früheren, naturnaheren Zustand». Ob damit gemeint ist, dass dort wie vor 1950 wieder Reben angepflanzt werden?

MÄRZ

- Im Zeitalter der Globalisierung wird auch die Fasnacht regionalisiert: Ohne Mitwirkung anderer Gemeinden kommt in Meilen kein Umzug mehr zustande. Ob Meilemer Fasnächtler auch anderswo auftreten, ist nicht bekannt. Ihr Thema, Mittelbergstrasse (vgl. Januar), dürfte dort allerdings kaum interessieren.
- Kurz vor Ostern plakativ aufgetauchte Kreuzesdarstellungen sind, obwohl es eigentlich so aussieht, nicht kirchlich initiiert zur Verbreitung der Erlösungsbotschaft Christi, sondern mahnen ganz profan zu einem «Kontrollblick bei Vortritt» an Strassenkreuzungen …

APRIL

- Durch Aufhebung der meisten blauen Zonen im Dorfkern wird die neue Tiefgarage für Parkierungswillige zum Zwangsaufenthalt. Immerhin beeindruckt, wie koordiniert unsere Oberen handeln: Den hohen Tarifen entspricht der Fünfziger als niedrigste akzeptierte Münze.

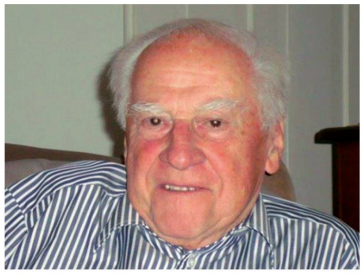
MAI

- Neuerdings stehen in Meilen aus metallenen Stäben konstruierte Ruhebänke, die bei Sommerwetter schmerzhaft heiss werden. Bald gibt es im Metzgereiangebot grillierte Meilemerinnen und Meilemer.

JUNI

- An der Gemeindeversammlung hören sich rund 250 Anwesende geduldig und ohne Murren ein äusserst langes, im vornherein aussichtsloses Votum eines überengagierten Bürgers an. Die Erklärung dafür: Sie betrachten es als verbales Amüsement vor dem kulinarischen Apéro.

Nachrufe



Max Baumann
geb. 7. August 1924
gest. 16. Oktober 2015
Eisenwaren- und Werkzeughändler
Präsident des Handwerker- und Gewerbevereins

Welcher Meilemer, welche Meilemerin kennt es nicht, das geflügelte Wort «gang doch zum Ise Buume»! Sei es für Haushaltartikel, Werkzeuge, Schrauben oder auch Fussballschuhe, man traf und trifft sich in Baumanns Geschäft an der Dorfstrasse 110.

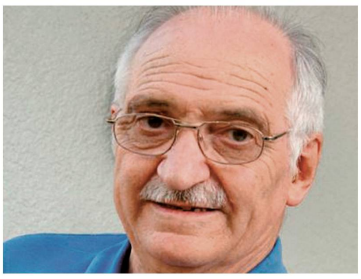
Max Baumann wird am 7. August 1924 in Zürich geboren. Bereits im Kindesalter verliert er den Vater und wächst bei seiner Mutter im Seefeldquartier auf. Nach der obligatorischen Schulzeit absolviert er eine kaufmännische Lehre im Eisenwaren- und Werkzeughandel. Im Kriegsjahr 1944 wird er zur Rekrutenschule einberufen, die Ausbildung für den Ernsteinsatz steht im Vordergrund. Die anschliessenden Wanderjahre führen ihn über Sion, Fribourg und Basel nach Belgien. Basel ist ein ganz besonderer Meilenstein in seinem Leben, lernt er doch dort im Geschäft seine spätere Ehefrau Suzanne Baur kennen.

Im Jahr 1951 übernimmt er von seinem Onkel und Götti das Ladengeschäft «Zum Eisenhof», das er viele Jahre zusammen mit seiner Ehefrau führt. Die Geburt des Sohnes Peter im Jahr 1952 vervollständigt das Glück der Familie. Max weiss, dass der geschäftliche Erfolg nicht zuletzt auch von den Kontakten im Dorf abhängt, weshalb er sich gerne für öffentliche Aufgaben zur Verfügung stellte. Der VVM (Verkehrs- und Verschönerungsverein) überträgt ihm 1958 die Führung des Meilemer Verkehrsbüros. Prospekte erstellen, telefonische und schriftliche Anfragen beantworten, das waren die Hauptaufgaben. Besonders Ausländer sind interessiert, ihre Ferien am Zürichsee zu verbringen, warum also nicht in Meilen. So lautet ein Brief aus Asbach/BRD: «Wir bitten um Zustellung von Verzeichnis und Prospekt über die Ferienhäuser am See, mit schöner Aussicht auf See und Berge.»

1974 tritt Max Baumann in die Leitung des Berufsverbandes «Swissavant» ein, in dem er 1976 das Amt des Vizepräsidenten übernimmt. Er macht sich verdient in verschiedenen Kommissionen, und nach intensiver Verbandsarbeit auf Kantons- und Bundesebene wird er 1978 mit Akklamation zum Verbandspräsidenten gewählt. In dieser Eigenschaft wird er auch in den Ausgleichskassen-Vorstand berufen, dessen Präsidium er von 1980 bis 1993 wahrnimmt. Aber auch an seinem Wohnsitz in Meilen setzt er sich für das Gewerbe ein. Während zehn Jahren bekleidet er das Amt des Präsidenten des Handwerker- und Gewerbevereins. In dieser Funktion sucht er nach kreativen Lösungen, um das Angebot des Gewerbes in der Gemeinde

bekannt zu machen. Als wirkliche Neuerung wird die jährliche Gewerbeausstellung auf den See verlagert, konkret auf zwei Zürichsee-Schiffe. Politisch engagiert sich Max Baumann in der Freisinnigen Partei und wird 1960 als Gemeinderatskandidat vorgeschlagen. In Obermeilen wird die WaVo gegründet, deren Kandidat sich nach hartem Wahlkampf dann durchsetzt.
Aber auch sportlich ist Max Baumann engagiert. Als Mitglied des FC Meilen sind seine Flügelläufe bei den Senioren und Veteranen legendär geblieben. Wenn es ums Zupacken geht, dann ist er zur Stelle, sei es als Helfer an den Grümpelturnieren oder auch als langjähriger Seniorenobmann. Seine sportliche Karriere beendet er als Ehrenmitglied des Vereins.
Trotz seiner grossen Belastung im Beruf wie auch in öffentlichen Ämtern fand er die Gelegenheiten, seine Freizeit sinnvoll zu gestalten. Viele erinnern sich an seine Spaziergänge mit seinem Dackel «Tasso», man konnte ihm in Toggwil und später eher noch im Dorf begegnen. Die spontanen Gespräche mit ihm waren eine Bereicherung für den ganzen Tag. Eine positive Lebenseinstellung und eine ausgesprochene Freundlichkeit waren seine besonderen Merkmale. Seine Liebe zur Akkordeonmusik war sprichwörtlich, zusammen mit Bekannten und seinem Sohn Peter trat er als «Trio Isehof» auf.
Nach seinem 90. Geburtstag wurde Max Baumanns Gesundheit zunehmend instabil, und er musste die Dienste des Altersheims beanspruchen. Nach kurzem Aufenthalt im Spital Männedorf verliess uns ein lebenslang engagierter Freund am 16. Oktober 2015 für immer.

Jakob Schwab



Alexander Condrau
geb. 26. Juli 1931
gest. 20. Januar 2016
Drogist, kantonaler Lebensmittelinspektor, Buchautor, Präsident des Handwerker- und Gewerbevereins und des FC Meilen

Anfangs Februar 2016 galt es Abschied zu nehmen von einem Mann mit vielen Talenten, von einer Persönlichkeit, die in Meilen in ihren aktiven Jahren ausserordentlich viel bewegt hat. Geboren 1931 als sechster Knabe und aufgewachsen zusammen mit acht Buben in einer Arztfamilie in Disentis/Mustér, besuchte Alex Condrau nach der Volksschule die Handelsschule in Neuenburg, erlernte den Beruf eines Drogisten und befähigte sich zur selbständigen Führung einer Drogerie durch den Abschluss der Drogistenschule in Neuenburg als diplomierter Drogist.
In Grindelwald, seiner ersten beruflichen Wirkungsstätte, lernte er die Fotografin Elsy Grob kennen, mit der er am 4. Oktober 1958 in Zürich den Bund der Ehe ein-

ging. Dem Ehepaar Condrau wurden drei Kinder geschenkt: 1960 Reto, 1962 Lucia und 1967 Silvio. Nach einer Tätigkeit an der Viktoria-Apotheke an der Zürcher Bahnhofstrasse eröffnete er Ende 1960 in Obermeilen die «Drogerie Condrau», die er zusammen mit seiner Frau Elsy während zwölf Jahren erfolgreich führte.
Seine zweite berufliche Karriere startete Alex Condrau mit einer Ausbildung zum Lebensmittelinspektor, die er mit einem eidgenössischen Diplom abschloss. Vom Regierungsrat des Kantons Zürich zum kantonalen Lebensmittelinspektor gewählt, wirkte er – wie er es in seinem Lebenslauf treffend umschrieb – «mit eigener Dynamik» in dieser Position während 22 Jahren bis zu seiner Pensionierung.
Gleich dreifach hat sich Alex Condrau in Meilen und für Meilen engagiert: 1971 bis 1976 als Präsident des Handwerks- und Gewerbevereins Meilen HGM. Während seiner Präsidialzeit hat er gleich drei legendäre Gewerbeausstellungen organisiert. Die Grossanlässe unter dem Motto «Berufe an der Arbeit» blieben in nachhaltiger Erinnerung. Auf lokalpolitischer Ebene wirkte er in den 1970er Jahren als Präsident der CVP-Ortspartei. Und in seinem Engagement als Präsident des Fussballclubs Meilen von 1985 bis 1993 kam seine Affinität zum Sport zum Ausdruck. Verdienterweise wurde sein Wirken als Fussballer, Seniorenobmann, Club-Präsident und Gründer des Club 89 und der Gönnervereinigung mit der Ehrenmitgliedschaft geehrt. Zu erwähnen ist ferner, dass er in der schneereichen Periode der 1980er Jahren zusammen mit seinem Bruder Gion Condrau den Langlaufclub Herrliberg gründete.
Im Hinblick auf seine Pensionierung schuf er die Basis für seine dritte Karriere: An der Goetheakademie in Frankfurt bildete er sich in Belletristik weiter. Sein erstes Werk als Buchautor unter dem Titel «Beamtenmikado» war ein nicht unkritischer Rückblick auf den zwischenmenschlichen Umgang in einer kantonalen Verwaltung. Sein wohl spannendstes Buch behandelte – gekleidet in einen Kriminalroman – unter dem Titel «Connections» den berühmten Fall des Polizisten «Meier 19», der seinerzeit Politik und Medien sehr bewegte. Insgesamt publizierte der Medu-Verlag fünf Werke von Alexander Condrau.
Als seine Frau Elsy unheilbar erkrankte, pflegte er sie während der zwölfjährigen Leidenszeit aufopferungsvoll und kümmerte sich bis zu ihrem Tod im Jahre 2007 vorbildlich um sie. Mit 78 Jahren zog er zu seiner neuen Lebenspartnerin in Reinach, hielt aber den Kontakt mit Meilen immer aufrecht. Als sich erste Anzeichen einer beginnenden Demenz bemerkbar machten, kam er nach Meilen zurück. Noch oft konnte man ihm – immer tipp-topp gekleidet – im Dorf oder auf dem Bahnhof begegnen. Am 20. Januar 2016 ist er sanft entschlafen. Meilen hat einen verdienstvollen Mitbürger verloren.

Hans Isler

Dr. Kurt Müller
geb. 16.3.1925
gest. 8.2.2016
Mitglied RPK Meilen
Kantonsratspräsident
Nationalrat

Kurt Müller wuchs zusammen mit zwei älteren Geschwistern in Zürich-Unterstrass auf. Nach der Primarschule und Matur am Realgymnasium studierte er Geschichte und deutsche Literatur an den Universitäten Zürich, Neapel, Oxford und Paris (Sorbonne) und promovierte über den Zürcher Bürgermeister Conrad Melchior Hirzel.

1953 fand er eine Stelle auf der Inlandredaktion der NZZ, der er bis zu seiner Pensionierung 1990 treu blieb, ab 1967 als Leiter seines Ressorts. Seine politischen Kommentare fanden oft grosse Beachtung. Schwerpunkte seiner Schreibtätigkeit – auch in Form von Büchern – waren unter anderem die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, der Föderalismus und die Jurafrage (vgl. dazu seinen Aufsatz im HB 1999 über das von ihm 1974 organisierte Geheimtreffen Furgler-Béguelin in Feldmeilen).

1955 heiratete er Lucie Gut. Zusammen mit ihren drei Kindern wohnte die Familie ab 1959 im Eigenheim in Feldmeilen. Später kam es mit seiner Jungmannschaft, die politisch weiter links dachte, am Familientisch trotz Müllers Offenheit oft zu lebhaften Diskussionen.

Schnell engagierte sich Müller in der Meilemer Öffentlichkeit, zuerst im Vorstand des Quartiervereins und von 1966 bis 1974 in der Rechnungsprüfungskommission. 1971 wurde er Präsident der FDP Meilen und Zürcher Kantonsrat, später auch Fraktionschef seiner Partei, 1979 sogar Ratspräsident. Er setzte sich sehr für die Gründung der Zürcher S-Bahn ein, deren vorberatende Kommission er präsidierte. Als Nachfolger von Elisabeth Kopp rückte er 1984 in den Nationalrat nach, dem er bis 1991 angehörte. Auch in Bern setzte er sich für die Förderung des öffentlichen Verkehrs ein. Von 1982 bis 1994 leitete er die parteiinterne Arbeitsgruppe Kirche und Politik. Während fünf Jahren präsidierte er die Europäische Konferenz für Menschenrechte und im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Schweiz die «Aktion Begegnung», die Kontakte über die Sprachgrenzen hinaus vermittelte.

Nach seiner aktiven Zeit trennten sich seine Frau und er. Mit Marianne Meier verband ihn ab 1999 eine tiefe Freundschaft. Nach seinem 80. Geburtstag, den er mit einer grossen Feier beging, machte ihm das das Gehen mehr und mehr Mühe. Trotz mancher Stürze blieb er so lange wie möglich in seiner Wohnung, aber 2012 wurde der Umzug ins Alterszentrum Platten unumgänglich. Dort konnte er im Kreise der Familie und einiger enger Freunde noch den 90. Geburtstag feiern. Aber seine Kräfte nahmen zusehends ab, und es waren ihm vor allem noch seine Nächsten wichtig. Ein gesundheitlicher Einbruch

führte dazu, dass er in der letzten Woche seines Lebens nicht mehr erwachte (vgl. die Beiträge über Kurt Müller als Nationalrat im HB 1991, S. 66 f, und zum 80. Geburtstag im HB 2005, S. 101–103).

Annelies Oswald
geb. 20.4.1945
gest. 31.10.2015
Kirchenpflegerin

Annelies Oswald wurde 1945 als jüngstes Kind von Jakob und Emma Göldi-Schäpper geboren und wuchs mit zwei Geschwistern in St. Margrethen im sanktgallischen Rheintal wohlbehütet auf. Ihr Vater war Förster und Hobby-Imker, ihre Mutter kümmerte sich nicht nur um Kinder und Haushalt, sondern war zugleich Leiterin der lokalen Filiale der Raiffeisenbank und Schulpflegerin. Die Eltern gaben Annelies eine tiefe Verbundenheit mit der Natur, den Sinn für Familie, soziale Verantwortung mit Verwurzelung in der christlichen Kultur mit. Nach der Schulzeit in ihrem Wohnort besuchte sie als eines der wenigen Mädchen die Kantonsschule in St. Gallen und legte dort die Wirtschaftsmatur ab. Anschliessend weilte sie längere Zeit in England, Frankreich, Italien und den USA, um die entsprechenden Sprachen und Kulturen kennen zu lernen – Ausdruck ihrer Offenheit, Neugier und ihres starken Willens.

Ihre Stelle als Redaktorin beim Verlag Reader's Digest gab sie auf, nachdem sie Hans Oswald kennen gelernt hatte, der beruflich in Peru zu tun hatte. Ihm folgte sie dorthin und heiratete ihn 1977. Nach kurzem Zwischenhalt in der Schweiz zog das junge Paar für zwei Jahre nach Kalifornien, kam dann in die Schweiz zurück und siedelte sich nach einem kurzen Aufenthalt in Uetikon 1984 in Meilen an, das zur definitiven Heimat wurde. Unterdessen waren 1979 Tochter Sarah und zwei Jahre später Sohn Martin geboren worden. Neben ihrem Engagement für Familie, Haushalt, Garten und Gäste betätigte sich Annelies Oswald als freie Mitarbeiterin im vertrauten Verlag Reader's Digest.
Ziemlich selbstverständlich war es für sie, sich auch ausserfamiliär und ausserberuflich zu engagieren. So diente sie acht Jahre, von 1990 bis 1998, der reformierten Kirchenpflege als Mitglied, zuständig für das Ressort «Ökumene, Mission, Entwicklung». In dieser Funktion begleitete sie auch über ihre Amtszeit hinaus mit grossem persönlichen Einsatz den Aufbau einer Berufsschule in Bafut (Kamerun), die sie regelmässig mit ihrem Mann besuchte. 1993 berichtete sie auch im Heimatbuch Meilen darüber («10 Jahre Bafut», S. 81 ff.). Am Heimatbuch arbeitete sie auch die folgenden Jahre, von 1996 bis 2004, als Chro-

nistin mit, zuerst für die Sparte Kirchen, dann für Kultur.
Aus Interesse an der Theologie besuchte sie einen dreijährigen Kurs der Zürcher Landeskirche und entwickelte dabei eine Offenheit gegenüber anderen Religionen. Aktive Nächstenliebe lebte sie als freiwillige Mitarbeiterin im Verein «Compagna» (ehemals »Freundinnen junger Mädchen») und im Spendenparlament in Zürich sowie in der Vermittlungsstelle des Vereins «Senioren für Senioren» in Meilen. Was der seinerzeitige Kirchenpflegepräsident Kaspar Hunziker in seinem Nachruf schrieb, gilt für alle ihre Tätigkeiten: «Annelies war kein Mensch der grossen Worte, sie hat lieber im Hintergrund gearbeitet. Trotzdem konnte man ihr Wirken immer spüren.»
Man kann sich gut vorstellen, dass Annelies Oswald sich noch weiterhin öffentlichen Aufgaben gewidmet hätte. Doch im Februar 2014 wurde bei der so sportlichen und gesundheitlich robust wirkenden Frau in den Winterferien in Savognin ein fortgeschrittener Magenkrebs diagnostiziert. Allen hat imponiert, wie zugleich kämpferisch und doch auch gefasst Annelies mit diesem Schock umgegangen ist. Sie hat ihren Gatten Hans in die Haushaltführung eingeführt und für ein Jahr das Präsidium des Inner Wheel Clubs Zürich-Pfannenstil übernommen, in dem sie schon vorher in verschiedenen Sparten aktiv gewesen war. Im Frühling 2015 organisierte sie erfolgreich einen regionalen Grossanlass (der Inner Wheel Club ist eine mit dem Rotary Club verbundene Frauen-Service-Organisation für soziales Engagement und internationale Verständigung). Im Fruhling 2015 organisierte sie erfolgreich einen regionalen Grossanlass.
Während ihrer Krankheit durfte Annelies Oswald noch die Geburt zweier Enkelkinder erleben. Aber ausgelöst durch eine Lungenentzündung, verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand im Herbst 2015 zusehends. Tapfer und mit klarem Geist verschied sie, nach menschlichem Ermessen viel zu früh, am letzten Tag des Monats Oktober.

Gret Pfenninger-Egli
geb. 29.8.1927
gest. 27.1.2016
Präsidentin Trachtengruppe
Vorstandsmitglied WaVO

Mit Gret Pfenninger ist 2016 eine ausserordentlich schaffensfreudige und trotz etlicher Schicksalsschläge fröhliche und tapfere Frau dahingegangen. Geboren wurde sie 1927 in der Vogtei Herrliberg, wo ihr Vater eine landwirtschaftliche Pacht hatte. Drei Jahre später konnte er einen Bauernbetrieb auf der Grueb in Obermeilen kaufen, wo auch ihre Schwester Marcelle geboren wurde. Gret verbrachte dort den grössten Teil ihres Lebens. Die Eltern pflanzten Gemüse und

Früchte an, die sie auf dem Markt in Zürich verkauften. Als Gret zehn Jahre alt war, starb ihre Mutter Alice Egli-Schwarzenbach im Alter von bloss 36 Jahren an einer Lungenentzündung. Es folgte eine schwere Zeit mit verschiedensten Haushälterinnen, die nicht alle verständnisvoll waren. So verbrachten die beiden Schwestern viele Sonntage in der Reblaube bei der Schwarzenbach-Verwandtschaft.

Im Alter von 19 Jahren ging Gret für ein Jahr als Haushalthilfe ins Welschland. Danach half sie dem Vater in Haushalt, Garten und auf dem Markt. 1954 heiratete sie den Feldner Bauernsohn Ernst Pfenninger; das Paar zog nach Dübendorf, wo Ernst eine Primarlehrerstelle übernehmen konnte. Vier Jahre später kehrte die junge Familie zurück nach Meilen, in Grets Elternhaus. Mit den sechs Kindern, die dem Paar geschenkt wurden, hatte Gret als Hausfrau alle Hände voll zu tun, zumal sie zusätzlich weiterhin dem Vater wie auch den Schwiegereltern auf deren Bauernhof half, während ihr Mann als Mitbegründer des Heimatbuches Meilen vor allem schreibend tätig war. Völlig unerwartet verstarb dieser 1968 im Alter von 46 Jahren. Dank guter familiärer Unterstützung und ihrem fröhlichen Gemüt meisterte Gret diesen Schicksalsschlag und war ihren Kindern eine fürsorgliche Mutter.

Schon seit 1953 war Gret ein begeistertes Mitglied der Trachtengruppe Zürichsee rechtes Ufer, war doch die Tracht ihr Alltagskleid. Regelmässig nahm sie an den Proben der Sing- und der Tanzgruppe teil. 1964 übernahm sie das Aktuariat der Gruppe, und von 1970 bis 1994 war sie deren engagierte Präsidentin, einige Jahre lang auch Vize-Präsidentin der Kantonal-Zürcherischen Trachtenvereinigung.

Mit ihrem kontaktfreudigen Wesen fand sie viele Freunde. So engagierte sie sich auch in der Wachtvereinigung Obermeilen, half ab 1966 mit bei der Organisation des Schülerspieltages und war von 1971 bis 2009, also fast 40 Jahre lang, Vorstandsmitglied des Frauenvereins Meilen, anfangs als Delegierte. Ausserdem half sie auch mit bei der Organisation des Ländeli-Gottesdienstes. Nach dem Tod des Vaters 1974 fuhr Gret selber vom Frühling bis im Herbst zweimal pro Woche zum Markt am Zürcher Bürkliplatz und verkaufte dort Obst, Beeren und Blumen aus dem eigenen Garten und von befreundeten Bauern. Der Kontakt mit den Kunden hat ihr immer grosse Freude bereitet. Zusammen mit Schwester Marcelle pflegte sie jahrelang die vom Vater übernommenen Rhabarber-, Brombeeren- und Pfingstrosen-Kulturen.

Nachdem die Kinder gross geworden waren und eigene Familien gegründet hatten, half Gret mit beim Kirchenkaffee der reformierten Kirche und war viele Jahre Fahrerin für den Rotkreuz-Fahrdienst. Grosse Freude bereiteten ihr die jährlichen Familientreffen mit allen Kindern, Enkeln und Urenkeln. Ein schwerer Schicksalsschlag traf sie allerdings im Jahr 2008, als ihr ältester Sohn Ernst im Alter von 50 Jahren an einem Gehirntumor starb.

2013 nahmen ihre gesundheitlichen Beschwerden zu, so dass Gret auf dem Bauernhof ihrer Tochter in Wald im Zürcher Oberland Wohnsitz nahm. Dort wurde sie mit Unterstützung der Spitex liebevoll gepflegt, nahm Anteil am vielfältigen Le-

ben und empfing viele Besuche von Verwandten und Freunden, so noch am Fest ihres 88. Geburtstags. Trotz körperlich eingeschränkter Mobilität war sie geistig sehr rege, las Bücher und Zeitungen und machte leidenschaftlich gerne Spiele. Nach einem Sturz verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand, und am Morgen des 27. Januar 2016 ist sie nach einem reichen und vielfältigen Leben sanft eingeschlafen.

Dr. Ulrich Spycher
geb. 25. Juli 1932
gest. 14. November 2015
Kirchenpfleger
Kirchenrat
Präsident Dorfwacht

Ulrich Spycher entstammt einer traditionsreichen Berner Notariatsfamilie. Zusammen mit drei jüngeren Geschwistern wuchs er im oberaargauischen Langenthal auf, wo er die Grundschule besuchte. In Burgdorf ging er aufs Gymnasium. Seinen Neigungen entsprechend, nahm er ein Studium an der ETH Zürich auf, die er als diplomierter Elektroingenieur verliess. In Basel schloss er seine Ausbildung mit dem Doktorat in Physik ab. Damit stand ihm der Weg in der Forschung und Entwicklung offen.

1960 verheiratete sich Ulrich Spycher mit der Engadinerin Sylvia, geb. Meisser. 1967 zog die junge Familie mit Töchterchen Dora und den zwei kleinen Söhnen Andreas und Georg ins eigene Heim im Veltlin in Meilen, aber vorerst nur für drei Jahre. Denn auf einen Ruf aus der grossen weiten Welt übersiedelte die Familie in die USA. Fünf Jahre später kehrten die Spychers zurück. Erst im vorgerückteren Alter zogen Ulrich und Sylvia samt vierbeinigem Begleiter in ein zentraleres Domizil an der Dorfstrasse.

Beruflich war Ulrich Spycher in verschiedenen Führungspositionen tätig. Als Geschäftsführer des traditionsreichen Familienunternehmens Feller in Horgen verantwortete er die organisatorische Neustrukturierung. Später wirkte er als oberster Chef der sogenannten Fertiguhrensparte der neu gegründeten SMH (heute Swatch Group) in Biel. Unter seiner Führung erfolgte die Neupositionierung dieser Sparte. Danach führte Spycher die Honeywell-Schild-Gruppe als deren Generaldirektor. In all seinen verantwortungsvollen Führungspositionen war er stets mit Kopf, Herz und Hand engagiert. Sein Führungsstil basierte auf ethischen Grundsätzen. Seine Mitarbeitenden nahm er jederzeit ernst, behandelte sie mit Fairness und Empathie.

In der Gemeinde Meilen wirkte Ulrich Spycher von 1970 bis 1974 als Präsident des damaligen Gemeindevereins und zwischen 1978 und 1990 als Mitglied der reformierten Kirchenpflege. Er befasste sich mit Raumfragen, war Mitglied der Jugendkommission und widmete sich

im Besonderen den Themen Kirche und Industrie. Durch den in der Gemeinde wirkenden presbyterianischen Kameruner Gastpfarrer Aron Su aus Bafut wurden die Kirchenpflege und speziell Ulrich Spycher sensibilisiert für die Nöte des bevölkerungsmässig rasant wachsenden Kamerun. Ulrich Spycher übernahm die Projektleitung für den Aufbau einer Handwerker- und Handelsschule in diesem afrikanischen Land. Sein technisches Know-how, seine Sprachkenntnisse, sein Verhandlungsgeschick und sein grosses Beziehungsnetz wusste er dabei erfolgreich einzusetzen. Er investierte sehr viel Zeit und auch private Mittel in dieses Grossprojekt der Auslandhilfe der Kirchgemeinde Meilen. Freundschaft verband ihn lebenslänglich mit dem Fon (Stammesfürst) von Bafut, der ihn zum persönlichen Berater und zum Mitglied des Ältestenrates des Stammes ernannt hatte. So konnte er noch zwei Jahre vor seinem Tod das 30-Jahr-Jubiläum vor Ort mitfeiern.

1993 wählte die Synode Ulrich Spycher in den Kirchenrat der Zürcher Landeskirche. Seine Erfahrungen aus der Wirtschaft kamen der anstehenden Strukturreform, dem damaligen Tagungs- und Studienzentrum Boldern sowie dem Kloster Kappel zugute. Dort konnten fruchtbare menschliche Begegnungen zwischen Kirche und Wirtschaft stattfinden. Ein grosser Brocken war die Renovation des denkmalgeschützten Hauses der Kirche am Hirschengraben 50 in Zürich, die er sorgfältig und ohne Kostenüberschreitung leitete. 1999 trat er von seinem Amt zurück. Im Alter von 72 Jahren stellte er sich nochmals in den Dienst der Öffentlichkeit: 2004 wurde er Gründungspräsident der Wachtvereinigung Dorfmeilen.

Seine letzten Jahre waren überschattet von der Alzheimer-Krankheit, in die er sich mit grosser Würde schickte. Das Alterzentrum Platten war sein letztes Domizil. Gerne war er noch immer mit dem Familien-Vierbeiner unterwegs. Ein strahlend schöner Herbstnachmittag verlockte Ulrich Spycher allein zu einem Spaziergang, der sein letzter werden sollte.

Helen Gucker-Vontobel

Alle nicht speziell gezeichneten Nachrufe stammen von Peter Kummer.

Im Gedenken an

Meilemer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Juli 2015 bis zum 30. Juni 2016.

Name	Vorname	geboren	verstorben
Aeberli	Rainer Jakob	20.11.1963	04.08.2015
Aeschlimann	Max Eugen	07.08.1924	27.02.2016
Arnold	Annemarie	31.05.1937	15.02.2016
Arquint	Guido	19.11.1927	28.03.2016
Arquint	Suzanne	23.11.1929	01.02.2016
Bannwart	Erna	08.01.1924	11.05.2016
Barr	Hildegard Barbara Renate	20.02.1924	27.10.2015
Baumann	Max Rudolf	07.08.1924	16.10.2015
Bereiter	Hedy Mathilde	07.08.1921	24.05.2016
Bernhard	Erich Paul	03.07.1929	24.08.2015
Bischofberger	Hans Peter	22.06.1934	25.04.2016
Boitel	Dorothea Susanna	06.05.1929	05.07.2015
Bolleter	Elsbeth Helene	23.11.1925	22.11.2015
Bombelli	Ariberto	05.09.1923	23.03.2016
Borsos	Miklos	30.01.1917	09.02.2016
Brennwald	Robert Ernst	15.02.1930	20.11.2015
Brot	Edeltraud Käthe	04.05.1931	17.10.2015
Bruderer	Hans Jörg	16.08.1957	18.09.2015
Brunner	Ernst	07.03.1921	04.04.2016
Brunner	Susanna Gertrud	02.05.1928	01.01.2016
Bryant	Jack Ralph	18.04.1943	03.09.2015
Bünzli	Albert Fritz	11.12.1926	18.02.2016
Bünzli	Margrit	07.08.1936	05.12.2015
Bürki	Elisabeth Maria	05.11.1935	27.03.2016
Bürki	Peter	16.09.1930	01.03.2016
Burger	Karl Heinz	15.08.1959	31.07.2015
Condrau	Alexander Augustin Anton	26.07.1931	20.01.2016

D'Alberto	Klara Antoinette	02.10.1951	27.08.2015
Denzler	Hedwig Rosa	10.10.1918	05.05.2016
Diethelm	Hans Josef Ernst	10.01.1930	16.11.2015
Dietschi	Urs Emil	02.09.1941	17.12.2015
Diolaiuti	Gino	07.04.1938	02.11.2015
Dornonville de la Cour	Monique Ruth	27.12.1951	14.02.2016
Eigenheer	Elsa	21.07.1927	02.05.2016
Fassnacht	Karl	12.08.1925	28.08.2015
Fassnacht	Ella Margrit	21.03.1925	16.11.2015
Federer	Thomas	19.10.1957	12.10.2015
Fey	Max	29.09.1930	01.04.2016
Fey	Walter	06.06.1933	07.03.2016
Fierz	Elsa	17.08.1924	09.11.2015
Foschiatto	Sofie Erna	02.08.1934	02.12.2015
Frei	Margarita	01.05.1924	16.04.2016
Fürer	Leo Jakob	10.04.1925	15.03.2016
Fuhrer	Max	20.01.1923	16.01.2016
Gull	Hedwig	17.08.1926	10.08.2015
Heller	Alfred	29.01.1928	29.04.2016
Hess	Hedwig	03.04.1922	16.04.2016
Hild	Karl Josef Alois	19.07.1928	19.07.2015
Hogg	Gertrud	25.03.1927	18.04.2016
Hotz	Adelheid Gertrud	21.05.1930	04.05.2016
Hug	Markus	17.11.1950	06.02.2016
Hugentobler	Ida	28.11.1924	08.11.2015
Hugentobler	Johann Karl	22.03.1949	22.04.2016
Humbel	Karl Rudolf	18.03.1927	03.12.2015
Huwyler	Othmar	25.03.1948	26.10.2015
Kägi	Max	04.11.1942	18.03.2016
Kappeler	Bruno	24.07.1952	06.07.2015
Kegele	Walter	20.04.1933	29.08.2015
Keller	Lilly	15.02.1922	18.06.2016
Keller	Roland Kurt	10.06.1962	23.09.2015
Klöpfer	Illa Susy	27.09.1925	06.06.2016

Kohler	Ernst Andreas	04.02.1925	01.09.2015
Larcher	Frieda Gerda	11.03.1929	15.12.2015
Lippka	Regine	09.02.1961	21.06.2016
Lütjens	Elke Luise	13.12.1933	09.10.2015
Marcet	Erica Martha	30.01.1925	21.02.2016
Mathys	Rosa	31.08.1926	05.04.2016
Mayer	Armin Josef Hermann	21.11.1929	31.12.2015
Meier	Elisabeth Louise	31.03.1946	11.04.2016
Michel	Theodor Hans	13.05.1946	11.10.2015
Morgenthaler	Elisabeth	01.02.1927	17.01.2016
Morgenthaler	Siegfried Friedrich Roger	29.06.1924	15.05.2016
Mourikis	Georgia	05.09.1946	22.11.2015
Müller	Hans Georg	06.05.1933	24.03.2016
Müller	Kurt Jakob	16.03.1925	08.02.2016
Müller	Maria	31.01.1926	12.09.2015
Murbach	Andreas	05.05.1926	05.04.2016
Obrist	Johannes	01.12.1925	17.06.2016
Olivary	Claude Edwin	19.03.1937	12.08.2015
Oswald	Annalise	20.04.1945	31.10.2015
Penuelas	Narcisa	06.03.1937	22.02.2016
Pfenninger	Margaret Berta	29.08.1927	27.01.2016
Pfister	Rudolf Emanuel Jean	04.11.1926	15.03.2016
Pflugshaupt	Jakob Werner	23.07.1924	03.10.2015
Ranzenhofer	Robert Alexander	28.04.1914	19.11.2015
Rauch	Doris	09.08.1925	14.01.2016
Riedel	Silvia Frieda	14.05.1946	01.12.2015
Rothenbühler	Heinz Werner	30.03.1921	04.04.2016
Rüdin	Doris Ida	01.01.1924	16.04.2016
Ryffel	Theodora	03.09.1926	14.01.2016
Salam	Rosa Olga	02.07.1935	04.06.2016
Saur	Siegfried Ernst	16.05.1939	27.04.2016
Schaller	Beat	30.05.1967	22.03.2016
Schläpfer	Werner Roland	21.01.1927	18.01.2016
Schlegel	Edith Marguerite	17.05.1924	03.03.2016

Schmid	Peter	06.12.1941	22.05.2016
Schmidhauser	Maja	22.01.1922	14.04.2016
Schneebeli	Margrith	03.09.1921	31.03.2016
Schoch	Richard	15.06.1944	22.01.2016
Schuler	Anna Magdalena	01.05.1919	12.05.2016
Schuler	Bertha	22.03.1930	17.12.2015
Schwarz	Kurt Walter	06.07.1946	13.06.2016
Schweizer	Gertrud	07.02.1921	30.05.2016
Sediki	Omid	29.02.2016	24.03.2016
Solenthaler	Hans René	26.08.1927	09.06.2016
Spycher	Ulrich	25.07.1932	14.11.2015
Stadler	Johann Rudolf	09.05.1947	21.04.2016
Staub	Fritz Gerhard	07.04.1948	19.04.2016
Stix	Torsten	16.05.1973	23.01.2016
Streuli	Irma	04.07.1933	03.06.2016
Stricker	Herta Yvonne	23.07.1923	24.08.2015
Suter	Christel	06.08.1945	07.02.2016
Suter	Hans Eduard	20.05.1934	31.03.2016
Suter	Rita	12.07.1935	13.04.2016
Trösch Schenkel	Ursula Susanna	26.05.1947	14.10.2015
Vejsilovic	Refida	20.02.1964	12.01.2016
von Ah	Paul Karl	02.07.1932	25.07.2015
Vonrufs	Alfred Heinz	02.04.1939	02.09.2015
Wegmann	Margrit Anna	29.01.1942	22.10.2015
Wenger	Dora Gertrud	18.05.1940	08.12.2015
Wessbecher	Harald Bruno	20.04.1954	08.09.2015
Wiederkehr	Hans	28.04.1919	26.11.2015
Wiler	Kurt Franz	30.10.1932	19.11.2015
Winter	Ruth	31.07.1927	16.12.2015
Wolfensberger	Rolf	16.03.1934	14.03.2016
Wolter	Gerhard	25.11.1930	19.06.2016
Würsch	Claudia Margrit	25.06.1956	20.03.2016
Würth	Johann Eugen Jakob	18.07.1937	02.06.2016
Wüthrich	Daniel Peter	09.04.1958	11.03.2016
Zuberbühler	Ernst	10.02.1922	24.02.2016

Statistisches über Meilen

Einwohner

	2012	2013	2014	2015	2016
Einwohner gesamt	12'813	12'907	13'187	13'310	13'611
Davon Ausländer	2'626	2'679	2'842	2'901	3'039
Anzahl Haushaltungen	5'790	5'773	5'789	5'845	5'634
Anzahl Stimmberechtigte	8'333	3'363	8'396	8'500	8'619

Evangelisch-Reformierte[1]	40,8	39,9	38,6	37,9	36,7
Römisch-Katholische[1]	25,8	25,6	25,6	25,2	25,0

0–19-Jährige[1]	19,5	19,7	20,1	20,3	19,7
20–64-Jährige[1]	54,0	58,7	57,5	58,4	57,4
65-Jährige und älter[1]	26,5	21,6	22,4	21,3	22,9

Geburten	148	134	141	139	151
Todesfälle	125	117	120	127	124
Zuzüge	1'126	1'050	1'192	1'143	1'197
Wegzüge	992	983	905	1,025	919

Gemeindesteuer

Ansätze in Prozent	2012	2013	2014	2015	2016
Politisches Gemeindegut und Schulgut	79	79	79	79	79
Reformiertes Kirchengut	9	9	9	8	8
Katholisches Kirchengut	10	9	9	9	9
Total für Reformierte	88	88	88	87	87
Total für Katholiken	89	88	88	88	88

Zahl der Steuerpflichtigen	2011	2012	2013	2014	2015
Natürliche Personen	7'549	7'586	7'680	7'804	7'897
Juristische Personen	532	553	574	631	667

Einnahmen in Millionen Franken					
Politisches Gemeindegut und Schulgut	54,425	54,100	56,191	58,974	61,668
Reformiertes Kirchengut	2,590	2,619	2,671	2,788	2,506
Katholisches Kirchengut	1,557	1,631	1,491	1,512	1,581
Total ordentliche Steuern	58,572	58,350	60,353	63,274	65,755
Total ausserordentliche Steuern[2]	10,122	12,904	11,678	15,638	13,043

1 In Prozent der Einwohnerzahl
2 Identisch mit den Grundstückgewinnsteuern
3 Inklusive Lernende an der KME Zürich, ohne Privatgymnasien
4 Am Ende des Stichjahres (31. Dezember), inklusive Änderungen durch Umbau, Abbruch und Brand

Schülerzahlen

Primar- & Sekundar	11/12	12/13	13/14	14/15	15/16
Primarschule	664	682	704	774	781
Sekundarschule	226	217	226	234	207
Total	890	899	930	1008	988

Kindergarten					
Kindergarten	258	232	240	268	307

Mittelschüler aus Meilen[3]					
7. bis 9. Schuljahr	95	103	106	119	122
10 bis 13. Schuljahr	139	150	157	152	155

Berufsbildung	2012	2013	2014	2015	2016
Lernende in Meilen	197	202	221	205	206
Lehrstellen in Meilen	269	251	246	238	241

Neu erstellte Gebäude und Wohnungen

	2011	2012	2013	2014	2015
Einfamilienhäuser	4	0	6	7	12
Mehrfamilienhäuser	21	15	12	5	12
Total neue Wohnungen	124	85	75	78	74
Wohnungsbestand	6'124	6'196	6'271	6'335	6'391

Grundbuch namtl. Handänderungen	363	147	233	180	223
Summe in Millionen Franken	772,8	218,3	385,8	255,9	273,7

Ein grosses Dankeschön

gebührt unseren Fördermitgliedern

Marcelle Ambühl, Meilen
Peter Baumann, Meilen
Margrith Berghoff, Meilen
Hugo Bohny, Meilen
Heini Bossert, Meilen
Marie-Louise Brennwald, Feldmeilen
Max Ebner, Meilen
Heinz Feldmann, Meilen
Thea Feldmann, Meilen
Hanspeter Greb, Meilen
Rolf Grütter, Meilen
Anita Gurtner, Meilen
Hermann und Edith Häsler-Murbach, Meilen
Martin und Barbara Hegglin Wittwer, Meilen
Christoph Hiller, Meilen
Günter Hobein, Feldmeilen
Markus Hofmann, Feldmeilen
Hans Isler, Feldmeilen
Huldrich Kleiner, Meilen
Karl Klenk, Dietikon
Anita Kloter, Meilen
Nelly Manser, Meilen
Thomas Matter, Meilen
Andreas Mauthner, Feldmeilen
Peter Meier, Feldmeilen
Laurent P. Müller, Meilen
Katrin Pfenninger, Feldmeilen
Paul Pfenninger, St. Gallen
Paul A. Rutz, Feldmeilen
Emil Schaffner, Meilen
Peter Schlumpf, Feldmeilen
Felix Schneebeli, Erlenbach
Brigitte Schweizer, Meilen
Richard Spörri, Meilen
Paul und Iris Sprenger, Meilen
Kurt Stoessel, Feldmeilen
Candido Storni, Meilen
Heinz W. Strasser, Feldmeilen
Christine Wille, Feldmeilen
Ully Wille, Feldmeilen

An diesem Buch haben mitgewirkt

Redaktion

Verantwortlich	Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Abschlussredaktion	Jeannine Horni, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Chronik	Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen

Gestaltung

Gabriela Beutter, gabriela beutter gmbh, Lämmliweg 14, 8706 Meilen

Autoren Hauptartikel

Heini Bossert, Rainstrasse 297, Feldmeilen
Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen
Peter und Ursula Büttner, General-Wille-Strasse 333, Feldmeilen
Walter Fetscherin, Teienstrasse 21, Meilen
Hans-Rudolf Galliker, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Michiel Hartmann, Pfannenstielstrasse 16, Meilen
Jeannine Horni, Galliker Kommunikation GmbH, Uster
Hans Isler, Feldgüetliweg 76, Feldmeilen
Melanie Keim, Eschenwiesenstrasse 19, Zürich
Peter Kummer, Weidächerstrasse 104, Meilen
Barbara Lau-Hauser, Tobelweg 44, Feldmeilen
Alexander Singeisen, c/o Gemeindeverwaltung, Meilen
Ueli Weber, Haltenweg 21, Meilen
Sibylle Zambon, Galliker Kommunikation GmbH, Uster

Autoren Chronik

Politik, Ämter & Einwohner	Karin Aeschlimann, Juststrasse 40, Meilen
Schule	Claudia Imholz, Bergstrasse 71, Meilen
Kirchen	Nicole Chapuis, Bünishoferstrasse 212, Feldmeilen
Kultur	Regula Hobein, Nadelstrasse 98, Meilen
Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft	Annemarie Kummer, Juststrasse 4, Meilen
Sport und Vereine	Beatrice Ewert-Sennhauser, Emil-Staub-Strasse 5, Männedorf
Kunterbuntes – aufgespiesst	Martin Melano (Pseudonym), Meilen

Statistische Angaben

Die statistischen Angaben verdanken wir der Gemeindeverwaltung, dem Schulsekretariat Meilen, dem Notariat Meilen-Herrliberg, dem Amt für Berufsbildung und der Bildungsdirektion des Kantons Zürich. Gesammelt und zusammengestellt wurden sie von Jeannine Horni, Galliker Kommunikation, Uster. Die Totentafel hat uns die Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt.

Korrektorat

Sylvia Sawitzki, Sawitext, Uster

Bilder und Illustrationen

Titelseite	Felix Meier, quadra gmbh, Ueli Dolder	S. 44 oben	Familie Dolder	S. 98	Lisa Dolder
S. 4	Christine Stückelberger	46–49	Familie Dolder	S. 99	Meilener Anzeiger
S. 6	quadra gmbh, Zürich	S. 50, 52, 54	Jeannine Horni	S. S. 100–109	Senioren für Senioren, Meilen
S. 8	Gemeinde Meilen	S. 51	Ueli Dolder	S. 110–145	zvg/Meilener Anzeiger
S. 9 links	Christine Stückelberger	S. 56–59	Super Constellation Flyers	ausser:	
S. 9 rechts	Heini Bossert, Privatarchiv		Association	S. 119	Esther Heusser
S. 10 links	Madeleine Legler	S. 61	Wikimedia commons	S. 120	Markus Häusler
S. 10 rechts	Wikimedia Commons	S. 62	Ernst Frei, Privatbesitz	S. 121 unten	Urs Imholz
S. 11	Wikimedia Commons	S. 65	Lufthansa, Fotoarchiv	S. 122	Elternforum Allmend
S. 12	quadra gmbh Zürich	S. 66	Ortsmuseum Meilen	S. 124	Ursula Hersperger
S. 14–19	quadra gmbh, Zürich	S. 68 + 69	Archiv Peter Kummer	S. 125	Roland Tännler
S. 20–25	Ueli Weber, Privatfotos	S. 70–72	Jeannine Horni	S. 126	Ursula Hersperger
S. 26–29	Heini Bossert, Privatfotos	S. 74	Walter Fetscherin	S. 127 oben	Daniel Eschmann
S. 30	Alexander Singeisen, Privatfoto	S. 76–79	Wikimedia commons	S. 127 unten	Fotograf: zvg
S. 32	Jeannine Horni	S. 80	Thomas Flück	S. 128	Ursula Hersperger
S. 33	Felix Meier	S. 82 + 87	Wikimedia commons		
S. 34–37	Michiel Hartman	S. 84 + 85	Staatsarchiv Zürich		
S. 38	Karin Aeschlimann	S. 88	Melanie Keim		
S. 40 + 42	Felix Meier	S. 90–92	Ruth Graf-Kym		
S. 41	Natur- und Heimatschutzverein Egg	S. 93–95	Madeleine Hürlimann		
S. 44 unten	Jeannine Horni	S. 96	Elisabeth Hauser		

Druck Feldner Druck AG, Oetwil am See

Versand George Brabetz, Winkelstrasse 28, Meilen, info@heimatbuch.ch
Postcheckkonto 30-38153-3, Raiffeisenbank rechter Zürichsee, Männedorf
IBAN CH60 8148 1000 0038 6002 1

Vereinigung Heimatbuch Meilen

Vorstand

Präsident	Hans Isler, Feldgüetliweg 76, Feldmeilen
Vizepräsidentin	Marie-Louise Brennwald, Nadelstrasse 68, Feldmeilen
Vertreter des Gemeinderates	Dr. Christoph Hiller, Rainstrasse 49, Meilen
Aktuarin	Regula Hobein, lic. phil., Nadelstrasse 98, Feldmeilen
Quästor	Klaus Isler, General-Wille-Strasse 228, Feldmeilen
Versand/Webseite	George Brabetz, Winkelstrasse 28, Meilen

Beirat

Werner Bosshard, Schulpräsident Meilen bis 2010
Susi Brupbacher Wild Historikerin
Alain Chervet, Präsident Wachtvereinigung Obermeilen
Judith Jucker, Delegierte Wachtvereinigung Dorfmeilen
Dr. Peter Kummer, Leitender Redaktor Heimatbuch Meilen bis 2010
Walter Wegmann, Delegierter Quartierverein Feldmeilen
Werner Wunderli, Delegierter Bergwacht Meilen

Internet: www.heimatbuch-meilen.ch

Was dieser Band enthält

___ Landschaft und Natur in Meilen
___ Fliegen aus Leidenschaft
___ Vom «Rössli» zum «Thai Orchid»
___ Meilen – ruhiger Pol nach bewegten Jahren
___ Warum es in Obermeilen ein Rathaus gibt
___ Die Kunst des Alltäglichen
___ 25 Jahre Schälehus-Club
___ 25 Jahre «Senioren für Senioren»
___ Chronik

ISBN: 978-3-908706-14-4